

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 2,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6te Seite 0,40 Gulden, Restamtsseite 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratensendungen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 287

Donnerstag, den 8. Dezember 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 98
Anzeigen-Aufnahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die polnisch-litauische Frage vor dem Rat.

Woldemaras und Joleski halten einleitende Referate. — Heute Fortsetzung der Verhandlung.

Auftakt durch Woldemaras.

Zu Beginn der Behandlung des polnisch-litauischen Streitfalles in der Nachmittags-Sitzung gab der litauische Ministerpräsident Woldemaras einen Überblick über die Vorgänge, die sich in den letzten beiden Monaten im Wilna-Gebiet und auf dem litauischen Emigrantenkongress in Riga hätten beobachten lassen. Den Vorwurf, daß Litauen die Mobilisierung eingeleitet habe, wies er auf das entschiedenste zurück. Die litauische Regierung habe sich im Gegenteil angestrengt, die polnische Tätigkeit in der Nähe der polnisch-litauischen Grenze schwere Angriffe ihres eigenen Landes wegen ihrer militärischen Untätigkeit zuzuziehen. Die litauische Regierung sei sich aber der Gefährlichkeit der Lage bewußt, wolle jede Möglichkeit einer Provokation ausschalten, und habe deshalb diese Angelegenheit in die Hände des Rates gelegt. Woldemaras stellte schließlich 3 Anträge:

1. daß der Rat einen Ausschuss zur Kontrolle der Vorgänge auf beiden Seiten der polnisch-litauischen Grenze einsetze, der dem Rat genaue Auskunft über die beiderseitigen Verhältnisse geben soll. Durch die Einsetzung dieses Ausschusses würde die Furcht vor einem überraschenden Angriff verringert und die Stimmung sich wieder beruhigen;

2. Untersuchung über die Bandenbildung auf polnischem Gebiete, der der Völkerbund ein Ende machen soll. Die litauische Regierung müßte die polnische Regierung für einen Angriff dieser Banden, der schlimmer wäre, als ein direkter polnischer Angriff, verantwortlich machen;

3. Untersuchung über die Verfolgung der Litauer im Wilna-Gebiet durch Polen, der der Völkerbund ebenfalls ein Ende machen soll. Auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchungen soll der Rat der polnischen Regierung Empfehlungen zur Liquidierung des Konfliktes vorlegen.

Jaleskis Antwort.

Minister Jaleski, der nach Woldemaras sprach, war bemüht, die gegen Polen vorgebrachten Vorwürfe bezüglich einer Bedrohung der Unabhängigkeit Litauens und seiner Regierung zurückzuweisen.

Er wies darauf hin, daß eine Reihe von polnischen Missionen nach Kovno geschickt worden seien, um mit der litauischen Regierung Verhandlungen zu führen, die aber alle gescheitert seien. Seine Darlegungen gipfelten in folgender Bemerkung:

Welchen Gesichtspunkt man auch im Auge haben mag, den wirtschaftlichen oder den verkehrstechnischen, das Problem der Wälderheiten oder das rein politische Problem, — immer wird man unvermeidlich zu derselben Schlussfolgerung kommen: daß der erste Grund für alle diese Schwierigkeiten und die Wurzel des ganzen Übels von der Idee des zwischen den beiden Staaten bestehenden Kriegszustandes ausgeht. Wenn keine endgültige Lösung für die Frage geschaffen wird, auf deren Gefahren wir unermüdet hinweisen, so wird der Zwischenfall, der in normalen Zeiten keine Folgen hätte, zu nicht wieder gutzumachenden Ereignissen führen können, wodurch der siktive zum tatsächlichen Kriegszustand werden könnte. Die polnische Regierung hält es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit des Rates auf Artikel 11 des Völkerbundsstatutes und auf die Gefahren zu lenken, die sich aus der Politik der litauischen Regierung für den allgemeinen Frieden ergeben. Sie ist der Auffassung, daß, solange die litauische Regierung auf ihrer Auffassung besteht, daß sie sich im Kriegszustand mit Polen befindet, und solange die normalen Beziehungen nicht hergestellt sind, die internationale Lage gefährdet ist. Vor der ganzen Welt erklärt Polen, im Bewußtsein seiner Pflichten und seiner Verantwortlichkeiten, Litauen noch einmal seinen Frieden. Feierlich treten wir ihm die Hand entgegen. Der Rat muß darauf bedacht sein, daß diese Hand, die aus tiefer Sorge um das allgemeine Interesse mit brüderlicher Solidarität hingehalten wird, nicht noch einmal zurückgewiesen wird.

Der zweite Redegang.

Nach Jaleskis Rede bekam Woldemaras noch einmal das Wort. Er verlas als Entgegnung auf die polnische Zirkularnote eine Zirkularnote seiner Regierung, in der erklärt wird, daß Litauen mit Genugtuung von der polnischen Erklärung Kenntnis nimmt, daß Polen die Unabhängigkeit und territoriale Integrität Litauens zu respektieren entschlossen ist. Litauen und Polen seien als Völkerbundsmitglieder den Verpflichtungen des Pakttes, insbesondere denen aus Artikel III unterworfen, die im Falle von Meinungsverschiedenheiten ausdrücklich das Schlichtungsverfahren oder die Vermittlung des Rates und beim Scheitern dieser Verfahren eine Frist von drei Monaten vorsehen, bevor die im Streit liegenden Parteien überhaupt zum Krieg schreiten können. Außerdem bestände zwischen Polen und Litauen noch ein besonderes Abkommen vom Oktober 1920, das für die Regelung aller Meinungsverschiedenheiten nur friedliche Mittel zulasse. Es sei daher ein Konflikt zwischen Litauen und Polen überhaupt nicht möglich, solange die Parteien die Verträge einhalten. Woldemaras betonte, daß Litauen vollkommen bereit sei, alle Lösungen zu versuchen und alle Möglichkeiten dazu zu erschöpfen. Es

handele sich im Augenblick nicht um den Gesamtkomplex der zwischen Polen und Litauen schwebenden Streitfragen, sondern dem Rate liege nur eine bestimmte konkrete Teilfrage vor. Vielleicht werde man dann später den ganzen polnisch-litauischen Fragenkomplex regeln können. Für den Augenblick aber müsse zunächst die akute Bedrohung beseitigt werden.

Hierauf sprach der polnische Außenminister nochmals ganz kurz. Er erklärte, das einzige Ziel und der einzige Wunsch Polens sei, zu einer klaren und bestimmten Erklärung zu gelangen, daß der Frieden zwischen den beiden Vändern hergestellt ist. Polen sei überzeugt, daß alsdann die Möglichkeit zu guten Nachbarschaftsbeziehungen gegeben sei. Die nächste Sitzung des Völkerbundsrates, in der die Aussprache weitergehen soll, ist auf Donnerstag nachmittag angesetzt.

Die drohende Aussperrung der 500 000

Die Einigungsverhandlungen in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie gescheitert.

Die Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Gewerkschaften der Großmaschinenindustrie, die am Mittwoch in Essen stattfanden, sind gescheitert. Das war leicht vorauszu sehen. Durch die Drohung mit einer Aussperrung gräßten Stills haben die Unternehmer diese letzten direkten Verhandlungen zu einer reinen Formsache herabgewürdigt. Keine ihrer Macht und ihrer Verantwortung im Staate bewußte Arbeiterorganisation konnte bei der augenblicklichen Lage noch positive Verhandlungen führen. Der Übergang zum Dreischichtensystem ab 1. Januar ist Gesetz. Dem Gesetzgeber wären die freien Gewerkschaften in den Rücken gefallen, wenn sie auch nur eine Diskussion darüber zugelassen hätten, ob die Verordnung unter dem Terror der Montan-gewerkschaften durch eine freie Vereinbarung verschleiert werden dürfte. In dem ganzen Kampfe steht die Staatsautorität gegen die Unternehmer. Die Gewerkschaften, die seit 20 Jahren auf die Einführung des Dreischichtensystems warten, hatten nicht den geringsten Anlaß, von den Forderungen auch nur etwas preiszugeben. Diese Forderungen sind von der Regierung des Reichstags gebilligt und zur Verordnung erhoben worden, nachdem der Reichswirtschaftsrat mit den Stimmen der Unternehmer sie für richtig und erträglich erachtet hatte.

Das gleiche gilt selbstverständlich für die Lohnforderungen. Das Unternehmertum hat mit der Ankündigung der Stilllegung der Werke auch hier jede sachliche Diskussionsmöglichkeit von vornherein vernichtet. Jedes Wort der Nachgiebigkeit wäre als Zeichen dafür angesehen worden, daß die Gewerkschaften geneigt sind, sich dem Terror des Schwertkapitals zu beugen. Dazu haben sie keine Veranlassung. Sie sind stark genug, um bei den jetzt folgenden amtlichen Schlichtungsverhandlungen ihre Autorität und die Kampfbereitschaft ihrer Mitglieder in die Waagschale zu werfen. Sie wissen sich auch der Unterstützung aller übrigen Gewerkschaften sicher, wenn diese Verhand-

Heute Verhandlung der Danziger Fragen.

Auch diesmal noch keine endgültige Entscheidung?

Die beiden Danziger Fragen über die Benutzung der Westerplatte und des Anlegehafens werden voraussichtlich heute Nachmittag vor dem Räte des Völkerbundes verhandelt. Das juristische Gutachten, das gemeinsam von dem Engländer Cecil Hurst und dem Italiener Piloti vorgelegt ist, soll erst in der Sitzung der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Ferner meldet W. Z. B. aus Genf:

In der Frage der Westerplatte sind trotz des Danzig günstigen Berichtes der juristischen Sachverständigen Schwierigkeiten entstanden, wegen deren die Einholung eines Gutachtens beim Internationalen Ständigen Gerichtshof in Haag notwendig werden wird. Auch die Frage des Anlegehafens wird in dieser Tagung noch nicht zur endgültigen Entscheidung kommen.

lungen scheitern sollten und der Kampf zum offenen Ausbruch kommt.

Am Donnerstag beginnen nun die amtlichen Schlichtungsverhandlungen.

Scharfe Kritik der christlichen Gewerkschaften gegen die Schwerindustriellen.

Die Erbitterung über das brutale Vorgehen der Schwerindustriellen greift jetzt auch innerhalb der christlichen Gewerkschaften um sich. Das ergibt sich u. a. aus dem in Berlin erscheinenden Organ dieser Organisationen „Der Deutsche“, der in bezug auf die schwerindustrielle Rebellion von einem an Fanatismus grenzenden Machtwillen einiger schwerindustrieller Führer spricht. Das gebieterrische Verfahren dieser Herren müsse auf eine geschlossene Dessenlichkeit stoßen, wenn eine Katastrophe verhütet werden soll, die das gesamte gesunde deutsche Leben wieder ins graue Elend zurücktreibt. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Die Auswirkungen einer Stilllegung sind selbst so grenzenlos und chaotisch, daß auch der Widerstand gegen diese Arbeitgebermaßnahmen seitens der Arbeiter grenzenlos werden wird und ins Chaos führen muß. Die Arbeitererschaft ist heute so explosiv, daß, wenn die Schwerindustriellen den gelegten Zünder anzünden, die gesamte Schwerindustrie Deutschlands aufsteigen wird; unter ihren Trümmern aber wird Deutschlands Wiederaufstiegsmöglichkeit für Jahrzehnte begraben werden. Und deshalb muß sich alles, was den Aufstieg Deutschlands will, gegen das Vorgehen der Unternehmer wenden. Man täusche sich nicht über den Ernst der Lage. Das Spiel mit dem Feuer kann zu einem verzehrenden Brand werden.“

Das ist eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Auch wir glauben, daß das Kampfgeld, das die Schwerindustrie in frivoler Weise heraufbeschworen hat, den verantwortlichen Treibern noch lange in den Ohren nachklingen wird, — ganz gleich, welche Formen der Kampf selbst annimmt

Wie ein christlicher Arbeiter den Krieg sah.

Das Kriegstagebuch eines deutschen Linienchiffsmatrosen.

Wenn wir die Wahrheit erforschen wollen, können wir an solchen Dokumenten, wie dieses Tagebuch, nicht vorbeigehen.

Reichstagsabg. Joos (Zentrum).

Die Konjunktur der Memoiren der Generale und Staatsmänner des Weltkrieges ist vorüber. Was bisher fehlte, war eine Darstellung des Krieges von unten her. Die namenlosen Soldaten haben allzu lange geschwiegen. An sie drängten sich die Verleger und die großen Zeitungen, in denen oben die Erinnerungen mit Gold aufgewogen, nicht heran. Weithin vernehmbar kamen Vertreter der Mannschaften erst in dem Untersuchungsausschuss des Reichstages zum Vortritt, der die Ursachen des Zusammenbruchs in der Flotte erforschen soll. Die Kameraden der in Bahn bei Köln handrechtlich erschossenen Matrosen Reichpietsch und Köbis peckten aus. Sie klagten die Admirale und die Richter an. Einer von ihnen, der christliche Gewerkschaftsführer Richard Stumpf, wurde als Sonderfachverständiger aus Mannschaftenstreifen über die Zustände in der Marine während des Krieges gehört. Seine Darlegungen waren besonders wertvoll, weil sie sich nicht nur auf die Erinnerung, sondern auf ein während des Krieges geführtes Tagebuch stützten.

Dieses „Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters“ ist unter dem Titel „Warum die Flotte zerbrach“ soeben im Verlag von F. P. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68, erschienen. Stumpf bekennet sich auch heute noch zu einem christlich-nationalen Patriotismus und ist bis zur Stunde überzeugter christlicher Gewerkschafter. Um so tiefer müssen seine bis zur Leidenschaft akkumulierten Anklagen gegen den kaiserlichen Militarismus und gegen die Behandlung der Mannschaften durch die vom Machtwahn besessene Offizierskorps wirken. Wie der Abg. Joos sagt, will Richard Stumpf dem Offizier gerecht werden und sucht das Können und Gerechtigkeit, wo immer er es finden kann. Und zu welchem Urteil kommt dieser gute Soldat, dieser von allen Idealen

des Christentums und der Vaterlandsliebe erfüllte Mann über das Offizierskorps der Marine. Am 15. Juni 1915 schon schreibt er:

„Ich kann sagen, daß während meiner Dienstzeit noch niemals die Luft zwischen dem Offizier und dem Mann so klaffend tief gewesen, wie gerade jetzt während der Kriegszeit. Nicht wenig hat zu diesem unerfreulichen Verhältnis die Tatsache beigetragen, daß sich die Offiziere zu keinerlei Einschränkungen bequemen. Während wir uns mit halber Brotration begnügen müssen, finden in der Messe Eh- und Trinkgelage statt.“

Er spricht dann zornig von den Offizieren als von „Drohnen“ und sagt: „Schikanen und Bosheiten werden förmlich erbach, um uns zu quälen.“ Bittere Ironie, die durch die Erkenntnis der eigenen Ohnmacht zur Tragik wird, zeigen diese Worte:

„... Aber da sie unsern braven arbeitstüchtigen Volke ein Vorbild sein sollen, müssen sie etwas Positives, Sichbares dafür leisten. Ein Kapitänleutnant z. B. hat 650 Mark monatlich. Und was tut er dafür dem Staat, der Allgemeinheit? Er puzt und poliert seine Fingernägel, hält seinen Scheitel in Ordnung und geht nur auf See. Hundert Ausnahmen sind von vornherein zugestanden. Gewiß, rühmenswerte Ausnahmen gibt es, die sich auch mit Problemen beschäftigen, die nicht in ihren Beruf einschlagen und uns auch mal praktisch etwas vormachen können. Aber die kann ich mit der Hälfte Finger einer einzigen Hand abzählen...“

Mit dem Fortschreiten des Krieges wächst seine Erbitterung:

„Ich sehe immer mehr ein, wie dumm wir sind, indem wir alle Arbeit leisten, und die Zuschauer werden dafür bezahlt. Es ist eine ungerechte böse Welt. Sollte es für

Gegen die Hochflut der Landesverratsprozesse.

Eine Rundgebung der Liga für Menschenrechte.

Wird einst die Wirklichkeit ergeben, etwas an ihr bessern zu helfen, das soll mit Freuden geschehen. Zum Teufel mit dem Offiziersspieß, sie sollen uns in keinen Krieg mehr hineinreicheln Mögen sie einen ehrlichen Versuch ergreifen oder freieren! Von unserer Dummheit sollen sie nicht mehr leben...

In der Messe ging es hoch her. Da gab es Gänsebraten, und die Sektproppen knallten. Ich beneide sie aber nicht darum, mögen die Herren sich besaufen — wenn sie nur unferne die Nase lassen. (Das war zu Weihnachten 1918, mitten im elendesten Rübenvinter.)

In erschütternden Worten rief er dann der gegen die Sozialisten verhetzte christliche Arbeiter des großen verbliebenen Freundes der deutschen Soldaten, unfers August Bebel:

Ich weiß nicht, ob ich mich eines Tages nicht doch verheße. Wäre nicht die Rücksicht auf Eltern und Angehörige, hätte ich meinen Jüngling schon längst an einem Kerl gelüht, der alles getan hat, um die Ideale von Vaterlands- und Gerechtigkeit in meinem Herzen zu zerstören. Was kein Buch, keine Zeitung und kein Sozialist vermocht hat, das gelang dem System des Militärs. Ich habe diese verkörperte Autorität hassen und verachten gelernt wie nichts auf der Welt. Diese Autorität, die ihren Rückhalt nicht in der fühlbaren Überlegenheit, sondern einzig in der Furcht vor dem Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches hat, August Bebel, ins Grab hinein rufe ich dir den heißen Dank für alle deine Bemühungen zugunsten der armen bedrückten Soldaten. Ich habe dich früher mißverstanden, die, ob aller Uebertreibungen deiner Reden zum Militärat geäußert, heute empfinde ich sie als patriotische Tat, für die dich die deutschen Mütter und Geschwister segnen.

Als dann im September 1917 Ständrechtsjugeln auf der Bahner Heide die beiden Matrosen durch einen schändlichen Justizmord, dessen Urheber noch heute Richter ist, zerrissen hatten, nennt Stumpfs Tagebuch den Spruch des Kriegesgerichts, „Schandurteile“ und meint: „Ich glaube, daß, wenn der Erzengel Michael für die Unschuld dieser Leute gesenkt hätte, es ihm der Staatsanwalt nicht geglaubt hätte.“ Ein Glück für Stumpf, daß sein Tagebuch nicht während des Krieges gefunden worden ist, sonst läge er jetzt still und stumm neben den beiden Märtyrern der Matrosen auf dem Militärfriedhof zu Bahnd. Diese Gräber werden, je länger je mehr, zu heiligen Wallfahrtsstätten des deutschen Volkes werden müssen.

Der Inhalt des mit einem unerhörten Material angefüllten 212 Seiten des Buches ist mehr als ein Tagebuch. Es ist die historische Anlagenschrift der Millionen geschürigelter, gepiesackter, verachteter, mit großen Worten und mit elendem Essen abgespeltes proletarischer Frontsoldaten. Es ist der Beweis für die eiserne Tatsache, daß die Klassenfront das kaiserliche Heer zerritt, wie sie tief und unüberbrückbar ihre Abgründe in der Wirtschaft aufreißt. Darüber läßt sich auf die Dauer die Predigt seiner Weltanschauung hinweg. Des christlichen Arbeiters Kriegstagebuch ist dafür eine neue heilsame Lehre.

Dieses Buch muß wie kein anderes in die Massen hinein. Es ist der proletarischen Jugend, die den Krieg nicht miterlebt hat, auf den Weihnachtstisch. Sorgt, daß das Tagebuch des nationalen Arbeiters Richard Stumpf an die mißleiteten jungen Volksgenossen herankommt, denen man nationale Phrasen als Vaterlandsliebe eintrudelt. Arbeitet dahin, daß der christliche Gewerkschafter Stumpf auch an seine religiösen und politischen Glaubensgenossen in den christlichen Gewerkschaften, in den katholischen und evangelischen Arbeitervereinen herankommt.

England und die Abrüstung zur See.

Ausweichende Erklärungen des Regierungsvorstehers.

In Beantwortung einer Anfrage eines Mitgliedes der Arbeiterpartei erklärte Unterstaatssekretär Loder Sampson, die Regierung werde keine Gelegenheit verpassen, um den Fortschritt der Einschränkung der Flottenrüstungen zu fördern. Der britische Vertreter in der Vorbereitenden Abrüstungskommission sei ermächtigt, im Namen der britischen Regierung Vorschläge zu machen, sobald er den Augenblick für günstig halte. Auf die Frage einer konservativen Abgeordneten, ob die britische Flotte nicht schon mehr als jede andere abgerüstet sei, und ob die Regierung angesichts der Rüstungen in anderen Ländern nicht dafür sorgen wolle, daß sie nicht noch mehr verkleinert werde, gab Sampson zu verstehen, daß er nicht antworten könne.

Der Uhu.

Von Eise Laßler-Schüler.

Der Vorderseite der veranzelten Wand schräg vor meinem Fenster habe ich nie ins Gesicht gesehen. Mit der Seite aber bin ich vertraut geworden. Ich danke ihr sogar eine unvergeßliche Begebenheit. Da einige ihrer Backsteine gänzlich abbröckelten, auf den Gartenhof fielen, entwand sozusagen ein Grubchen im Körper des alten Baus, das bald ein beinahe toter Vogel sich zunutze machte und mit seiner Frau ein Nest auf dem geschützten gefundenen Bauplatz baute. Ich sah nämlich, wie das Kofmeisenbaupaar Falme, Spinnweben sammelten und einen halben Kamm fanden, dessen Haare sie herauszerrten, um das Innere ihres Nestes zu polstern. Durch die Drahtöffnungen drangen sie in des Nebenbaues Hühnerstall, holten sich die molligen Federchen, die die Hühner sich gegenständig ausgerupft hatten, und flogen davon. Ich jehe so gerne auf den Gartenhof, wenn man genau schaut, begibt sich immer etwas trüb von der Natur, was man nicht auf der Straße erleben kann.

Als es August wurde, kamen die beiden verarbeiteten Vögel nicht mehr, sich von meinem Fensterbrett droh heilen, das für sie gedeckter Nahl blieb unberührt. Und doch bewegten sich, wenn ich angestrengt um die Ecke in die Küche der Wand blickte, Flügel. Ich trinke immer meinen Tee nahe am Fenster und liebe gerade die Kofmeisen, deren Urarvorfahren ich schon als Kind, ihres buchten schimmernden Gefieders wegen, bewunderte. Die agn mit Vorliebe alle Arten Kobl. Auch waren es eben so liebe Vögel gewesen, wie diese Entel, denen meine Küche nicht mehr zu munden schien. Wie konnte ich es mir anders erklären? Manchmal war es mir, so in der Nacht, als ob der Uhu schrie, auch schon früh am Morgen, bis ich mich von dem wirklichen Vorhandensein des unheimlichen Vogels überzeugte. Das geschah zur Umbstunde, als meine kleinen Gasse wieder nicht mein Pfeifen und Loden hörten und mich im Stich ließen.

Und ich war schon dabei, mein Fenster zu schließen, als ich in ihrer kleinen Wohnung einen vieredigen Norderkopf bemerkte mit zwei runden, bösen, unbeweglichen Augen, die auf mein Fenster unbeweglich gerichtet waren. Und mein Herz klopfte heftig, denn mir wurde im Au alles klar — aber, Gott sei Dank, die Kofmeisen leben ja! Sie hatten ihr neues Nest nur ein bißchen hoch im obersten Laubwerk der Silberpappel gebaut; der Uhu hatte sie, scheint's, schon eher wie ich bemerkt, und betrachtete nun mit mir gemeinsam ihr trautes Familienleben, wie sie mit ledernen Regenwürmern den kleinen Reischen die Schnäbel stopften.

Das ging dann eine Weile heiter weiter, bis auch ich und der Uhu Hunger verburten. Der trat vor sein Fäß, schupperte sich, erprobte seine Flügel. Die Reste meines Lachsfilets auf meinem Fensterbrett reizten seinen Appetit. Knarrenden

Die deutsche Liga für Menschenrechte in Berlin hatte für Mittwoch abend nach Leipzig eine Versammlung „gegen die Hochflut der Landesverratsprozesse“ einberufen. Das Reichsgericht und die Reichsanwaltschaft waren zu der Versammlung eingeladen, jedoch nicht erschienen. Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Leub führte einleitend aus, daß, während vor dem Kriege jährlich durchschnittlich 13 bis 14 Landesverratsfälle zur Aburteilung kamen, in den Jahren 1924 bis 1926 diese Zahl auf 600 bis 700 Fälle gestiegen sei. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die Versammlung gibt ihrer Verurteilung über das Anwachsen der Landesverratsprozesse, die in der letzten Zeit gegen Journalisten und Pazifisten anhängig gemacht worden sind, Ausdruck. Besonders bedenklich erscheint ihr die Tatsache, daß bei den jetzigen Landesverratsverfahren schon im Geiste des neuen Strafgesetzbuches verhandelt wird. Wie dies der Fall Richter beweist. Sie erhebt gegen diese Hochflut der Landesverratsprozesse Einspruch. Diese Landesverratsprozesse haben nichts mit den kriminellen Fällen wirklichen Volksverrats zu tun, sondern sind lediglich eine Kampfmaßnahme des reaktionären Deutschland gegen die deutsche Linke. Die Versammlung verlangt vom Parlament, und von den zuständigen Reichs- und Landesbehörden, daß dem Umfang dieser Landesverratsprozesse gesteuert wird, daß die schwebenden Verfahren unverzüglich eingestellt und die wegen solcher Landesverratsverfahren Verhafteten alsbald entlassen werden.

Gen. Silberschmidt und die Mietervereine.

Eine Anerkennung für sozialdemokratische Arbeit.

Anlässlich des Ablebens des sozialdemokratischen Abgeordneten Silberschmidt hat der Bund Deutscher Mietervereine. Sitz Dresden, an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion folgenden Beileidschreiben gerichtet:

Schmerzlich bewegt durch das plötzliche Hinscheiden des Reichstagsabgeordneten Silberschmidt drängt es uns, der Fraktion unser herzlichste Beileid auszusprechen. In vieljähriger gemeinsamer Arbeit um Mietrecht und Mieterrecht wie überhaupt auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge haben wir uns jederzeit auf seine reichen Kenntnisse und auf seine Hilfe verlassen können. Was er auf diesem Gebiete für uns und sein Volk tat, wird bei uns und unbegriffen bleiben.

Diese Anerkennung der Mietervereine beweist sehr deutlich, daß Mieterinteressen nur dann gut vertreten werden können, wenn das moralische und parlamentarische Gewicht einer starken Partei hinter ihnen steht. Wir haben in Dantzig in den letzten vier Jahren das gleiche erlebt. Auch hier hat sich gezeigt, daß es längst um Mieten und Mieterrecht und — nicht zu vergessen — um den Wohnungsbau, sehr schlecht bestellt gewesen wäre, hätten nicht die sozialdemokratischen Vertreter in Gemeinden und Staat immer wieder Stimme und Tat für das Interesse der minderbemittelten Bevölkerung eingesetzt.

Zur Entlassung der deutschen Hafendeckanten in Memel.

Die Stellung des Hafenspräsidenten erschüttert?

Wie die „Litauische Rundschau“ erfährt, ist der Präsident des Memeler Hafendirektoriums, Galvanaukas, zum Staatspräsidenten berufen worden, um dort seine Gründe für die Entlassung der Memeler Hafendeckanten darzulegen. Man nimmt an, daß die Entlassungen rückgängig gemacht werden, falls Galvanaukas keine ausreichenden Entlassungsgründe anzuzeigen vermag. In diesem Falle erscheine ein weiteres Verbleiben Galvanaukas auf dem Posten als zweifelhaft. — (Es ist auffallend, wie sehr Litauern sich ge-

Wenn die Zollkampfbestimmungen fallen

Die Verhandlungen zwischen Hermes und Twardowski in Warschau.

In den Vorbereitungen zwischen den beiden Delegationsführern für die deutsch-polnischen Verhandlungen über einen

wirtschaftlichen modus vivendi, Hermes und v. Twardowski, wurden zunächst diejenigen vorbereitenden Maßnahmen festgelegt, die in Fortfall kämen, sobald die zwischen Polen und Deutschland zur Zeit noch bestehenden Zollkampfbestimmungen aufgehoben werden können. Die daran anschließenden Besprechungen der Delegationsführer betreffen die Abgrenzung derjenigen Wirtschaftsbeziehungen, die durch den Abschluß eines modus vivendi zu regeln wären. Die letzterwähnten Vorbereitungen dürften gleichfalls demnächst beendet werden.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen in Berlin beendet.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen wurden gestern beendet. Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit dem Ausdruck der Befriedigung über den Verlauf der Besprechungen. Der Vorsitzende der polnischen Delegation dankte den deutschen Wirtschaftsvertretern für die sachliche Art der Verhandlungen und lud zur Fortsetzung der Aussprache nach Warschau auf den 27. und 28. Januar 1928 ein.

Anseinerseitsungen im Unterhaus.

Ein neues Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei.

Im englischen Unterhaus brachte Macdonald ein Tadelvotum der Arbeiterpartei ein. Es handelte sich um einen Protest dagegen, daß Baldwin am 16. November auf das Tadelvotum der Arbeiterpartei nicht geantwortet hat. Macdonald führte zur Begründung aus, daß am 16. November die Opposition eine Anfrage gegen die Regierung eingebracht habe, auf die der Premierminister allein habe antworten können. Die Diskussion sei am 16. 11. unterbrochen worden, weil der Premierminister seine Pflicht dem Unterhause gegenüber nicht erfüllt habe. In seiner Antwort wies Baldwin in auf die Zunahme der dem Premierminister obliegenden Arbeiten hin und erklärte: Wie ich glaube, kann schließlich der Tag kommen, wo es unmöglich wird, daß der Premierminister die Debatten im Unterhaus führt und wo diese Aufgabe einem anderen Minister übertragen werden muß. Baldwin betonte schließlich noch, daß in anderen Fällen bereits andere Minister als der Premierminister selbst auf ein Tadelvotum geantwortet haben, ohne daß die Opposition Einspruch erhebt.

Vertrauensvotum für das Zentralkomitee.

Der Parteitag für Ausschluß der Opposition.

Die vom Parteitag einstimmig angenommene Entschließung zum Bericht des Zentralkomitees stellt fest, daß die richtige Politik des Zentralkomitees bei den überaus schwierigen Verhältnissen die Festigung der internationalen Macht der Sowjetunion, Hebung der Rolle der Sowjetunion als Faktor des internationalen Friedens und eine Stärkung der Autorität der Sowjetunion gesichert habe. Der Parteitag betraut das Zentralkomitee damit, künftig unentwegt seine Friedenspolitik fortzuführen, die Verbindungen zwischen den Arbeitern der Sowjetunion und den kapitalistischen Ländern auszubauen und zugleich die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Sowjetunion zu festigen und schließlich die Wehrfähigkeit unablässig zu verstärken.

Der Parteitag stellt fest, daß die trotzkistische Opposition zu einer menschenfeindlichen Gruppe entartet ist und den Weg der Kapitulation vor den Kräften der internationalen und inländischen Bourgeoisie betreten habe, was mit einem Verbleiben in den Reihen der bolschewistischen Partei unverträglich ist.

Auf der Tagesordnung des Parteitages stehen noch folgende Punkte: Bericht der Zentralkommission (Ordnungstische), Bericht der Delegation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion im Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (Wucharin), Direktiven zur Ausarbeitung eines fünfjährigen Volkswirtschaftsplans (Rysow und Kruschawowski), über die Arbeit auf dem flachen Lande (Molotow), Wahlen für die Zentrale der Parteiinstitutionen.

Die Japanerin als „Madame Butterfly“.

Gastspiel Jovita Fuentes im Stadttheater.

Puccinis „Madame Butterfly“ hat das seltsame Schicksal, überall in der Welt Furore zu machen und populär zu sein, nur nicht in dem Lande, in dem die Handlung der Oper spielt, nämlich in Japan selbst. Dort empfindet man dieses trübselige Werk als eine Beleidigung der nationalen Ehre, als eine Lächerlichmachung des japanischen Volkes, als krasse Unmöglichkeit und europäische Arroganz, und Verleumdung einer Aufführung, wie sie auch jüngst wieder gemacht wurden, endeten prompt mit einem leidenschaftlichen Theatersturm, der eine Abkehrung vom Spielplan zur Folge hatte.

So war man von vorneherein auf eine pikante Sensation gefaßt, als man die Ankündigung eines Gastspiels der Japanerin Jovita Fuentes in eben der Oper sah, die ihren Landsleuten ein Grauel ist. Es wurde mehr, weit mehr als dies. Es wurde ein menschlich-künstlerisches Erlebnis von so ungewöhnlicher Eigenart, daß man noch lange daran zurückdenken wird.

Das war wirklich die „kleine Frau Schmetterling“, der man ihren Rosenamen glauben durfte, das abermalige „Püppchen“, von dem ihr treulofer „Ehemann auf Zeit“ spricht, echt und überzeugend, in jedem Schritt, jeder Geste, in jedem Winkeln und in jedem Ausdruck. Unfäglich rührende Anmut strahlte von diesem kleinen Wesen aus, in dessen Brust doch ein so ständhaftes Herz schlägt, der Zauber einer uns fremden dienenden Demut und duldbaren Aufopferung, für die der Amerikaner ein anbetungswürdiger Halbgoth und der selbstgewählte Tod eine schweigend erledigte Pflicht ist.

Wie sie im ersten Akt vor dem faden Danker — den Fredy Blich trübend hell sang — in hingebender Verbundenheit kniete, wie sie später aufgeregt und kindlich mit dem Konsul (Richard Bitter) verkörperte ihn vornehm) plapperte, wie sie beim Begreifen der brütalen Wahrheit für Momente taumelte wie ein Kugelwunder Falter, wie sie am Ende verzweifeltes Abschied von ihrem Kinde nahm, ihm zum letzten Male zärtlich durch die blonden Haare fuhr, das alles war als schauvielerische Leistung erstarrig und überwältigend.

Der Gesang steht bei Jovita Fuentes erst in zweiter Linie zur Beurteilung, denn hier entscheidet das Ganze der Gehaltung, und das war aus einem Guß. Ihre Stimme ist entprechend der figurlichen Pierlichkeit nicht sehr groß und kräftig, doch von wundervollem Timbre, besonders in dem zerbroschlichen Piano, von buchtiger Parteilichkeit und Weichheit, und zu einem leidenschaftlichen dramatischen Akzent durchaus

Flügel schlägt kam er geflogen, nicht mehr der jüngste der Uhus, er litt an Gicht. Mit zurückhaltender Gier verschlang er die Delikatessen. Launische noch auf seinem männlichen Flügel. Die verzärtelten Dainen hatte er aus der gefundenen Höhle heraus mit dem Schnabel gezerrt. Als der Vogelbeerenbaum unten im Gartenhof voll Beeren stand, lehnte ich oft aus meinem Fenster und lächelte mit den blühenden Perlen, wünschte mir, solch einen kostbaren Schmuck um den Hals zu tragen.

Ich hatte ja auch sonst nichts mehr zu tun, denn die Kofmeisen verzichteten, weiter sich von mir ernähren zu lassen; sie gruben nach friedlichem Fleisch frisch aus dem Erdreich. Das bedurfte ihre Brut, um Vögel zu werden. Nur der Uhu ließ mich nicht warten. Er hatte Vertrauen zu meiner Küche; ihn hätte ich ja auch niemals zum Vegetarismus gebeten. Eine Stunde anzunehmen, wartete er heute vor meiner Fenster-scheibe auf sein Dinner; ich habe so lange in der Stadt auf der Redaktion warten müssen. Wenn ich auch nie an Gedankenübertragung von Mensch zu Mensch zweifelte, so glaube ich nun auch noch an die Blutelektropathie zwischen Mensch und Tier. Und ich hoffe, die Naturwissenschaft endlich mit folgender Begebenheit zu bereichern.

Im scharfgebogenen Schnabel des Uhus schaukelte elastisch ein kleiner Ast vom Vogelbeerenbaum mit sieben blanken, dunkelroten Korallen, in einer Dolbe gefaßt. Durch das von mir schleunigst geöffnete Fenster schwebte geradestru von Raubvogel behutamt in mein Zimmer, legte ritterlich die verspätete Aufmerksamkeit Morgengabe auf meinen Teller, und ohne viel Federlesens verzehrte er die noch in der Küche übriggebliebenen Sardinen mit Kopf und Schwanz, schlürfte das aromatische Öl durch seine alten, verrosteten Eingeweide, reinigte seinen Schnabel, und mit einem Uhuohr spang er, sich krochend und wie in jungen Jahren voll seliger Lust, beglückter wie je zuvor, seine lächerliche, enge Nistwohnung im Souterrain verächtlich freisend, über die Dächer der Häuser hinweg auf seinen ihm würdigen Rindsturm, dessen Spitze ich genau sehen kann von meinem Fenster aus.

Die polnische Königin August des Starcken ansehend. Nach den Dresdener Blättern wurden bei Aufzuchtungsarbeiten für eine Renovation einiger Säle im historischen Museum die lange für verstorben gehaltenen Kronleuchter August des Starcken, nämlich Krone, Zepher und Reichsapfel, unter alterhand Requiriten für Rasstenaufzüge entdeckt. Die Krone, ein wertvolles Zeugnis schillernder Goldschmiedekunst, trägt die Meistermarke des Goldschmiedes Johann Friedrich Klemm aus der berühmten Freiburger Goldschmiedefamilie. Ihr Gewicht von 1890 Kilogramm entspricht durchaus den Berechnungen von der Kraft August des Starcken.

Danziger Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Freitag, den 16. Dezember im Bildungsvereinshaus, Glatzerstraße 16:

Kinder-Weihnachtsfeier

Das Programm bringt wirklich gute Darbietungen, und zwar:

M Marionetten- und Kasperletheater

ausgeführt von dem bekannten Puppenspieler A. Led, Neustäd. Um allen Kindern, auch denen der Vororte, Gelegenheit zu geben, das Programm zu sehen, werden zwei Vorstellungen gegeben, und zwar:

Für die Vororte (auch Trost und Aniepsch) nachmittags 3 Uhr.
Für Danzig-Stadt nachmittags 6 Uhr.

Der Eintritt ist frei. Eintritt für Erwachsene 75 Pf. An der Bekleidung können nur die Kinder der Parteigenossen teilnehmen, die im Parteibüro angemeldet sind.

Wegen Mangels an Platz ist es zweckmäßig, wenn Kinder einer Familie nur in Begleitung einer erwachsenen Person erscheinen.

Eine Schwarzfahrt ist Diebstahl.

Die unglücklichste letzte Tour.

Ein Autobesitzer entließ seinen Chauffeur; dieser konnte sich aber nicht so schnell von seinem Auto trennen und wollte mit ihm noch einmal eine Fahrt machen. Er drang deshalb unerlaubt in den Autoschuppen ein, holte das Auto heraus und fuhr mit ihm nach Neufahrwasser und Dröben. Hier fuhr er in einer unerlaubten Straße. Außerdem beschädigte er die Träger der Autolaternen und richtete dadurch einen Schaden von 800 Gulden an. Außerdem verfügte er über keinen Führerschein. Das Auto brachte er wieder zurück. Als der Autobesitzer hiervon erfuhr, war er natürlich wenig erfreut und machte Anzeige. Der Chauffeur hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Sein Sündenregister, entstanden durch eine harmlose Tat, war recht lang. Er hatte sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht, indem er widerrechtlich in den Schuppen eindrang. Durch die unerlaubte Benutzung des Autos hat er sich des Diebstahls an dem Benzol schuldig gemacht, den er dabei verbrauchte. Er fuhr in einer verbotenen Straße und schließlich hatte er keinen Führerschein. Wegen dieser Straftaten verurteilte ihn der Richter zu einem Monat Gefängnis und 10 Gulden Geldstrafe. Ihm wurde Strafaufhebung gewährt, doch muß er eine Buße von 50 Gulden bezahlen. Wegen der Sachbeschädigung erfolgte Freisprechung, da eine Beschädigungsabsicht nicht vorlag, doch bleibt die Verpflichtung zum Schadenersatz bestehen.

Nüchternheitsunterricht in der Volksschule. Zur Förderung der Aufklärung der Jugend über die ihr drohenden Gefahren des Alkoholkonsums hat der Deutsche Bund entfalteter Kräfte im Verein mit der Deutschen Zentrale für Nüchternheitsunterricht vor einiger Zeit einen „Entwurf einer Stoffverteilung für Nüchternheitsunterricht in der Volksschule für Unter-, Mittel- und Oberstufe veröffentlicht. — Der Entwurf stellt einen Versuch dar, der, was sich in der Volksschule von dem umfangreichen Stoff zur Alkoholfrage behandeln läßt, auf die verschiedenen Stufen zu verteilen, und bietet beachtenswerte Anregungen für die Eingliederung der Belehrung über die Alkoholfähigkeit in den Stoffverteilungsplan der verschiedenen Unterrichtsstufen der Volksschule. Der Entwurf macht die Lehrpersonen auf diesen Entwurf aufmerksam und empfiehlt ihn durch geeignete Belehrung dahin zu wirken.

Die diesjährigen Weihnachtsferien im Freistaat Danzig dauern nach der gesetzlichen Ferienordnung 14 Tage. Der Unterricht wird in allen höheren Schulen, Mittelschulen sowie in sämtlichen Stadt- und Landschulen am Mittwoch, dem 21. Dezember, mittags geschlossen und beginnt wiederum Donnerstag, den 5. Januar 1928. — Mit Sonnabend, dem 31. März, schließt das alte Schuljahr. Insgesamt kommen für dasselbe 35 Ferientage zusammen.

fähig, wenn der Ton auch zuweilen etwas zu tief aus der Kehle dringt; dazu ein entzückendes, souveränes parlando. Zweifellos gibt es Sänginnen, die die Butterflie besser singen — keine zweite wird eine bessere Butterflie sein!

Sie sang die Partie im italienischen Urtext, was in meiner gebildeten Umgebung, Gott behüte, für — japanisch gehalten wurde. Bonden hoff leitete die Aufführung temperamentsvoll.

Die Herzen der Zuhörer flogen der kleinen Japanerin, die übrigens nur mit dieser einen Rolle Europa bereist, im Sturm zu und noch am Bühnenausgang soll es Ovationen, Händedrücke, ja Küsse gegeben haben! Das reservierte Danziger Publikum war wie ausgewechselt. Reinhold.

Konzert Rudolf Serkin.

Dieser junge Pianist ist in Danzig kein Fremder mehr. Kam er im vorigen Jahr gemeinsam mit dem Geiger Adolf Busch, so stellte er sich letztern Abend im Schützenhaus als Solist vor. Seinem Ruf war eine recht ansehnliche Gemeinde gefolgt, wenn der große Saal auch nicht ganz gefüllt war. — Es ist eine reine Freude, Serkin musizieren zu hören. Er ist alles andere als ein bloßer Virtuoso. Die gefällige Durchdringung des Satzes, die feinsten Vertiefungen sind ihm in hohem Maße eigen. Das solide Können rundet das Bild des sympathischen Künstlers.

Das eingangs gesagte wird schon durch das Programm bestätigt. Da ist nichts, das allein der Technik dienen könnte. Die Einleitung machte die englische Suite in D-Moll von Bach. Dann folgte Beethovens Sonate in F-Dur op. 10 Nr. 2. Richtig, wie er sie annahm und doch kraftvoll und durchsichtig zu Gehör brachte. Sie vermittelte den stärksten Eindruck des Abends. In der nachgelassenen Sonate Schuberts in C-Moll war es die dämmernde und düstige „Stimmung“, die dem Charakter des Werkes gemäß am meisten zum Ausdruck kam. Es folgte dann noch das reizvolle Rondo Capriccioso von Mendelssohn, einige Sachen von Chopin, darunter die herrliche Polonaise in Fis-Moll und zum Schluß Raqanini-Studien von Liszt.

Das Publikum war begeistert. Es erzwang sich noch eine Reihe Zugaben.

Otto Hake aus Italien ausgemessen. Wie die Innsbrucker Nachrichten melden, ist der Schriftsteller Otto Hake wegen seines in Südtirol spielenden „Sommerroman“ aus Italien ausgewiesen worden. Mussolini kann keine Kritik ertragen!

Neue Schöpfungen Danziger Künstler.

Eine Ausstellung des Künstlerbundes.

Die diesjährige Ausstellung des Danziger Künstlerbundes, die gestern in der Städtischen Kunstammer eröffnet wurde, übertrifft durch die größere Geschlossenheit und die strengere Auswahl der ausgestellten Arbeiten zweifellos den Eindruck, den die letzte Ausstellung hinterließ. Der kleinere Raum, der diesmal zur Verfügung stand, hat es auch mit sich gebracht, daß die Anzahl der Bilder, die gezeigt werden konnten, verhältnismäßig gering ist, ein Umstand, der aber nicht sonderlich zu beklagen ist, da das jetzt Gebotene bei weitem genügt, um das volle Interesse des Beschauers gefangen zu nehmen und dadurch den wenigen Werken um so besser zur Wirkung verhelfen zu können.

Im Vergleich mit anderen Provinzialstädten Deutschlands, ist Danzig keineswegs arm an künstlerischen Begabungen, und einige der hier aufrecht unfruchtbarer Boden gewachsenen Talente verdienen sicherlich einen weiteren Wirkungskreis. Sie haben ihn zum Teil schon gefunden, hat doch der jetzt nach Danzig zurückgekehrte Fedor Pomenkin in Paris schon einige Erfolge zu verzeichnen gehabt. Wie er dort in einem anderen Kulturkreis, befruchtet durch neue Eindrücke, gewachsen ist, davon legt er in dieser Ausstellung, auf der er am reichhaltigsten vertreten ist, bereites Zeugnis ab. Geschult wesentlich wohl an Picasso und Derain, hat er seine Kunst bereits zu einer hohen Vollkommenheit und Selbstständigkeit entwickelt. Wer einen solchen weiblichen Akt malt, wie ihn Pomenkin hier zu monumentaler Gestaltung gebracht hat, verspricht noch viel. Der in dunklen bräunlichen Farbtönen gemalte Körper mit den in jaskraler Ruhe über dem Kopf verkrümmten Armen ist durch die herrliche Rundung der Gliedmaßen, die volle Wölbung der Brust und des Leibes von geradezu plastischer Wirkung. Ein anderer weiblicher Akt mit massigen, schweren, aber schön „modellierten“ Beinen, die an eine Plastik von Maillo erinnern, bestatigt dieses Urteil. Von ruhiger Schönheit ist auch ein in hellen Farben gemalter Frauenkopf, interessant belebt durch das zarte Blau des Schielbandes. Aus Paris brachte Pomenkin ein Spachenpaar, bei dem ein warmes Blau des Hintergrundes zu wohlklingender Harmonie mit dem Braun des Gegenstandes gebracht ist, aus Tunis ein Negerbildnis, das vielleicht all zu eintönig in der Farbe ist, mit. Interessant sind die drei Stillleben, unter ihnen am besten die Früchte gelungen.

Einen aufschlußreichen Einblick in sein Schaffen gewährt St. Lebowski. Seine Arbeiten sind unterschiedlich im Wert, gerade das aber erhöht das Interesse. Der Künstler hat stets mit den Problemen, die er sich stellte, ehrlich gerungen. Welcher Weg, vielleicht nicht zeitlich, liegt zwischen dem „Holzmarkt“ und den beiden Fischliessen! Dort noch mangelhaft dekorativ, die Farben langweilig aneinandergereiht, die Straße ein ungeschönes, verwachsenes Grau, der Himmel fassadenhaft gemalt — hier, besonders bei dem kleineren Stillleben, das zu den schönsten Bildern der Ausstellung zu zählen ist, eine meisterhafte Komposition, eine Schönheit der Farben, eine so delikate Behandlung der Sujets, daß man das Werk als Malerei im höchsten Sinne anprechen kann. Der Versuch, bei einem Kinderbild ein schwarzweißes Kleid auf grauem Hintergrunde zu malen, konnte nicht glücken; aber mit welcher Kühnheit ist Giesowski an das Problem, dessen Lösung ihm sicherlich noch gelingen wird, herangegangen! Mit ganz selbstbewussten Mitteln hat der Künstler in einem Aquarell eine impressionistisch empfundene Landschaft wiedergegeben, klar, konsequent und überaus gelohnt.

Wit Bebauern stellt man fest, daß Paul B. Dannowski nur schwach vertreten ist. Aber auch die geringe Anzahl der ausgestellten Arbeiten genügt, um sein reifes Können erneut zu beweisen. Das Damenbildnis, ein Pastell — die Technik, die er, wie keiner

hier beherrscht — zeigt ihn von seiner stärksten Seite. Durch den dunklen, in groben Strichen behandelten Hintergrund wird der mit äußerster Deutlichkeit in zarten Farben gemalte Kopf zu außerordentlich lebendiger Wirkung gebracht. Erstmalig ist der sanfte Ausbruch der Augen, der mit diesem schwer zu behandelnden Material erjelt werden konnte. Unter den Aquarellen fällt besonders eine Aquarelle auf, die ein kraftvolles Blau, das in den Mittelpunkt des Raumes gerückt wurde und eine kräftige Komposition zu so wichtiger Gestaltung verhilft, wie man sie an Aquarellen nicht erwartet. Durch ein interessantes und kontrastreiches Spiel von Licht und Schatten zeichnet sich ein anderes Aquarell, ein stehender weiblicher Akt, aus. Eine Landschaft aus Franenburg, die der Künstler in ganz verhaltenen Tönen auf die Leinwand gebracht hat, wird durch das matte Grün eines in den Vordergrund gerückten Baumes belebt.

Auch Bruno Paetsch, mit dem Dannowski in kürzester Zeit gemeinsam eine Sonderausstellung zu veranstalten gedenkt, zeigt nur eine kleine Auswahl seiner jüngsten Arbeiten. Schon im vorigen Jahre bewies er, daß er den richtigen Weg beschritt, indem er sich dem Stillleben zuwandte. Von den Erfolgen, zu denen ihm diese Wahl verhalf, zeugt das kleine, leider recht ungünstig hängende Aquarell, das in der zweifarbigen Aufteilung des Hintergrundes, durch ein eigentümlich gemaltes weißes Tuch harmonisch verbunden, eine außerordentliche Kühnheit der Komposition verrät. Die Behandlung des Sujets, Fläche und Schale, das in einem Gemälde nicht so glücklich wiederkehrt, ist meisterhaft. Gut komponiert ist auch ein Interieur, bei dem sich das Rot des Frauenkleides leider nicht machtvoll genug durchsetzt.

Julius Carl Zellmann, dem infolge seiner kürzlich veranstalteten eigenen Ausstellung nur wenig Neues zu zeigen blieb, entzückt durch farbenfrohe Landschaften in Aquarell, unter denen eine Flusslandschaft mit prächtigen Kontrasten von leuchtendem Blau, Weiß und Rot, und ein Gebirgssee, bei dem das düstere Blau der Berglandschaft gegen ein stumpfes Gelb wunderbar abgestimmt ist, hervortragen. Der gleiche Versuch ließ sich bei einem Gemälde nicht so glücklich zu Ende führen. Nicht zuletzt sei ein Stadtbild, anscheinend Venedig, erwähnt, bei dem eine skizzenhafte Klarheit in der Darstellung zu einem malerischen Effekt geführt hat.

Von Fritz A. Buchle interessiert weitest aus der Ferne die Pferdebeschwärmer, hier ist er ganz in seinem Element. Die große Fläche des kurzweilig gemalten Wassers wird durch sanft verstreute, nur schemenhaft behandelte Pferde, die dekorativ in den Raum gestellt sind — nur bei einem ist eine stärkere Bewegung sichtbar — ausgefüllt. Die anderen beiden, ebenfalls das Problem Mensch und Pferd behandelnden Gemälde fallen gegen die zurückhaltende, aber schön komponierte Farbgebung dieses Bildes ab.

Robert Jeuner galt hier erst vor kurzem eine eingehende Würdigung. Auch er ist wieder im Aquarell am glücklichsten. Besonders ist das Vorstadthaus, sichtlich in der Komposition. Der Künstler weiß die Atmosphäre zu behandeln und sie gegen das fahle Grün eines Baumes abzuklären. Obwohl den übrigen Aquarellen erhebliche Mängel anhaften, beweisen auch sie reines künstlerisches Ausdrucksvermögen.

Von dem in Frankreich lebenden Rudolf Levy war nur ein einziges Stillleben herbeizuschaffen. In dem dekorativ gehaltenen Werk bevorzugt er das von ihm so oft meisterlich gemalte Blau. Auch Ulrich Veman ist nur durch eine Landschaft vertreten, die sich in dieser Ausstellung leider nicht sonderlich günstig ausnimmt. — Zu bebauern ist vor allem, daß die angeforderten Plakate von Kiedert aus Freiburg noch nicht zur Aufstellung gelangen konnten.

Der Alkoholrausch des Fürsorgezöglings.

Den Kameraden mit dem Messer bearbeitet.

Einige Fürsorgezöglinge, die auf einer Wiese beschäftigt waren, holten sich 1/4 Liter Schnaps und tranken ihn aus, um die Arbeit angenehmer zu machen. Der Zögling G. S. war bald so betrunken, daß er arbeitsunfähig war. Man legte ihn auf die Wiese, damit er sich ausschlafen sollte. Sein Arbeitsgerät, die Hacke, nahm man ihm ab. S. wurde aber wieder mürber und bemerkte, daß ihm die Hacke abgenommen worden war. Dieser Umstand schien ihm geeignet zu sein, sich in seiner Ehre gekränkt zu fühlen. Als ein anderer Fürsorgezögling in seine Nähe kam, vermutete G. in ihm den Täter, stand auf und erbat sich von dem Kameraden ein Messer, das er auch erhielt. Mit diesem Messer stach er dem Eigentümer ins linke Schulterblatt. Weitere Schritte wehrte der Betroffene mit der Hacke ab. S. hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Gestochene war eine Woche im Krankenhaus. Der Angeklagte entschuldigte sich mit seiner Trunkenheit. Der Richter verurteilte ihn jedoch wegen gefährlicher Körperverletzung zu 7 Monaten Gefängnis.

Änderung der Fischereibestimmungen im Frischen Haff. Die Bestimmungen über die Fischerei im Frischen Haff ist geändert worden. Danach dürfen in dem Herbstgarn in der ersten Hälfte der Flügel Maschweiten von 25 bis 16 Zentimeter sein, in der letzten Hälfte der Flügel sowie in der Matribe (Saad) solche von 15 Zentimeter gegeben werden. Die Matribe einschließlich des Schlucknetzes (Säcklung) darf nicht länger als 15 Meter, die Säcklung nicht länger als 8 Meter sein. Seine Anwendung ist auf die Tiefe des Haffs, sowie auf die vom Oberflächenniveau zu bestimmenden Zeiten und Stellen beschränkt. Im ausgebreiteten Zustande darf es mit Segel- oder Ruderbetrieb nicht über den Grund fortgeschafft werden. Das gleiche gilt für die Anwendung dieses Geräts im Winter über Eis.

Auf der Veranstaltung zum Besten des Kinderheims Böllau am Sonnabend, dem 10. Dezember, im großen Saal des Schützenhauses werden nach dem Konzert der Kammer Sängerin Frau Margarete Arndt-Ober noch reizende Tanzszenen, „Belebtes Porzellan“, zur Vorkführung kommen, eingeleitet von Frau Wilken-Frank. Für die Konzerte- und Tanzmusik hat sich Oberverwaltermeister Stieberitz mit seiner gesamten Kapelle in den Dienst der guten Sache gestellt.



Programm am Freitag.

16: Hausfrauenstunde! Was muß die städtische Hausfrau beim Einkauf der Lebensmittel kennen und wissen: Margarete Uhrland. 16:30: Die Bedeutung einer geeigneten Fruchtfolge unter Berücksichtigung der besonderen und klimatischen Verhältnisse der ehemaligen Provinz Westpreußen: G. Schölzel. 17-18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. Solist: Horst Preikler. 18:05: Landw. Preisberichte. 18:15: Das deutsche Kinderleistungsbuch und seine Bedeutung: Dr. Manns-Justerburg. 18:45: Alt-Indien, ein Kulturbild aus dem indo-germanischen Völkerleben (2. Abend): Brahmanismus und Buddhismus: Dr. G. Währen. 19:30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Meke, Direktor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. 20: Wetterbericht. 20:05: Bayerischer Abend: Anfrage: Ed. R. Schönbauer aus Verchtesgaden. In der Pause, ca. 22:30: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

U.S.-Lichtspiele. Zwei amerikanische Filme. Dabon einer „Fünf Minuten Angst“ eine belanglose Sache um so köstlicher der andere Film „Blond oder Braun?“ Die alte Geschichte von dem Manne, der zwischen zwei Frauen steht. Hier heiratet ein Pariser Lebemann (Abolf Menjou) ein reizendes Kind vom Lande. Aber die blonde ländliche Unschuld entwickelt sich bald zu einer genußsüchtigen Pariser Salonbame. Also Scheidung und erneute Heirat mit einer früheren Freundin, die scheinbar alle Tugenden einer züchtigen Hausfrau in sich vereinigt. Und dennoch lehrt der Mann schließlich zur ersten Frau zurück. Ein feiner, pikanter Humor geht über diesen Ehegeschichten aus. Man schmunzelt vergnügt über den meisterlichen Menjou, der mit wenigen Gesten, einer leisen Handbewegung oder einem stummen Spiel der Augen uns mehr fesselt als manche anderen Kinogrößen durch das Ziehen aller mimischen Register.

Weihnachtsdominik im U.-T.-Tanapalast. Der U.-T.-Tanapalast und Bar veranstaltet am Freitag, Sonnabend und Sonntag einen großen Weihnachtsdominik. An allen drei Tagen sind Vorküfertische vorgesehen. Außerdem findet eine Marzipanverwürlung, ein Preisroulletten und ein Ballon-Preisstanz statt. Der Eintritt ist frei.

Weihnachtsverkauf bei Walter Schmidt. Einen Verkauf von passenden Weihnachtsgeschenken zu billigen Preisen veranstaltet augenblicklich die Firma Walter Schmidt, Löbfergasse 4 und 8, Damm 2. Der Sonderverkauf bietet durch reichhaltige Auswahl in Qualitätswaren besonders günstige Kaufgelegenheit. Es handelt sich um Lederwaren für den persönlichen Gebrauch, Stoffstoffe, Chiffonblouse, Tischdecken und anderen, zur Ausstattung eines gemittelten Hauses notwendigen Artikel. Wir verweisen noch besonders auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Danziger Staudesamt vom 8. Dezember 1927.

Todesfälle: Tischlergehilfe Felix Raths, 40 J., 1 M. — Witwe Wilhelmine Schladat geb. Uvka, 77 J., 2 M. — Staatsbahn-Oberinspektor Andreas Erdmann, 61 J., 4 M. — Reisende Anna Abraham, ledig, 54 J., 2 M. — Postkassierer Karl Schilke, fast 40 J. — S. d. Konditors Kurt Lebere, totgeb. — Witwe Mariane Holzer geb. Dannenberg, ger. gesch. Werner, 86 J., 7 M.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 8. Dezember 1927.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,27	+	Dirschau	+1,15	+0,96
Fordon	+1,40	+	Einlage	+1,90	+1,90
Gulm	+1,47	+	Schierenhorst	+2,12	+2,12
Graudenz	+1,55	+	Schnau	+6,68	+6,68
Purjebrad	+1,84	+	Kalgenberg	+4,60	+4,60
Montauerpöhe	+1,27	+1,12	Neuhorst	+2,00	+2,00
Piedel	+1,20	+1,01	Amroch	—	—

Krautau	am 6. 12.	-2,46	am 7. 12.	-2,48
Zawichost	am 6. 12.	-1,07	am 7. 12.	+0,93
Barzschau	am 6. 12.	-1,85	am 7. 12.	+1,68
Ploct	am 7. 12.	+2,05	am 8. 12.	+2,05

Eisbericht der Stromweichsel vom 8. Dezember 1927.

Im Strome herrscht Eisreiben in ganzen bzw. in stark % Strombreite. Eisabtrieb in See gut. — Eisbrechdampfer in Einlage: — Kohlendampfer „Welle“ und „Prinzina“ in Danzig-Krautau.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Union-Foolen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Ihr Weihnachtsgebäck



Trägt Ihnen Freude und Anerkennung im Familienkreise ein, wenn Sie nach Dr. Oetker's beliebten Rezepten backen. Gerade für das Weihnachtsfest bietet Ihnen das neue Rezeptbuch, Ausgabe F, mit seinen naturgetreuen farbigen Abbildungen eine reiche Auswahl sorgfältig ausprobiertener Rezepte, die Ihnen stets gelingen werden. — Denn darauf kommt es an — Ihre guten Zutaten, Ihre Arbeit und Ihre Zeit sind niemals bei der Verwendung von Dr. Oetker's Backpulver „Bäckin“ auf's Spiel gesetzt.

Der vorzügliche Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten u. kochen können, erleichtert durch die patent. Hitzeregulierung das Backen ganz wesentlich. Im Rezeptbuch F näher beschrieben. Sie erhalten Dr. Oetker's Fabrikate nur in Originalpackungen mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ in allen einschläg. Geschäften. Verlangen Sie ebendasselbe das neue Rezeptbuch Ausgabe F für 20 Pf. wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Oliva.

Danziger Stadttheater

Intendant: Hub. Schaper.
 Donnerstag, 8. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).
Skandal um Oll
 Eine schwankhafte Begebenheit in acht Bildern von Heinrich Heine.
 In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.
 Inspektion: Emil Werner.
 Personen:
 Geheimrat Rohrbach Karl Pfeifer
 Dr. Oll Rütgers Charlotte Verlow
 seine Pflegetochter
 Maub Garet, die überjeische
 Bermannde Dora Ottenburg
 Dr. Waltham, ein Studienfreund Olls Richard Knorr
 Miller, Direktor eines Mädchen-
 lyzeums Alfred Struchen
 Frau Studentin Auguste Pehl Frieda Reginald
 Professor Deutermann Carl Brudel
 Major Stange Ferd. Neuert
 Franz, Diener bei Rohrbach Gustav Nord
 Kellner Georg Joch
 Zeit: Gegenwart. Ort: Mitteldeutsche Stadt.
 Ende 9 1/4 Uhr.
 Freitag, den 9. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Der fliegende Holländer. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).
 Sonnabend, den 10. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Der Patriot. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Schauspiel).

Spielwaren Auswahl Milchcannengasse 25

Österr. Süd-Weine vom Fab Kasino- Melzergasse 7-8
 Franz. Rot-Weine n. Tafelweine Weinhandlung: und im Häckerort

Trauringe, fugenlos, in jeder Preislage
 Uhren-, Gold-, Silber- und Rutilwaren, Geschenkartikel

S. Lewy Nachf., Uhrmacher und Juweller
 Breitagasse 28, Ecke Goldschmidg.

Für den fleißigen Knaben

Laubsägekästen
Laubsägeholz
Werkzeugkästen
Bastler-Werkzeuge
Stahlwaren
 empfehlen folgende Spezialgeschäfte
 Danzig: **Eduard Bahl**, gegründet 1898
 Langgarten 42/43
Johannes Husen Nflgr.
 gegründet 1833
 Lange Brücke, Ecke Fischmarkt
Franz Kuhnert, gegründet 1879
 Hundegasse 98
Carl Steinbrück, gegründet 1897
 Altstadt, Graben 92
 Neufahrwasser: **Johs. Krupka Nachf.**
 gegründet 1877
 Praust: **H. E. Kucks**, Inh. O. E. Kabrowski
 gegründet 1860
 Tczew-Dirschau: **Bruno Steinbrück**
 gegründet 1902

Sofas, Chaiselongues

eiserne Bettgestelle, Auflegematrizen
 verk. preisw. F. Gribowski, Heil.-Geist-Gasse 99

Billigste Einkaufsquelle
 für
Handarbeiten, Stickmaterial etc.
 Aufzeichnungen
F. BEYER Ziegen-Ecke Jopengasse

GERMINAL
 PREIS: NUR 2.75 GULDEN

Danziger Volksstimme
 Am Spendhaus 6
 Paradiesgasse 32
 Altstadt, Graben 106

Der billige Weihnachtsverkauf
 von Haararbeiten, Zöpfen usw. hat heute begonnen
Haar-Körner
 Danzig
 Kohlenmarkt 18/19
 Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Erstki. Möbel
 kaufen Sie auch ohne Anzahlung im
Möbellager v. d. Heyde
 Langfah, Hauptstr. 65 b, 1
 Haltestelle Straßenbahn
 Eschenweg. Tel. 41396

Verkauf i. d. Hra 1 Grundstück
 m. zwangswirtschaftsfreier Wohnung, 1 Morg. Gartenland u. Haus (zwei kleine Wohnungen), an der Straße gelegen mit Zufahrt. Ang. unt. R. 1259 an die Expedition.

Im Arbeiterort verk. ich Bauland m. Garten, ca. 1600 qm, dazu 2 fl. Häuser (4 Wohnungen), transtischhalber zu sehr günstig. Bedingung. Ang. unt. 1260 an die Exped.

1 Aften- und 1 Kleider-Schrank verkauft billig
 Kohlegasse Nr. 9, 3 Tr.

Achtung! Rafterklängen
 Wand extra und Rohbart kosten jetzt nur 15 Pf. bei
 Hugo Bräbe, Schleiferei, Altstadt, Graben Nr. 16.

Schuhmacher-Maschine
 billig zu verkaufen
 Jenzelau u. Co., Danzig, Johannisgasse 46.

Korbmöbel
 billigst
 Fischmarkt Nr. 7.
 Gut erhaltenes Fahrrad
 billig zu verkaufen. Schuhmacher, Weidengasse 20.

Ein gut erhaltenes Gramophon für 35 Guld. zu verlauf. Schöblich, Rathhäuser Straße 58 (Restaurant).

2 Paar hohe Damen-Schuhstühle (Gr. 39), 1 Paar hohe Damen-Pelzschuhe (Gr. 39), gut erhalt., billig zu verkaufen Langfah, Hertastraße 8, 2 Tr. rechts.

Ein altes Büchschloß billig zu verkaufen Schöblich Nr. 41, 4. Defsch. nur Nachmittag.

2 Uniformen u. Wintermantel (blau), für kleine schl. Figur, gut erh., zu verk. Breitgasse 17, 2, l.

Grammophon
 mit Trichter u. 30 Platt. billig zu verkaufen
 Hra, Bergstraße Nr. 8.

3/4 Geige
 mit Kasten, fast neu, für 20 G. zu verk. Köpfe, Wallplatz Nr. 6.

Was tut sich nur in Wien-Berlin? Die Leute zieh'n in Scharen hin! Sie wählen Mäntel, Joppen, Hüte, Anzüge von besonderer Güte. Zum Weihnachtsfeste kauft man dort So preiswert, wie an keinem Ort. Auch Damenmäntel, Hemden, Socken. Man muß wahrhaftig laut frolocken, Daß uns das Kaufhaus Wien-Berlin in Danzig Breitgass' 108, So große Weihnachtsfreude macht.
Wien-Berlin Bekleid.-Gesellschaft
 Breitgasse 108
 Das Haus der guten Stoffe und eleganten Maßarbeit
 Teilzahlung gestattet
 Jeder Käufer erhält ein elegantes Geduldspiel mit Spiegel gratis als Weihnachtsgabe.

Gassner's Liköressenzen
 zur Selbstbereitung im Haushalt; ca. 50 verschiedene Sorten. Flasche für zirka 2 Liter Likör G 1.50.
 Nur echt mit obiger Schutzmarke
 Zu haben in den meisten Drogerien.

Gebr. Sifh, gut erhaltene Nähmaschine preiswert zu verk. Ang. 22, Chaiselongue, Sofa, unter 2882 an die Exp. der Volksstimme.

Johannisbeerwein, Kirschjast, kaufen Sie billig bei A. Hennig, Altstadt, Graben Nr. 111.

Frühes Eier
 stets durchleuchtet im Eierkeller
 Sülzergasse Nr. 63.

Antiker, Tierkisten, billig abgegeben
 Goldberg, Johannisgasse Nr. 54.

Schreibstiftstuhl
 zu kauf, gefucht, genaue Beschreibung, billigst, fest. Preis. Ang. unt. 82, Filiale Langf., Anton Müll. Weg 8

Gebrauchte Brennhege zu kaufen gefucht. Ang. m. Preis unter Nr. 2880 an die Expedition.

Alter Sportliegewagen
 od. Untergerüst m. Räder zu kaufen gefucht. Angeb. m. Pr. u. 2884 a. d. Exp.

Bernid. Damen-Schuhstühle zu kaufen gefucht. Ang. u. 2889 a. d. Exp.

Baby-Wagen
 zu kaufen gefucht. Ang. unt. 1254 an die Exped.

Kaufe
 Warden, Fuchs, Jtis, Biefel, Dach, Otter, Haken u. Kaninchenfelle, sow. alle and. Häute, Felle u. Pferdehaare zu höchsten Tagespreisen.
 Marij Fischel, Liegenhof, Lindenstraße.

Getr. Kleider
 Schuhe, Möbel zu kauf
 Gelegenheitskäufe, Rühlberggasse Nr. 6.

Ein Weihnachtsgeschenk für Damen
Zöpfe
 anerkannt gut und billig in reicher Auswahl Graue und weiße jetzt besonders preiswert
Zopf-Fabrik 30 Breitgasse 30

Großer Weihnachts-Sonder-Verkauf!

Lederwaren
 Damentaschen in größt. Auswahl, in allen modernen Formen 2.50
 Akten- und Musikmappen, echt Leder, von 7.50
 Schuhornister in Leder, Segeltuch und Kunstleder 14.50 bis 5.25
 Marktbeutel, Frühstücksaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Koffer, Reisetaschen zu billigst

Schaukeipferde in Naturfell 34.00
Möbelstoffe
 Gobelin, Plüsch, Rips usw. in denkbar größter Auswahl 32.00 bis
 Chaiselonguedecken, Plüsch, Eisell, Gobelin u. Rips 68.00 bis 14.50
 Tischdecken, Wandbehänge, Lusterstoffe Teppiche, Bettvorleger, Fußmatten billigst
 Schlafdecken, Halsdecken, Pfiederdecken
 Eisene Bettstellen, Patent- und Auflege-Matrizen in bester Güte billigst
 Zahlungserleichterung

Walter Schmidt
 Töpfergasse Nr. 4 2. Datum Nr. 2

Möbel gegen bar und auf Abzahlung
 Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, Kleiderkabinett, Serillos, Bettgehülfe, Tisch, Stühle usw. **Böhrer**
 Möbel eigener Herstellung: Aufgarnaturen, Sofas, Chaiselongues, Schaukelstühle. Sie am besten bei **Rudolf Werner**, zur Paradiesgasse Nr. 19. Tel. 28071

Alles geht zum Weihnachtsdominik
 Versäumen Sie auf keinen Fall das erstklassige **Großstadt-Varieté-Programm** zu besuchen, das nur noch bis zum **14. Dezember einschl.** in Danzig verbleibt
Täglich Jubel und Trubel, Schaustellungen aller Art

Danziger Nachrichten

Weihnacht entgegen . . .

Ein Schimmer Freude geht durch diese grauen, kalten Tage und schon singen dünne Kinderstimmen durch die Räume: „Alle Jahre wieder . . .“

Auch uns packt die Sehnsucht nach jenen Kindertagen, die so bunt und hell die Erwartung des Geheimnisvollen in uns weigert. Und liegt die ganze Erwartung für uns in nichts anderem als in der Sonnenwende, auch darin liegt Geheimnisvolles. Gewiß hängen Sorgen schwer auf manchem von uns; aber im Kreise der Familie, die nun enger am Abend zusammenrückt und mit geheimnisvollen Weihnachtsvorbereitungen beginnt, ist das Weihnachtsfest in jedem Jahr so beglückend neu und fremd, daß auch die ärgsten Sorgen für eine Weile sich verflüchten.

An diesen Vorweihnachtsnächten mit ihrem kupfernen, silbernen und goldenen Sonntag wetteifern die Geschäfte mit einer märchenhaften Rührerfülle. Und jedes Jahr bringt Schöneres und Vollkommeneres auf allen Gebieten. Warme Stühle, warme Schuhe, Wäsche, Spitzen, Schmuck und Bücher, Nützliches und Praktisches, Bequemeres und Angenehmes, was sich alle Menschen (groß und klein) wünschen.

Mancher Bäderladen und manches Konfitürengeschäft verwandelt sich immer mehr in Knusper- und Schokoladenhäuser. Schon glänzt von süßen Marzipanorten ein schokoladenes „Großes Weihnachtsfest!“ — Wer möchte da nicht — aber wer kann da alles kaufen? — Aber das Schönste bleiben doch in Kinderzügen die Spielwarenläden und Ausstellungen. Und dabei glauben sie so fest und innig an den Weihnachtsmann, die Kleinen alle.

Ihr kleinen Kindergedanken nehmen noch keinen Anstoß an den Verstandesklippen und kennen kaum die Sorgen, die so manches Mütterlein bedrücken. Wie mancher Arbeitslose möchte in Frost und Kälte die Hacke und die Schaufel schwingen, um mit den Kindern um die Wette zum Weihnachtsfest zu singen. Was guter Wille da noch tun kann, das sollte allen höhere Weihnachtspflicht sein. Wie lange ist es her, als uns selbst der erste, bunte Kindertraum zerflatterte, als sich zum ersten Male ein bitteres Ahnen und gar schnell ein schmerzliches Enttäuschen um unsere Stirnen legte? — Wie lange ist das her? — Und nie fühlen wir dieses rückstrahlende, warme Leuchten eines „Gewesenen“, das jenseits der Grenze von Krieg, Hunger und Not liegt, so wie gerade in den Wochen vor dem Fest, wenn wir wieder Kinder mit unsern Kindern sind. Es ist etwas Geheimnisvolles um das Nähen, Basteln, Stricken und Hantieren hinter verschlossenen Türen. Es geht eine heimliche Liebe von Hand zu Hand und eine inbrünstige Ungeduld, etwas Schönes und Großes zu vollenden.

Ueber den stillen Wegen glücklicher Kinderträume liegt eine Erfüllung, die Leid und Not und alle Sorge in dunkle Hintergründe drängt. Erfüllung kleiner Wünsche ist unsere Aufgabe und Pflicht gegenüber der Kinderwelt. — Erfüllung der Menschheitsideale, geleitet von Vernunft und gutem Menschenwillen ist unsere Arbeit „alle Jahre wieder“!

dürften, und daß man, sofern es sich um den polnisch-Danziger Antagonismus auf postalischem Gebiet handelt, nach der Phase der scharfen Spannung im Jahre 1925 eine große Besserung der Verhältnisse und den Willen zur Zusammenarbeit auf beiden Seiten feststellen kann. Es sei zu hoffen, daß die erforderliche Verständigung reibungslos zustandekommt und die heutigen Streitmaterien sich in kurzer Zeit erledigen lassen werden.

Die Loyalität, durch die sich das Leben der Öffentlichkeit auszeichnet und die Loyalität, die die Absichten der polnischen Regierung charakterisiertere hinsichtlich des Ausbaus und der Verwirklichung ihrer Rechte auf postalischem Gebiet auf dem Gebiet der Freien Stadt, werde mit der Zeit einen vollen Sieg in bezug auf die Verständigung zwischen Polen und der Freien Stadt davontragen.

Opfer der Arbeit.

Auf dem Weichselbahnhof kam es Dienstag nachmittags gegen 1/2 Uhr zu einem schweren Unfall. Beim Rangieren wurde dem Hilfsrangierer Artur Dey der linke Unterarm abgefahren. D. war beim Abfoppeln eines Waggons ausgeglichen und mit dem linken Arm vor die Räder der Lokomotive geraten. Im gleichen Augenblick setzte sich die Maschine in Bewegung und fuhr den Arm ab. Feitzer und Lokomotivführer hatten von dem Unfall zunächst nichts bemerkt. Es wurde dann für ärztliche Hilfe gesorgt, und der Verletzte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Die Arbeit auf dem Hofasfeld hat gestern ein neues Opfer gefordert. Als auf dem Hofasfeld auf dem Tronl eine beladene Woge umkippte, wurde der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Fritz Döring, wohnhaft Dominikswall 13, von den herabstürzenden Holzern getroffen und zwar so unglücklich, daß er mit starken Quetschungen beider Unterschenkel in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Noch bedauerlicher ist der Unfall, den gestern der 17 Jahre alte Schlosserlehrling Artur Bart, wohnhaft Schüsselhamm, in dem Betrieb der Firma Neubäder erlitt. Der Lehrling geriet mit der rechten Hand in die Presse und erlitt dabei schwere Verletzungen. Daumen und Zeigefinger der rechten Hand wurden vollständig abgequetscht.

Dirschau als Menschenfalle.

Vor einiger Zeit ging durch die Danziger Presse die Nachricht von den eigenartigen Gewaltmethoden, die die Dirschauer Zollbehörden Reisenden aus Danzig gegenüber anwenden. Wenn diese in Unkenntnis der Bestimmungen etwas Monopolwaren nach Polen bringen.

Die „Gazeta Odsanska“ verurteilte damals, die Angelegenheit so darzustellen, als ob die polnischen Behörden ganz korrekt gehandelt hätten. Dasselbe Blatt berichtet jetzt über die Verhaftung der Frau eines polnischen Journalisten, die aus Danzig nach Dirschau kam, weil sie angeblich einige Zigaretten über die erlaubte Zahl bei sich führte und schreibt in diesem Zusammenhang von einem „skandalösen Vorgehen“ und von einer „Kompromittierung der Behörden“. (Diese Erkenntnis auf polnischer Seite wird nun hoffentlich zu einer Aufhebung des jetzt geübten Verfahrens führen.)

Die Jünger des Hans Sachs

Von Ricardo.

Außer Handhabung von Anteriemern und Pechdraht erinnert nichts an ihren großen Vorfahren Hans Sachs bei diesen beiden Männern, die vor dem Einzelkämpfer eine böse Sache auszutragen haben. Da ist der Meister Wilhelm Krüger, angeklagt der vorsätzlichen Sachbeschädigung. Festig gestikulierend, vor Zorn ab und zu mit der Stimme über-schnappend, verteidigt er seine Handlungsweise. Ohnmächtige Wit über das Vorgehen seines Konkurrenten, des Meisters Jesewski, macht den starken großen Mann erzittern. Wo bleibt die Abgeklärtheit seines großen Vorfahren? Wo bleibt sein goldener Humor? Wo die seine Lebensironie? O großer Hans Sachs, du Meister der Mahanfertigung und Volkspoet, warum sind deine Jünger die letzten, die von dir gelernt haben?

O, warum sind nicht alle Schuhmachermeister heute ein Hans Sachs? Warum singen, jubeln und Dichtern sie nicht wie jener, wenn sie die Spulen in Schuhe klopfen? Muß es denn immer harter Konkurrenzkampf, Konkurrenzneid sein? Nein, ich glaube es brauchte nicht zu sein. Auch dieser Fall hätte friedlicher, einfacher, besser beigelegt werden können, wenn die beiden Meister nur etwas vom Geiste ihres Altmeisters Hans Sachs übernommen hätten.

Hören wir, was der Anklage zu Grunde liegt und richten wir einmal jeder in unserem Herzen, aber verdammen wir keinen der beiden, obwohl, obwohl . . . es ist da so etwas, was doch peinlich berührt, selbst wenn man der Ansicht ist, daß heute der Kampf ums Dasein ein harter ist und mit Schärfe geführt werden muß.

Meister Wilhelm Krüger, der Angeklagte betreibt eine Werkstatt in einem Hause in Langfuhr. Recht, schlicht und wenn man will auch billig verjohlte er alles was man ihm zur Reparatur bringt. Friedlich und bieder betreibt er sein Handwerk.

Und eines Tages kommt Meister Jesewski just fürbass und richtet im selben Hause dicht neben Meister Krüger eine Werkstatt ein. Wir leben in der Zeit der Gewerbefreiheit und des erlaubten Konkurrenzkampfes. Schön, also darf Meister Jesewski seine Werkstatt einrichten wo es ihm beliebt und wo man ihm Räume dazu vermittelt. Sehr schön, nur man wird nachdenklich, wenn man hört, daß die neue Werkstatt Billale Nr. 28 (in Worten achtundzwanzig) führt. Ob jemand eine oder achtundzwanzig Schuhmacherwerkstätten betreibt, kann außer dem Steueramt jedem egal sein. Gut.

Auch das Anbringen von Firmen- und Namensschildern kann jedem mit baupolizeilicher Genehmigung gestattet werden. So haben auch beide Konkurrenzen Schilder angebracht, die solide Reparaturen usw. in denkbar kürzester Zeit unter Verwendung besten Materials versprechen; ferner heißt es, daß hier Schuhmacherwerkstätten der Kunden harren. Soweit ist alles in Ordnung. Nur . . . und hier liegt jetzt sozusagen der Hase im Pfeffer oder die Ursache zur gerichtlichen Verhandlung.

Meister Krüger verliedert auf schönem Schild noch seinen Namen, groß und deutlich. Meister Jesewski aber ist bei seinen 28 Werkstätten ein bescheidener Mann und macht seinen Namen auf einem einzigen Pappschildechen lauthar. Dafür aber ist er um dode und hvide Stunden besorgt und nagelt ein Schild an die Wand mit den Worten: „Eingang zur Schuhmacherwerkstatt nur hier.“ Und dieses Schild weiß den Kunden freudlich auf den Eingang zu seiner Werkstatt. Ja, kann Meister Jesewski dafür, wenn Stunden, die zu Meister Krüger wollen, in seine Werkstatt kommen? Ist er verpflichtet, jeden Menschen über Torwege aufzuklären? Man tritt soviel im Leben, nicht wahr?

Meister Krüger tut alles mögliche, nur nicht das einzig richtige: nämlich, den Herrn Nachbar wegen unlaufereu Wettbewerb zu verklagen. Aber vielleicht holt er es nach. Er tat etwas anderes, er bewaffnete sich mit einem soliden Schraubenzieher und schraubte eines Tages das Schild, das dem Dummen den „richtigen“ Eingang weisen sollte, ab und stellte es still und leise dem Nachbar an die Wohnungstür. Für diesen Akt mittelalterlicher Selbsthilfe kam er nun auf Anzeige des Nachbarn vor Gericht.

Zur Freude aller Anwesenden und zum Aerger des Nachbarn wurde Meister Krüger aber freigesprochen. Das Gericht konnte trotz aller Ungeschicklichkeit der Handlung, das Tatbestandsmaterial der vorsätzlichen Sachbeschädigung nicht als erfüllt ansehen.

Gieber Meister Krüger und lieber Meister Jesewski, macht in Zukunft euerem großen Vorfahren Hans Sachs mehr Ehre, raubt uns gewöhnlichen Bürgern doch nicht den Glauben an euer Handwerk, das geeignet sein muß, beschauliche, harmonische Seelen zu erzeugen.

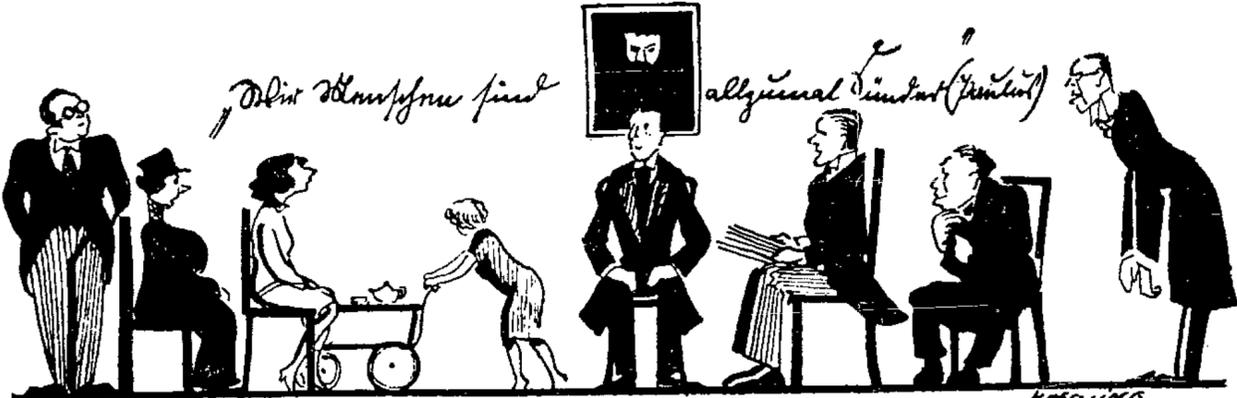
Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Aufkommende Bewölkung, teilweise dichte und neblig, mäßige, östliche Winde und kalt. Ausflüchten für Sonnabend: Zunehmende Trübung und nachlassender Frost. Maximum des gestrigen Tages: — 1,9 Minimum der letzten Nacht: — 9,7.

Strandgut am unteren Weichsellaufl. Am Strand von Bogellang sind dieser Tage fünf leere Duffschiffe und einige Holzstämme, zum Teil von beträchtlicher Größe, geborgen worden. Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit Holz noch in viel größerer Anzahl angeschwemmt werden, da, wie wir bereits melden konnten, durch den starken Eisgang auf der Weichsel viele Traften zerrissen sind, so daß das Holz Stromabwärts getrieben wurde. Durch die wuchtigen Baumstämme, die im unteren Stromlauf der Weichsel trieben, wurden die Danziger staatlichen Dampffähren im Verkehr behindert. Es ist bisher nur in den seltensten Fällen gelungen, Holz zu bergen, vielmehr ist ein großer Teil von ihnen in See abgetrieben worden, so daß den hiesigen Empfängern ein beträchtlicher Schaden entstanden ist. Dieser Tage gelang es dem Fischer Porfch, bei Schöneberg etwa 100 Rundhölzer zu bergen.

Nächtlige Differenzen. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch, morgens um 1/2 Uhr, erschien auf der Schupowache auf dem Hauptbahnhof mit blutüberfrönten Gesicht der Händler Anton W. und gab an, daß er auf dem Platz vor dem Bahnhof von einem Unbekannten mit einem Lotischläger über den Kopf geschlagen worden sei. Ein Schupobeamter stellte bald darauf den Täter in der Person des Kaufmanns Georg B. fest, der gerade in eine Autotaxe einsteigen wollte. B. erklärte, einen Lotischläger nicht zu besitzen, doch zwischen den Sitzkissen des Autos wurde eine stählerne Feder mit Pfeiftiegel, mit Leder überzogen, vorgefunden. Der Chauffeur hatte beobachtet, wie B. die gefährliche Waffe dort versteckt hatte. Der gab nunmehr zu, den M. geschlagen zu haben, weil er von ihm angerempelt worden sei, was von Zeugen jedoch bestritten wird. Der Vorfall dürfte für B., der leicht angetrunken war, ein wenig angenehmes Nachspiel haben.



Standal um Oly

Szene aus der heute abend stattfindenden Erstaufführung im hiesigen Stadttheater.

Die polnische Post im Hafen.

Ihre Eröffnung erfolgte mit einer bedenklichen Rede.

Gestern ging in Anwesenheit von Vertretern der polnischen Behörden in Danzig die Eröffnung des polnischen Postamts im Hafen am Weichselbahnhof, das für den Postverkehr zwischen Polen und den Ueberseeländern bestimmt ist, vor sich. Bei dieser Gelegenheit hielt in Vertretung des diplomatischen Vertreters der Republik Polen in Danzig, Legationsrat Dr. Salicki, eine Ansprache, in der er den Zweck dieser Einrichtung umschrieb. Er erklärte, daß Polen bei der Verwirklichung der ihm zuerkannten Rechte weder irgendwelche Beschränkungen der Rechte der Freien Stadt im Auge habe, noch neue Berechtigungen schrittweise erobern will, die die Selbstständigkeit der Freien Stadt gefährden, wie dies befürchtet wird. Derartige Befürchtungen seien vollkommen ungerechtfertigt und mit nichts begründet.

Bei der Verwirklichung des Ausbaus der, Polen im Friedensvertrag zugesprochenen, Post-, Telegraphen- und Fernschreibeinrichtungen, verfolge es lediglich den Zweck, die ihm auf dem Gebiet seiner Verbindungen mit dem Ausland gewährtesten Freiheit zu erlangen. Wenn Polen auf Danziger Gebiet Postämter, eigene Funktionäre und Briefkästen bestimme, so habe es diese nicht dazu, um das Gefühl der Danziger Bevölkerung zu reizen, oder schrittweise eine Brezche in das Danziger Postregal zu erzwingen, sondern aus dem Recht heraus, im Bereiche dieses Verkehrs vollkommen unabhängig zu sein und im Falle irgendwelcher Schwierigkeiten im vollen Umfange und praktisch von dem Begriff Gebrauch zu machen, der sich freier Meereszugang nennt.

Die Klagen, daß Polen im Konkurrenzkampf der Danziger Post die Kundenschaft abspenstig machen und die Mehrheit des Verkehrs in seine Hände konzentrieren wolle, seien ebenfalls ungerechtfertigt und unbegründet. Es gäbe keinerlei Hindernisse, daß der Danziger Postdienst dieselben Verkehrswege erhält, die Polen innehat, sofern zwischen beiden Verwaltungen eine Verständigung auf dem Gebiet der Zusammenarbeit und Mitwirkung zustandekommt, die im übrigen mit Rücksicht auf die vollkommen eigenartige Lage, die kaum einen Präzedenzfall in der Geschichte der postalischen Entwicklung hat, notwendig ist und die sich aus der Tatsache des Vorhandenseins zweier Postverwaltungen auf ein und demselben Gebiet ergibt.

Dr. Salicki erklärte, überzeugt zu sein, daß die Schwierigkeiten, die noch zur Zeit bestehen, bald überwunden sein

Endlich erwischt.

In letzter Zeit sind hier zur Nachtzeit eine Anzahl Schaufenster erbrochen worden, wobei den Dieben Waren aller Art von nicht unerheblichem Wert in die Hände fielen.

Der Kriminalpolizei gelang es, als Täter die mit längerem Zuchthaus vorbestraften Arbeiter Walter Heinrichs und Heinrich Janke von hier, beide ohne festen Wohnsitz, zu ermitteln und festzunehmen. Ferner ist die verheiratete Emma D., sowie deren Quartiergeber, der Feitzer Erwin G., bei denen das gestohlene Diebesgut vorgefunden wurde, wegen Hehlerei dem Amtsgericht zugeführt worden. Die Täter sind zum Teil geständig.

Das Diebesgut, das in der Wohnung des Feitzers vorgefunden wurde, ist von den geklögten Firmen wiedererkannt. Der größere Teil der gestohlenen Waren ist nach Polen an unbekannte Personen verkauft worden.

Sämtliche Schaufenstereinträge, die in der letzten Zeit in Danzig verübt wurden, dürften auf das Konto dieser Eindrehler zu legen sein.

Streit im Hafen. Die Kranführer der Firma Anker-Lager in Neufahrwasser sind gestern abend 10 Uhr in den Streit getreten. Die Ursache liegt in der Nichtanerkennung der tariflichen Löhne.

Alter Abschied eines Landurlaubs. Der Steuermann Gustav Kriegermann vom deutschen Dampfer „Alte Reichel“, der zur Zeit am Weichselbahnhof festgemacht hat, kam gestern morgen gegen 2 Uhr von einem Urlaub heim und mußte die Raimauer passieren, um zu seinem Schiff zu kommen. Schwantender Gang, Dunkelheit und Bläue brachten dann dem Seemann ein arges Mißgeschick. Er lag plötzlich in der kalten Weichsel. Zum Glück hatten zwei Matrosen vom deutschen Dampfer „Günther Ruk“ den Vorfall beobachtet. Sie bemühten sich um den Verunglückten und halfen ihm auch glücklich aufs Trockene. Dann brachten sie ihn zur Schupowache, wo er mit trockenen Kleidern versehen wurde. Alsdann konnte der Seemann fortgeschickt werden, was ohne weiteren Zwischenfall geschah.

Das Auto im Schaufenster. Mittwoch, abends gegen 5 1/2 Uhr, wollte das Personenauto D Z 1158 vom Altstadt. Graben rückwärts in die Walergasse einbiegen, verließ jedoch sein Ziel, fuhr auf den Bürgersteig und einen Augenblick später stürzte die fünf Quadratmeter große Schaufenstereinfahrt der dortigen Lederhandlung. Bei dem Unfall wurde der sieben Jahre alte Schüler Kurt Makowski aus der Tischlergasse, der gerade die Unglücksstätte passierte, nicht unerheblich verletzt.

Pinkerton in der Falle.

Ein Betriebs-Spigel erwischt.

Arbeitgeber haben sich in dem berüchtigten "Pinkerton"-Institut eine Spigel-Zentrale geschaffen...

Ein solches Subjekt, ein gewisser Wili Heinrich aus Berlin, tauchte auch im Stettiner Vulcan-Betriebe auf...

Nach seiner Freilassung seitens des Vulcan-Betriebsrates wandte sich der unsaubere Patron auch noch um Schutz an die Polizei...

Aus dem gelben Sumpf.

Wegen Unterschlagung an drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Reichsverband vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, das heißt bei den Gelben, ist es zu einem großen Krach gekommen...

des Deutschnationalen Angestelltenbundes, Walter Lam bach, überrascht die Öffentlichkeit mit der niedrigen Mitteilung...

Der Generalstreik der Hüttenbarone. Der Verband der Eisenerzgruben und Hütten hat nunmehr ebenfalls die Einstellung der angeschlossenen Werke zum 1. Januar beschlossen...

Aus aller Welt

Todesprung aus dem 43. Stockwerk.

Gräßlich verstückelt.

Während der verkehrreichen Mittagsstunde sprang Mittwoch ein ehemaliger Kriegsteilnehmer aus Brooklyn aus einem Fenster des 43. Stockwerkes in dem 60stöckigen Woolworth-Gebäude in New York am unteren Broadway...

Schweres Bergwerksunglück in Spanien.

12 Tote, zahlreiche Verletzte.

In einem Bergwerk in Asturien ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter, durch die 12 Bergleute getötet und zahlreiche verletzt wurden.

Die Klausner-Räuber vor Gericht.

Starke Strafen für Jugendliche.

Der 19jährige Koch Billy Schläger, sein 21jähriger Bruder, der Maurer Peter Schläger, und der Koch Heger hatten sich vor dem Schöffengericht in Berlin wegen des bekannten Raubüberfalles in dem Berliner Bierlokal Klausner zu verantworten...

Die Beute der Geldschrankbrecher. In der Mittwochnacht drangen Diebe in die Ortsrentenkasse in Frankfurt a. Main ein und öffneten den großen Geldschrank mit Schweißapparaten...

Nicht Personen verbrannt. Bei einem Brande in einer Pension in Williamston (Virginia) sind acht Personen ums Leben gekommen...

Schwerer Betriebsunfall in Halle. Mittwoch mittag wurden in einer Ribenmaschfabrik in Halle durch unerklärliches Platzen eines Saitenspiels fünf Frauen und ein Mann verbrüht...

Eine 7jährige vergewaltigt und ermordet.

Der Täter zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Lüneburg verurteilte den Arbeiter Schwagermann aus Habighorst bei Celle wegen Mordes zum Tode, sowie wegen Stillschleppersverbrechen zu drei Jahren Zuchthaus...

Brand in einer Pension.

8 Personen umgekommen.

Wie aus Baltimore gemeldet wird, sind bei einem Großfeuer in dem Gebäude einer Pension in Williamston (West-Virginia) 8 Personen ums Leben gekommen...

Mit drei Kindern in den Tod.

In Abwesenheit des Mannes.

Mittwoch nachmittag nahm die 26 Jahre alte Bergarbeiterfrau Sorger in Niederhesslau die Abwesenheit ihres Mannes wahr, um sich mit ihren drei Kindern im Alter von 5 bis zu einem Jahre mit Gas zu vergiften...

Neue Regengüsse in Algerien.

Nach einer Meldung des "Echo de Paris" aus Oran sind Mittwoch nacht neue wolkenbruchartige Regengüsse über der Gegend von Oran, Ferreghaux und Mostaganen niedergegangen...

Ein Doppelmörder vor Gericht.

Frau und Sohn getötet.

Mittwoch vormittag begann der Prozeß gegen den Stendaler Gemüsehändler Hermann Gansewig, der angeklagt wird, am 31. März 1926 in Kläden bei Stendal seinen Sohn Hermann, am 28. Juli 1927 in Stendal seine Ehefrau Emma, geborene Dejemann, vorsätzlich getötet zu haben...

Das Auto auf den Schienen. Dienstag abend geriet zwischen Neunkirchen und Pottschach bei Wien ein Auto auf die Strecke der Südbahn und wurde von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst...

Bombenexplosion in einer französischen Stadt. Nach einer vom "Journal" wiedergegebenen Agenturmeldung aus Toulouse explodierte im Keller des Bürgermeisters von Grenade nachts eine Bombe...

Kaufen Sie Musikinstrumente nur beim Fachmann!

Advertisement for musical instruments including Geigen, Mandolinen, Gitarren, Gitarre-Zithern, and Wiener Harmonikas. Lists various models and prices.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

Das war fiktlich. Hieraus konnten sich Schwierigkeiten ergeben. Jenny wußte von der Untermieterin ihrer Mutter, was es mit einer Scheidung auf sich hatte...

fest, versuchte zu retten, was zu retten war. "Eigentlich bin ich mehr aus der Umgegend von Rio!" "Aus der Pampa!" "Ja, meine Mutter war Deutsch!"...

Da wollte es leider der Zufall, daß lust in diesem dem Tode der schlichten und einfachen Jungfrau gemilderten Augenblick Fräulein Mimi am Tische erschien...

(Fortsetzung folgt)

Die Auseinandersetzung mit dem Wohlfahrtsvorsteher.

Die Vorgänge in St. Albrecht.

Zu dem von uns am 29. November veröffentlichten Artikel „Sinauwerk statt Wohlfahrtsunterstützung“ erhalten wir von dem darin kritisierten Wohlfahrtsvorsteher Mischler (St. Albrecht) folgende Erklärung:

In dem Artikel wird behauptet, daß S., d. h. der Zimmerer Schlanowski, seit vier Jahren krank sei und großen Hunger leide. Demgegenüber weise ich darauf hin, daß S. den ganzen Sommer über als Zimmerer für dessen Lohn gearbeitet hat und erst seit drei Wochen krank und arbeitslos ist. S. unterbreitete keine „Bitte“, sondern er kam betrunken in meine Schmiede und forderte Unterstützung, und zwar sofort.

Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß zunächst ein Berichtbogen auszufüllen sei und daß S. in der Amtsstunde von 6 bis 7 Uhr zu mir kommen möge. Eine halbe Stunde lang hat S. in der Schmiede standhaft, mich und meine Söhne „Schelte“ tituliert und uns mit Latschen bedroht. Nachdem ich S. in dieser Zeit achtmal ausgesprochen hatte, um 6 Uhr vorzusprechen, und er immer weiter Schandl machte, wies ich ihn darauf hin,

daß er sich mit solchem Verhalten des Hausfriedensbruchs schuldig mache und schon ihn zur Schmiede hinaus.

Um 6 Uhr kam die Frau des S. und erhielt nach Ausstellung eines Fragebogens 20 Gulden Unterstützung, trotzdem die Behauptung des S., sein Geld sei ihm beim Baden in der Orisfrankenlasse aus dem verschlossenen Schrank abhanden gekommen, wenig glaubhaft erschien. Es ist nicht wahr, daß S. von mir oder meinem Sohn „mit einem glühenden Eisen bedroht“ worden ist. Wahr aber ist, daß S. gesagt hat: „Du Hund, du bist heute abend eine Leiche.“

Zu dieser Erklärung geht uns von dem Verfasser des fraglichen Artikels, Abg. P. Kozłowski, folgende Entgegnung zu:

Schlanowski hat nicht den ganzen Sommer gearbeitet, sondern es gelang ihm durch das Mitleid eines Zimmerpoliers, das dieser für die verhungerte Familie hatte, für einige Wochen in Arbeit und Brot zu kommen, und zwar auf einer Arbeitsstelle, wo er eine leichte Arbeit zu verrichten hatte. Ein anderer Meister resp. Arbeitgeber nimmt S. überhaupt nicht mehr in Arbeit, da er kein vollwertiger Arbeiter ist.

Wenn Herr Mischler behauptet, daß S. betrunken gewesen ist und seine Behauptung, sein Geld sei ihm beim Baden in der Waderfrankenlasse abhanden gekommen, wenig glaubhaft erschien, so fällt er damit ein Urteil, das ihm nicht zusteht. S. behauptet und will dafür Zeugen bringen, daß er an dem fraglichen Tage

nicht betrunken, sondern infolge seines Geldverlustes in sehr starker Erregung war. Er war vormittags sofort zum Wohlfahrtsamt nach der Wobertstraße gegangen, um dort Hilfe zu erhalten. Dort hat ihn keiner der Beamten für betrunken gehalten. Als Herr Mischler ihn mit dem verhängenen Fragebogen absperrte und behauptete, daß er ihm so nichts geben könne, machte S., fuchend auf die Ausrufe des Wohlfahrtsamts, Mischler darauf aufmerksam, daß er das Recht habe, sofort Hilfe zu erhalten. Diese Rechtsbehauptung, die einem Wohlfahrtsvorsteher wahrscheinlich, wenn sie von einem Bittsteller kommt, unangenehm ist, versetzte Mischler in starke Erregung. So wurde S. aus der Schmiede hinausgeworfen. Was ja auch nicht bestritten wird.

Der ganze Vorfall wäre vermieden worden, wenn Mischler bei dieser Gelegenheit dem Schlanowski, der übrigens schwer nebenbei liegend ist, nicht Vorwürfe über sein Verhalten ihm gegenüber in der sozialdemokratischen Wählerversammlung gemacht hätte. Schlanowski hält seine Behauptung, daß er mit glühendem Eisen bedroht worden sei, aufrecht.

Herr Mischler hat erst nach 6 Uhr abends an die Frau des S. eine geldliche Unterstützung gezahlt. Da aber nach 6 Uhr abends die Lebensmittelgeschäfte geschlossen waren, konnte die Familie S. demzufolge keine Lebensmittel mehr kaufen und mußte hungrig zu Bett gehen.

Zwangsvorsteigerungsachen.

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsversteigerung an der Gerichtsstelle, Neugarten Nr. 30/34, Zimmer 220, 2. Stockwerk, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungsachen erlöst das unterzeichnete Gericht:

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden;
2. die Aufforderung, schon zwei Wochen vor dem Termine eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Pfändung und der die Versteigerung aus dem Grundbuche bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokolle des Gerichtsschreibers zu erklären;
3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, vor der Erteilung des Ruchlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Am 1. Februar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Hochstrief, Blatt 110 (eingetragener Eigentümer am 27. Mai 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Elisabeth Sztajgold geb. Davidsohn und Frau Maria Sztajgold geb. Jordan, beide in Danzig, Köpfergasse 2, je zur idealen Hälfte), eingetragene Grundstücke Hochstrief, Loffowweg 2, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Pferdehstall mit Durckschuppen, Gemarkung Hochstrief, Kartenblatt 1, Parzelle 387/66, 11 Ar 19 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 114, Nutzungswert 3000 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 55.

Am 2. Februar 1928, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Schönblick, Blatt 367 (eingetragener Eigentümer am 2. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Kaufmann Selma Prutman geb. Kronigold aus Warschau und Frau Kaufmann Maria del Maria Haus geb. Pilger aus Warschau, je zur Hälfte), eingetragene Grundstücke Schönblick, Brunnengang 4, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Vorstadt Schönblick, Kartenblatt Nr. 7, Parzellen 1335, 215 pp., 1339/215 pp., 1 Ar 42 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 601, Nutzungswert 733 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 32.

Am 2. Februar 1928, 10 1/2 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Prusitz, Blatt 153 (eingetragener Eigentümer am 27. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Heinrich Knoop, welcher mit seiner Ehefrau Laura Bertha geb. Hofert in Gütergemeinschaft ist), eingetragene Grundstücke Prusitz, Kartenblatt Nr. 29, Gemarkung Prusitz, Kartenblatt 1, Parzellen 262/127, 260/126, 261/126, 262/127 a, 1 Hektar 31 Ar 20 Dm. groß, Reinertrag 6.24 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 147, Nutzungswert 330 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 36. Das Grundstück besteht aus einem Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall mit Scheune und Abort, Stall mit Abort und Pferdehstall.

Am 2. Februar 1928, 12 1/2 Uhr mittags, das im Grundbuche von Deubude, Blatt 36d, eingetragene Eigentümerin am 1. Oktober 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Kaufmann Elise Grodd geb. Randt in Danzig, Trojanskasse 13) eingetragene Grundstücke An der Faulen Laake (nördlich), bestehend aus Hofraum mit Stallgebäude, Gemarkung Deubude, Kartenblatt Nr. 2, Parzellen 426/76, 427/76, 10 Ar 12 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 340, Nutzungswert 46 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 307.

Am 4. Februar 1928, 10 1/2 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Danzig, Faulengasse, Blatt 9 (eingetragener Eigentümer am 12. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Kurt Rohrer in Danzig-Rauhgrub, Bröjener Weg Nr. 37), eingetragene Grundstücke Danzig, Jiegengasse Nr. 3, bestehend aus Wohnhaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 15, Parzelle 231, 66 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 2201, Nutzungswert 1018 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1513.

Am 6. Februar 1928, 12 Uhr mittags, das im Grundbuche von Braunsdorf, Blatt 19 (eingetragene Eigentümerin am 14. November 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Amalie Forde geb. Matt in Braunsdorf), eingetragene Grundstücke Braunsdorf Nr. 24, bestehend aus Wohnhaus nebst Stall und Hausgarten, Kämmergrundstück, Gemarkung Braunsdorf, Kartenblatt 1, Parzellen 105 und 106, 23 Ar 90 Dm. groß, Reinertrag 0.33 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 19, Nutzungswert 18 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 39.

Am 7. Februar 1928, 12 Uhr mittags, das im Grundbuche von Conradshammer, Blatt 186 (eingetragener Eigentümer am 11. November 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Maschinenbauingenieur Franz Ringer in Döwa, Conradshammer) eingetragene Grundstücke, bestehend

aus einem Wasserlauf an der Grenze mit Glettau, Gemarkung Conradshammer, Kartenblatt 1, Parzelle 48, 88 Ar 70 Dm. groß, Reinertrag 1,84 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 90.

Am 8. Februar 1928, vormittags 11 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Seifengasse, Blatt 2 (eingetragener Eigentümer am 14. März 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Alfred Rohde und seine Ehefrau Ausie Rohde geb. Bohn in Danzig, Milchmangasse 7, zu gleichen Anteilen), eingetragene Grundstücke Seifengasse Nr. 8 und Lange Brücke Nr. 20, bestehend aus Wohn- und Geschäftshaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 608, 35 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 2042, Nutzungswert 1293 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1335.

Am 8. Februar 1928, 12 Uhr mittags, das im Grundbuche von Niederstadt, Blatt 386 (eingetragener Eigentümer am 14. Februar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Abraham Subermann, früher in Berlin-Grünwald, jetzt unbekanntem Aufenthalt), eingetragene Grundstücke Danzig, Trojanskasse Nr. 2, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 19, Parzelle 537/22 pp., 4 Ar 32 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 4876, Nutzungswert 5050 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 6172.

Am 9. Februar 1928, 11 1/2 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Schönwarling, Blatt 97 (eingetragener Eigentümer am 25. November 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Landwirt Gustav Schwarzkopf zu Schönwarling), eingetragene Grundstücke Schönwarling, Dorfstraße Nr. 11, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Ader im Dorfe, Ader mit Wiese in den Mittelwiesen, Anteil am Gemeinschaftlichen (Artikel 52 und 53), Gemarkung Schönwarling, Kartenblatt 1 und 2, Parzellen 257/140, 267/141, 244/31 und 245/32 (vergl. Hauptauszug vom 19. 4. 1927), 1 Hektar 27 Ar 92 Dm. groß, Reinertrag 4.97 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 8, Nutzungswert 180 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 11 a.

Am 9. Februar 1928, 10 1/2 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Schönblick, Blatt 286 (eingetragene Eigentümerin am 23. November 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Hausunternehmerin Mathilde Minik geb. Schuch in Schönblick, Karthäuser Straße 70), eingetragene Grundstücke Schönblick, Schlappier Weg 1, Karthäuser Straße 70, Gemarkung Danzig-Stadt, Vorstadt Schönblick, Kartenbl. 7, Parz. 1324/15 pp., 1326/15 pp. und zu 1328/15 pp., 8 Ar 11 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1, Nutzungswert 1920 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 126. Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, abgetrenntem Holzstall und Abort, Wirtschaftshaus mit Holzstall, Wohnhaus auf dem Hofe, Stallgebäude.

Am 14. Februar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr, die im Grundbuche von Danzig, Altkädf. Burastraße, Blatt 79 (eingetragene Eigentümerin am 21. Juli 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Witwe Elisabeth Wilhelmine genannt Minna Pfleger geb. Bernid), eingetragene Grundstücke Altkädf. Burastraße Nr. 44 und besteht aus Wohnhaus mit Hofraum, Hofraum, abgetrenntem Holzstall, Holzstall, Stallgebäude, Wohnhaus, Stallgebäude, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzelle 522, 5 Ar 68 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1215, Nutzungswert 3740 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 3633.

Am 14. Februar 1928, vormittags 11 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Rechtsstädtische Burgstraße, Blatt 1 (eingetragener Eigentümer am 21. Juli 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Hermann Pfleger in Danzig, Altkädf. Burastraße 44), eingetragene Grundstücke Altkädf. Burastraße 44/66 belegen, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hintergebäude, Hofraum mit Hofraum und Hofraum mit Seitenhof, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzelle 176, 6 Ar 7 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1223, Nutzungswert 4163 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 3643, 3644, 3645.

Am 15. Februar 1928, 11 1/2 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Döwa, Kreis Danziger Höhe, Rand 60, Blatt 710 (eingetragener Eigentümer am 15. November 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Landwirt Emil Scharf in Döwa), eingetragene Grundstücke Döwa, Neue Welt 40, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall mit Abort inmitten der Rodenne und der Schönblicker Gräne, Gemarkung Döwa, Kartenblatt Nr. 2, Parz. Nr. 2210/680, 8 Ar 10 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 821, Nutzungswert 432 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 667.

Am 15. Februar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr, die Hälfte des im Grundbuche von Danzig-Neuschottland, Band 11, Blatt Nr. 88 (eingetragene Eigentümerin am 14. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: a) Frau Kaufmann Antonia Kamerala geb. Rieß-W in Danzig-Neuschottland, b) Frau Kaufmann Anna Rieß-W geb. Rieß-W in Danzig, Altkädf. Burastraße 50, als Miteigentümer zu je 1/2), eingetragene Grundstücke Danzig-Neuschottland, Robert-Rühl-Weg 4 Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenbl. 1 (4) Parz. 2287/80 u. 2291/80, 8 Ar 28 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1132, Nutzungswert 860 M., Gebäude-

steuerrolle Nr. 1112. Das ganze Grundstück besteht aus einem Wohnhaus mit Hofraum und Wirtschaftsgebäude. Zur Versteigerung kommt nur die der Frau Kamerala gehörige Grundstücksälfte.

Am 20. Februar 1928, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Brentau, Blatt 43 (eingetragene Eigentümerin am 23. November 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Fuhrhalter Leo und Kofale geb. Kollowski-Brylowski in Brentau), eingetragene Grundstücke Brentau Nr. 13, Gemarkung Brentau, Kartenblatt 2, Parzellen 240/114, 258/142, 259/143, 78 Ar 84 Dm. groß, Reinertrag 1.30 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 84, Nutzungswert 816 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 88. Das Grundstück besteht aus einem Eigentümerwohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und zwei abgetrennten Stallgebäuden, Schlachtstall, Bretterstall (Schauer) und Wohnhaus; es liegt am Wege nach Mattern, rechts der Chaussee von Ramkau und Hochstrief.

Am 25. Januar 1928, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Danzig, Anterschiedegasse, Blatt 4 (eingetragener Eigentümer am 8. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Schneidermeister August Wendig in Danzig, Anterschiedegasse 3), eingetragene Grundstücke Danzig, Anterschiedegasse 3, bestehend aus einem Wohnhaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 805, 65 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1394, Nutzungswert 1428 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 530.

Am 25. Januar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Leegstrief, Blatt 19 (eingetragener Eigentümer am 11. Juli 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Landwirt Franz Garff und Frau Gertrude geb. Stefanowski aus Döwa, Nr. Karthaus, je zu 1/2), eingetragene Grundstücke Leegstrief, Wohnhaus mit Hofraum und Stallgebäude, Ringstraße Nr. 1, Gemarkung Langstrief, Kartenblatt 1, Parzelle 2723/154 pp., 4 Ar 94 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 374, Nutzungswert 2261 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 229.

Am 26. Januar 1928, vormittags 11 Uhr, die im Grundbuche von Danzig, Schwarzes Meer, Blatt 66, 102 und 103 (eingetragene Eigentümerin am 17. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: a) Kaufmann Israel Muskat, b) dessen Ehefrau Selma Muskat geb. Selender in Danzig, Porowia 10), eingetragene Grundstücke Wilschowsberg Nr. 33, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Wilschowsberg Nr. 32, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Salvatorgasse Nr. 11, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und abgetrenntem Stall, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 9 bzw. 9 bzw. 9, Parzellen 354/186 bzw. 352/186 bzw. 353/186, 2 Ar 63 Dm. bzw. 90 Dm. bzw. 1 Ar 44 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 157 bzw. 4322 bzw. 4323, Nutzungswert 4110 M. bzw. 776 M. bzw. 932 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 4636 bzw. 4634 bzw. 4679.

Am 26. Januar 1928, mittags 12 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Döwa, Vorstadt, Blatt 66 (eingetragener Eigentümer am 27. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann David Wagnmann in Warschau, Klepa 3), eingetragene Grundstücke Döwa, Vorstadt, bestehend aus Vorberwohnhaus mit Hofraum, Hinterwohnhaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 11, Parzelle 189/1 ufm. 9 Ar 19 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 4559, Nutzungswert 8165 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 4936.

Am 26. Januar 1928, vorm. 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Kratau, Blatt 51 (eingetragene Eigentümerin am 24. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Margarete von Riesen geb. Berger in Danzig-Krautu, Stromufer Nr. 3, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten und abgetrenntem Stall mit Abort Schauer, Hühnerstall und Abort, Gemarkung Kratau, Kartenblatt 1, Parzellen 207/32, 208/32, 20 Ar 46 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 46, Nutzungswert 166 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 47.

Am 28. Januar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Pögenpuff, Blatt 41 (eingetragener Eigentümer am 20. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fichtlermeister Johannes Auer in Danzig, Pögenpuff 74) eingetragene Grundstücke Pögenpuff Nr. 74 bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hofraum und Hofraum, sowie Werkstättengebäude, Gemarkung Danzig, Kartenblatt 15, Parzelle 942, 1.94 Ar groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 3150, Nutzungswert 1660 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 262.

Am 28. Januar 1928, 12 Uhr mittags, das im Grundbuche von Schönblick, Blatt 64A (eingetragene Eigentümerin am 19. Mai 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Meta Elz geb. Teckoff aus Danzig-Schönblick, Karthäuser Straße 70), eingetragene Grundstücke Schönblick, Karthäuser Straße 81, Gemarkung Danzig-Stadt, Vorstadt Schönblick, Kartenblatt 7, Parzelle 1441/27, 4 Ar 95 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1141, Nutzungswert 651 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 97, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, abgetrenntem Holzstall und Abort, Pferdehstall, Wohnhaus mit Hofraum, Schmiede, Wirtschaftsgebäude, abgetrenntem Holzstall und Abort und Pferdehstall.

Am 30. Januar 1928, vormittags 11 Uhr, die im Grundbuche von Gorkow, Kreis Danziger Niederung, Blatt 138 und 140 (eingetragene Eigen-

tümerin am 3. Juni 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Emilie David geb. Rind aus Danzig-Schönblick, Karthäuser Straße 65), eingetragene Grundstücke Gr. Waldsdorf, Plan des Dierichel, bestehend aus Ader, Gemarkung Gr. Waldsdorf, Kartenblatt 1 bzw. 1, Parzellen 351/46, 362/46 bzw. 355/46, 356/46, 33 Ar 19 Dm. bzw. 39 Ar 70 Dm. groß, Reinertrag 4,88 Taler bzw. 5,60 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 133 bzw. 135.

Am 30. Januar 1928, 10 1/2 Uhr vormittags, die Grundstücksanteile des Grafen Michael Larnowski in Warschau und des Rechtsanwalts Dr. Matthias Byhoff in Wien des im Grundbuche von Danzig, Hundegasse, Bl. 80 (eingetragener Eigentümer des ganzen Grundstücks am 10. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: a) Josef Heinrich Boronicki in Warschau, b) C. v. Michael Larnowski in Warschau, c) Rechtsanw. Dr. Matthias Byhoff in Wien zu gleichen Anteilen, eingetragene Grundstücke, Hundegasse Nr. 1, Dienergasse Nr. 30, bestehend aus Wohnhaus mit Seitengebäude, Hofraum und Unterhaus (Dienergasse Nr. 30), Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzellen 908, 909, 2 Ar 53 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1499, Nutzungswert 4766 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 707.

Am 30. Januar 1928, 12 1/2 Uhr mittags, die in den Grundbüchern von Schellingsfelde, Blatt 87 und Blatt 89 (eingetragene Eigentümerin am 26. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: a) Landwirt August Weyer in Schellingsfelde, b) Landwirt Hermann Wiese in Schellingsfelde, c) Landwirt Wilhelm Weigrod in Hoggenua, Kreis Jnin in Pomorze, als Miteigentümer zu je einem Drittel), eingetragene Grundstücke Schellingsfelde, Unterstraße 36 und 38, Gemarkung Schellingsfelde, Kartenblatt 1 bzw. 1, Parzellen 57 bzw. 177/68 und zu 176/68 ufm., 5 Ar 90 Dm., bzw. 5 Ar 40 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 84 bzw. 88, Nutzungswert 1500 M. bzw. 1493 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 70 bzw. 71, Schellingsfelde, Unterstraße Nr. 35, besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und abgetrenntem Holzstall, Hinterhaus; Unterstraße 36 besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und abgetrenntem Holzstall, Hinterhaus mit Holzstall.

Am 31. Januar 1928, mittags 12 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Osterwid, Blatt 9 (eingetragene Eigentümerin am 25. August 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Witwe Johanna Nied in Osterwid), eingetragene Grundstücke Osterwid, Dorfstraße, bestehend aus Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude mit Hofraum nebst Warendschuppen und Ader, Gemarkung Osterwid, Kartenbl. 1, Parzellen 320/187, 232, 233, 40 Ar 90 Dm. groß, Reinertrag 5,16 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 8, Nutzungswert 204 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 17.

Am 31. Januar 1928, 11 Uhr vormittags, das im Grundbuche von Danzig, St.-Katharinentischel, Blatt 4 (eingetragener Eigentümer am 25. April 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Polst. Konum, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Danzig), eingetragene Gebäude-Grundstücke, An der großen Mühle Nr. 3, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hinterhaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 12, Parzelle 480, 1 Ar 37 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 514, Nutzungswert 1138 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 2668.

Am 1. Februar 1928, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Danzig, Brandgasse, Blatt 30 (eingetragene Eigentümerin am 14. Februar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: a) Kaufmann Chaim Bomsz, Lemberg, Jagielonta 11 zu 1/2, b) Kaufmann Jakob Mojzes, früher Warschau, jetzt Brüssel, 2, Avenue Paul de Jaer zu 1/2), eingetragene Gebäude-Grundstücke, Brandgasse Nr. 20, bestehend aus Wohnhaus mit zwei Seitenflügeln und Hofraum, Gemarkung Danzig, Kartenblatt 14, Parzelle 1154/215 pp., 2 Ar 69 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 4723, Nutzungswert 4167 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 5278.

Am 1. Februar 1928, mittags 12 1/2 Uhr, die im Grundbuche von Danzig, Pögenpuff, Blatt 61 und 82 (eingetragene Eigentümerin am 22. September 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: a) der Kaufmann Selst Rosen in Gierzy, zur Hälfte b) der Kaufmann Jacob Goldstiel in Pöppot, Bismarckstraße 23, c) dessen Ehefrau Dacha Goldstiel, ebenda, zu je einem Viertel), eingetragene Grundstücke Pögenpuff Nr. 65 und 64, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 16 bzw. 16, Parz. 401/46, 48 bzw. 47, 92 Ar 80 Dm. bzw. 1 Ar 53 Dm. groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 3151 bzw. 3150, Nutzungswert 2328 bzw. 2053 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 254 bzw. 253, Pögenpuff Blatt 61, besteht aus Wohnhaus mit Hofraum, Seitengebäude links und Hintergebäude; Pögenpuff Blatt 82 besteht aus Wohnhaus mit Hofraum, Hintergebäude mit abgetrenntem Holzstall.

Am 1. Februar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr, das im Grundbuche von Hochstrief, Blatt 109 (eingetragener Eigentümer am 27. Mai 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Elisabeth Sztajgold geb. Davidsohn u. Frau Maria Sztajgold geb. Jordan, beide in Danzig, Köpfergasse Nr. 2, je zur idealen Hälfte) eingetragene Grundstücke Hochstrief, Loffow-Weg 1, Gemarkung Hochstrief, Kartenblatt 1, Parzelle 336/65, 11 Ar 33 Dm. groß, Reinertrag 0,62 Taler, Grundsteuerunterlagen Nr. 113, bestehend aus Ader.

Das Amtsgericht.

Aus dem Osten

Der Stettiner Hafenausbau.

Annahme der Vorlage im preussischen Hauptauschuss.
Der Hauptauschuss des Preussischen Landtages beriet die Vorlage über den Stettiner Hafen und die Bereitstellung von Staatsmitteln von insgesamt 10.790.000 Mark zu seinem Ausbau. Finanzminister Dr. Hüpler-Michoff erklärte, daß er bereit sei, die Mittel für den Spante-Durchbruch zur Verbesserung zu stellen. Die Flüssigmachung der Mittel für die übrigen Aufgaben müsse von der Lage des Geldmarktes abhängig gemacht werden.

In der Debatte stimmten die Vertreter aller Parteien grundsätzlich der Regierungsvorlage zu. Abg. Meibenthin (DVP.) führte aus, daß es von besonderer Wichtigkeit sei, die Wasserbindung Stettins nach dem Binnenlande, insbesondere nach Berlin und Schlesien, zu verbessern. Das Reich müsse ebenso wie es aus eigenen Mitteln die Fahrstraßen von Emden, Hamburg und Bremerhaven dauernd für die größten Schiffe fahrbar erhalten, auch dafür sorgen, daß

3000-Tonnen-Schiffe des Weltverkehrs Stettin erreichen. Abg. Franz Noack (Dnall.) schilderte den Rückgang des Stettiner Verkehrs, wie er sich im Vergleich zur Vorkriegszeit gestaltet hat, und hielt eine schnelle Finanzgriffnahme der Arbeiten zur Vergrößerung des Stettiner Hafens für notwendig. Abg. Hartwig (Soz.) setzte sich für die Durchführung des gesamten Bauprogramms ein und erklärte seine Zustimmung zu dem Antrag der Deutschen Volkspartei auf beschleunigten Ausbau des Ottmächauer Staubeckens und des Schiffhebewerks bei Niederfino. Nachdem Abg. Klotz (Ztr.) der finanziellen Regelung zugestimmt hatte, wurde in der Abstimmung die Regierungsvorlage angenommen.

Auch der Antrag wegen des Ottmächauer Staubeckens und des Hebewerks von Niederfino wurde angenommen. Annahme fand schließlich auch ein Antrag auf Einführung von Vorzugstarifen, im besonderen für Kohle und Erze.

Auf der Diebesfahet erschossen.

In der Nacht zum Mittwoch bemerkte ein Beamter des Streifendienstes der Tilsiter Eisenbahnverwaltung auf dem

Verschiebehof zwei Männer, die mit ihren Fahrrädern auf dem Geleise hanten. Sie erschienen dem Beamten verdächtig, zumal die Fahrräder stark besetzt waren. Er ging auf die Leute zu und rief sie aus einer Entfernung von etwa 100 Metern an. Die Verdächtigen schwangen sich auf ihre Räder und fuhren davon. Auf einen weiteren Anruf und auf die Drohung des Beamten, daß er seinen Revolver auf sie heben werde, hörten die beiden nicht. Der Beamte ließ dann den Hund los und nahm die Verfolgung der Flichsenden auf. Nachdem er sie eine Strecke von etwa 500 Metern verfolgt hatte, trennten sich die Radfahrer; der eine fuhr in Richtung Kalkappen weiter, während der andere sich nach dem Stadtturm zu wandte. Der Beamte machte schließlich von seiner Schusswaffe Gebrauch und gab aus einer Entfernung von etwa 27 Metern auf den einen der Diebe einen Schuß ab, der diesen traf und tötete. Die Personalkosten des etwa 50 Jahre alten Mannes konnten noch nicht festgestellt werden.

Schwed. Gemeinsamer Tod zweier polnischer Matrosen. Zwei Freunde, ein Unteroffizier und ein Gefreiter der Marine, haben durch Erschießen — und zwar gemeinsam in einem Bett — sich das Leben genommen. Das Motiv zu der grausigen Tat ist noch nicht geklärt.

Amtliche Bekanntmachungen

Einziehung von Steuerrückständen durch Postnachnahme.

Die Einziehung von Steuerrückständen durch Postnachnahme ist mit günstigen Ergebnissen im Deutschen Reich eingeführt worden. Das Verfahren soll nunmehr auch im Danziger Staatsgebiet zur Anwendung kommen, um die damit nicht nur für die Verwaltung, sondern auch für die Steuerpflichtigen verbundenen Erschwerungen auch hier auszuräumen.

Vom 1. Dezember 1927 ab werden daher für Beträge bis zu 200 Gulden die bisher üblichen Mahnungen mit Postnachnahmen verbunden, für deren Vorlegung, Einlösung und Zurückgeben die Bestimmungen der Postordnung über Nachnahmen gelten. Zur Verwendung gelangen besondere dreiteilige Formulare. Bei der Einlösung der Nachnahmen erhalten die Pflichtigen neben dem üblichen Nachnahmeformular einen Mahnzettel, auf dem die eingezogenen Beträge im einzelnen aufgeführt sind. Die Nachnahme gilt als Quittung und ist deshalb sorgfältig aufzubewahren. Bei Nichteinlösung wird nur der Mahnzettel ausgehändigt. Nichteingelöste Nachnahmen werden dem Vollziehungsbeamten zur sofortigen Zwangsvollstreckung übergeben. Durch Einlösung der Nachnahmen kann daher jeder dem Besuch des Vollziehungsbeamten vermeiden.

Etwasige Einwendungen gegen die auf dem Mahnzettel vermerkten Beträge müssen der Steuerkasse umgehend mündlich oder schriftlich mitgeteilt werden, wenn die Zwangsvollstreckung auf Grund der zurückgegangenen Nachnahme vermieden werden soll.

Bezüglich der Beträge über 200 Gulden bleibt es bei dem bisherigen Verfahren, nach dem die Reste durch Kartenzettel angemahnt und nach vergeblichem Ablauf der Mahnrufe zwangsweise eingezogen werden.

Danzig, den 6. Dezember 1927.
Der Leiter des Landesfinanzamtes.

Öffentliche Versteigerung.

Am 12. und 13. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, versteigert die unterzeichnete Dienststelle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung in der Reiterfalterne, Weidengasse 2, Zimmer 26, gepfändete und eingezogene Sachen, darunter:
Belleidungsstücke, Wein in Flaschen, Glühwein, 1 Fass Südwein, circa 600 Liter, 46 Saft Tee, 26 Kisten mit Weißblech, Brillantsteine und australische Saphire u. a.
Vollziehungsstelle der Zollverwaltung.

65jähriges Ehepaar

erlitt Sonnabend, den 3. Dezember, erheblichen Verlust durch Brandschaden an Wäsche, Kleidern, Mobiliar, Werkzeugen, Brennmaterial usw. Erbitten von Mitführenden durch Abgabe von diversen Gegenständen

Hilfe

Albert Sander, Langgarten 22, 2 Treppen
Welche Edeldenkenden würden die Güte haben, einem für die Aermsten der Armen sorgenden Wesen alte Kleiderständer, Kleiderknaggen, ganz alte Möbel als Brennholz abzugeben? Offerten unter Nr. 2813 an die Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“ erbeten.

Auktion Fleischergasse 7.

Morgen, Freitag, den 8. Dez., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage meistbietend gegen Barzahlung nachstehende, gebrauchte Sachen versteigern:
1 kompl. Herrenzimmer, Gobelin-Außergarnitur, Speisetisch u. Stühle, kompl. Kücheneinrichtung, Korngarnitur, verschied. einzelne Wohnzimmermöbel, mehr, fast neue Teppiche, echte Perjer Brücke, elektr. Kronen u. andere Lampen, Stehlampe (Kochtopf),
fast neuer Herren-Fahrpelz, besgl. Damen-Fahrpelz, passend für Autofahrer, und andere Pelze,

sehr gute Bekleidung für Restauration u. Haushaltungen, Schmuckgegenstände, wie:
gold. Repetieruhr, Armband- und and. Uhren, Brillantringe, Silbergegenstände, Glas-, Porzellan-, Haus- u. Wirtschaftsgüter, Kleidungsstücke, Stahlwaren, Delgemälde, Bilder, sehr gute Decken und vieles andere.
Besichtigung eine Stunde vorher.

Siegfried Weinberg

Tagator, vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator.
Danzig, Fobengasse 13, Fernnr. 268 33.

Auktion Weidengasse 7

Freitag, den 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Auftrage gut erhaltenes Mobiliar te. meistbietend versteigern, und zwar:
eich. Speise- und Schlafzimmertisch, nußb. Vertikal, Kleiderständer,

1 schwarzer Stuhlflügel,
sehr gutes, kreuzförmiges
schwarzes Piano,

nußb. Büfett, Stühle mit Plüschpolsterung, Tisch, fast neue Singer-Handnähmaschine, 1 gute kompl. Friseurreinigung mit Spiegel und Schränken, Stühle, 1 sehr guter

Heimkino-Apparat,

Gashocher, elektr. und Gasbeleuchtungsröhren, Spiegel mit Spind, Nähstisch, Bilder, Küchenschrank, Bettstühle, Kinderwagen, Tisch, Haus- u. Küchenschalen und viele andere Gegenstände, wie Seidengardinen te.

Besichtigung am Auktionstage von 1 Uhr an.

Frau Anna Neumann

gen. Auktionatorin für den Freistaat Danzig, Kollongasse 9/10, 3 Tr. Tel. 250 79.

Zur kalten Jahreszeit

empfehle mein gut sortiertes Lager in
Trikotagen, Karotten, Woll- und Stricksachen
Gute Qualitäten! Billige Preise!
Kaufhaus Sally Bieber
Stadtgebiet 46 Tel. 377 80

Durch einen Herzschlag wurde plötzlich

Felix Ruths

am 6. Dezember 1927 aus unserer Mitte gerissen. Wir werden das Andenken dieses lieben, guten Menschen stets in Ehren halten.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Möbelhaus A. Fenselau
Ch. Nietsch, H. Moeßen, Kommnick.

Danksagung

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der Ortsverwaltung Danzig des Deutschen Verkehrsverbundes, sage ich hiermit für die bewiesene Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes meinen besten Dank

Frau Emma Brenk geb. Kling

Otto Kähler

Damen- u. Herrenmoden
jetzt: Am Jakobstor 5/6

Alte Gebisse

Gold, Silber und Brillanten, goldene und silberne Uhren
kauft **M. Ollmski**
Pfefferstadt 30, 1. Etage

Stellenangebote

Ehrliches größeres
Schulmädchen
von 2-5, bei 2 1/2 jähr.
Mädchen gesucht.
Führberg 14, part., 1.

Stellengefuche

Junge Dame
sucht Stelle i. Kontor bei
ger. Anspr., a. liebsten
unt. direkt. Ansicht des
Chefs, a. 16.12. od. spät.
Etw. Kenntnis i. Schreib.
u. Buchführ. Ang. unt.
Nr. 88 a. d. Fil. Alst.
Graben 106.

Junges Mädchen

sucht Stellung im Haus-
halt. Ang. unter 2881
an die Expedition.

Anständige tüchtige Frau
bitte um

Wahrsagen.

Kath. Drehergasse 2.

Wohnungstausch

Lauje 2 Wohnungen?
2 Stub. u. Küche u. Stub.
u. Küche gegen eine
3-Zimm.-Wohnung. Ang.
u. 2829 B. a. d. Exp.

Zu vermieten

Leeres Zimmer

mit separ. Eing., vom
15. 12. 27 zu vermieten
Al. Krämergasse 4, part.

Möbliertes Zimmer zu
vermieten. Pfefferstadt 18.

Anständiges Mädchen
findet saubere
Schlafstelle
Spandhausneug. 13, 1.

Zwei junge Leute finden
anständiges
Logis
Peterfiliengasse 12, 2 Tr.

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Küchenanteil. Ang.
unt. 2886 an die Exped.

Junges Ehepaar
sucht zum 1. Januar
1 leeres Zimmer.
Ang. m. Preis unt. 2883
an die Expedition.

Junges Ehepaar sucht
leeres Zimmer
m. Küche v. 16. 12. Ang.
mit Preis unt. Nr. 2877
an die Expedition.

Suche zum 1. 1. 28 eine
2-Zimm.-Wohnung
mit Alkentrübe. Angeb.
unt. 2885 an die Exped.

Al. möbl. Zimmer
vom jungen Mann, von
sfort gesucht, mögl. Ne-
berstadt. Ang. mit Preis
unt. 2893 an die Exp. der
Exp. der Volksstimme

Älterer Mann (Witw.)
sucht Logis
bei einer alten Frau.
Angeb. unt. Nr. 2887
an die Expedition.

Berm. Anzeigen

Stoppdecken, Puppen-
wagenbetten, Kinderwagen-
bed. bestell. Sie a. Weis-
nachstest preisw. b. Man-
gat, A. d. gr. Mühle 13, 1.

Wer leiht
200 Gulb. geg. Sicherh.
und gute Zinsen. Angeb.
unt. 2888 a. d. Exp.

Bestellen Sie zum

Weihnachtsfest

ein gutes Photo zu billigen
Preisen im
**Photo-Atelier
Potreck**
Siltkawlakel 8, Tel. 288 85

Unterricht

in Deutsch u. Stenogra-
phie erteilt.
Polzstraße 2, part.

Anarbeiten

sämtl. Polstermöbel billigst,
neue Chaiselongues, Sofas,
auch Teilzahlung!
Dollerei, Pferdebränke 1.

Rohrstühle

werden gut und billig ein-
geflocht. **Schellankowski,**
Michaelsweg 3, 2 Tr.

Anarbeiten

von Sofas und Chaije-
longues billig
Groß,
Stadtgebiet Nr. 19.

Violin-Unterricht

für Anfänger erteilt.
Angeb. unt. Nr. 2880 an
die Expedition.

Wahrschneiderei

für Herren und Damen
Gifert,
Remmerstiftgasse 10, pt.

Junger blinder Mann
empfehlst sich auf Fest-
lichkeiten zu spielen.
Melch,
Schüßeldamm 12, Hof.

Plissee

täglich
Schulke, Sell.-Gellg. 69.

Damen-Frisier-Salon.

Kopfwäsche, Ondulation,
Maniküre, lang. Haar u.
Duschkopfschneid. Ia. Fris.
Bill. Preise. **G. Arenas,**
Langgarten Nr. 36.

Elegante

Damenhüte

in Filz, Seide, Samt,
Moderner, Unpressen
billig!
Neumann, Fiechengasse 12.

Wer nimmt 6 Woch. alt.
Mädchen in kath. saubere
Pflege?
Angeb. unt. Nr. 2891 an
die Expedition.

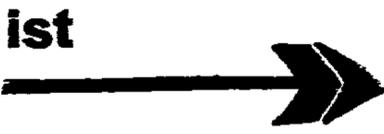
In schönen Weihnachts-Geschenk-Packungen:

- Mod. Schotten-Karos in hochparten Farbstellungen 1.60, **75 P**
- Popeline in modernen Farben **1.90**
- Taffet- und Rips-Popeline erprobte, reinwoll. Standard-Qualität, in groß. Farben-Sortimenten . . . 3.20, 3.10, **2.90**
- Schlangenhaut-Krokodill und einfarbig, Wachsamt, in entzückender Musterung . 3.20, 2.90, **2.55**

- Mantelflausch weiches Gewebe, solide Musterung 8.90, 8.50, **5.90**
- Ottomane und Winter-Rips f. d. solid, eleg. Mantel, mit u. ohne angerauhtem Rück. 16.00, 14.00, 11.50, **10.50**
- Krimmer schwarz, schwere Qual., in größt. Ausw. 16.50, 14.50, **10.80**
- Krimmer grau-schwarz, silbergrau, in vielen Ausführungen, 17.00, 14.50, **11.90**

- K.-Seiden hochpartete Muster, für Blusen und Kleider . . 1.75
- Crepe de Chine reinseid. Lyoner u. Schweiz. Qual., in großem Farbensortiment . . . 8.20, 6.80, **5.90**
- Eolienne pa. glanzreiche Qualität, in modernen Farben . 8.70, **6.4**
- Crepe Georgette reine Seide, von der Mode bevorzugt, prima Schweizer Qualität 11.50, **8.90**

Ein Begriff Lange u. gut: Der richtige Lieferant für Weihnachten



LANGE

1. Geschäft:
Elisabethwall 8

2. Geschäft:
Schmiedegasse 13-14

„Das Haus der Stoffe“

Die Ehrenrettung des Gorilla.

Er ist kein Menschenwürger. — Strikter Vegetarier. Das Märchen von den entführten Frauen.

Der rühmlich bekannte Afrikaforscher und Zoologe Oberleutnant S. F. Fenn, der gerade aus dem Kongo-gebiet nach London zurückgekehrt ist, erhebt sich, daß man das Scheusal, den Menschenwürger von Frauen und Mädchen, den „Gorillawürger“ genannt hat, und daß die Kirchen sich in Unwissen darüber entrüstet, daß wir vom Affen abstammen sollen.

Man behauptet, daß des kanadischen „Gorillamanns“ Verbrechen stets „das Kennzeichen der Degeneriertheit“ trugen; und es ist doch eine Tatsache, daß es kaum ein lebendes Tier gibt, das weniger degeneriert wäre wie der Gorilla. Ich habe die Gelegenheit gehabt, ungelesen an Stellen zu stehen, von denen aus ich diese Dieneraffen in ihrem Familienleben beobachten konnte — um nicht davon zu reden, daß ich einen von ihnen auf einer Entfernung von wenigen Metern bekämpft habe — und ich kann daher den Anspruch machen, daß ich eine reichliche Kenntnis von ihren Gewohnheiten und ihrem Charakter gewonnen habe.

Der allgemeine Glaube ist, daß dies gewaltige Untier nach dem Löwe und dem Tiger das blutdürstigste Vieh ist, daß es sich seine Beute zum Fraß sucht, und daß es sogar angreift, wenn es nicht hungrig ist, etwa in derselben Weise, wie ein guter Terrier Ratten lediglich des Sports halben töten wird.

Das ist aber absolut falsch, denn der Gorilla ist ein strikter Vegetarier und lebt von Bambussprosslingen, Neben und einer gewissen Gattung von weißen Blumen. Kurz, er graut mehr oder weniger wie eine gewöhnliche Kuh.

Die Angriffsmethode des Gorilla besteht ferner durchaus nicht in einem Würgen.

Er geht auch überhaupt nicht ohne Provokation auf einen Menschen oder irgendein anderes lebendes Wesen los. Es ist Weilen von der Wahrheit entfernt, die Spur der von Resson ermordeten Dpfer zum Vergleich mit der eines Gorilla heranzuziehen.

Allerdings hat der Gorilla eine ungeheure Kampfkraft. Da sein Würger mindestens einen halbe Fuß mehr misst wie der von Dampley, kann er, wenn er voll ausgewachsen ist, einen Mann in seiner Umklammerung so leicht zermalmen wie ein Hür. Aber er zieht es vor, seinen etwaigen Dpfern Glied für Glied zu zerreißen, sie auszuweiden und sie dann liegenzulassen, wie es ein Kind mit einer Krabbe tut.

Er bewohnt einen Distrikt, in dem kein Mensch lebt, der in den Wäldern in einer Höhe von 8000 bis 10000 Fuß verborgen liegt und wegen seiner dichten Vegetation fast undurchdringlich ist, so daß man sich mit der Art einen Durchgang hauen muß.

Die Expedition, von der ich gerade zurückgekehrt bin, habe ich mit besonderer Erlaubnis des Königs von Belgien im Kongo unternommen, und sie war lediglich nach dem Gorilla-gebiet gerichtet.

Zu unserer Führung mußten wir Pygmäen verwenden, die besten Läufer der Welt. Ein weißer Jäger würde ohne diese Unterstützung nicht die kleinste Aussicht auf Erfolg haben.

denn die Gorillas sind in der Tat sehr schön;

und es ist eine harte Aufgabe, ihre Fährte aufzunehmen. Ihre „Heime“ befinden sich in der Regel in einem dichten Bambuswald, durch den sie ein System von Tunneln, ähnlich denen von Kaninchen, in einem ungeheuren Maßstabe brechen, die sämtlich nach einer zentral gelegenen Richtung führen. Dort leben die Mütter, mit ihren Jungen friedlich grasend, während die Männer zu ihrem Schutze Wache nach außen halten. Andere Tiere haben allerdings einen viel zu großen Respekt vor den Gorillas, als daß sie dieselben aufsuchen sollten.

Ich würde bei einem Kampf zwischen einem Gorilla und einem Löwen alle Tage auf den Gorilla wetten, denn das Gebiß des Affen ist ebenso fürchtbar wie das des Löwen, während seine Klauen sowohl zerfleischen wie zerreißen können. Selbst wenn er sich schon zwischen den Stinbadern eines Löwen befinden sollte, würde er imstande sein, mit einer einzigen Drehung riesiger Kraft die Knochen des Löwen aus ihren Gelenken zu bringen.

Beim Herannahen eines Eindringlings ruft der Gorilla ein fürchtbares Gebrüll aus, und das ist im allgemeinen schon genug, weitere Verteidigungsmaßnahmen unnötig zu machen.

Es scheint die weitverbreitete Einbildung zu herrschen — die selbstamerweise auch von den Eingeborenen geteilt wird — daß die Gorillas Frauen überfallen und fortzuschleppen; aber ich bin

niemals imstande gewesen, irgendeinen tatsächlichen Fall festzustellen.

Gerade, weil das Gerücht von den Regern des Unterlandes stammt, ist es höchst wahrscheinlich, daß es nichts wie ein müßiger Aberglaube ist, denn die Gorillas wandern niemals in das Unterland hinab.

Die „Ju-Ju“-Zauber, welche die Eingeborenen, die den Bergen benachbart wohnen, außerhalb ihrer primitiven Dörfer aufstellen, sollen nicht zur Verteidigung ihrer selbst oder ihrer Frauen dienen, wie so viele Europäer tatsächlich glauben, sondern zum Schutz ihrer Ernten und Pflanzungen. Man könnte ebenfotgut sagen, daß der Drahtzaun um eine Farm dazu dienen soll, die Rube von dem Fressen der Familie des Farmers abzuhalten.

Der Gorilla bietet einen sehr günstigen Vergleich mit dem Regier. Ich denke mitunter, daß die Natur einen Schritt rückwärts gemacht hat, wenn sie den Menschen aus dem Affen entwickelte. Ich gebe zu, daß der Gorilla ein häßliches Vieh ist; aber wenn man von ihm als einem unmoralischen Vieh spricht, so erfordert die Wissenschaft einen gewissen Beweis der Wahrheit.

Wegen eines Eindringling, einen Herausforderer oder einen Angreifer, wird sich der Gorilla natürlich verteidigen. Aber es ist äußerst absurd, durch die Bezeichnung „Gorillamann“ nahezu legen, daß dies menschenähnliche aller Tiere sich in derselben Gattung mit jenen Bestien befindet, die aus reiner Mordlust oder „Degeneriertheit“ fortgesetzt Mordtaten verüben. Der in seiner Zurückgezogenheit im Urwald lebende Vegetarier würde eine Verleumdungsanklage erheben, wenn er sich herablassen wollte, Notiz davon zu nehmen.“ G. Pieper.

Kemal Pascha heiratet nach Afghanistan.

Er hat Latife Hanum vergessen.

Gerüchtweise verlautet, daß Mustapha Kemal Pascha, der Präsident der türkischen Republik, der sich vor zwei Jahren von seiner ersten Frau Latife Hanum hatte scheiden lassen, im Begriff stehe, mit Prinzessin Gubra, der Schwester des Emirs von Afghanistan, eine zweite Ehe einzugehen. Die Prinzessin gehört zu der kleinen Zahl der Frauen ihres

Landes, die das Ausland besucht haben. Sie wollte erst vor wenigen Monaten zu Besuch in London und gedenkt im Frühjahr in Begleitung ihres Bruders, des Emirs, wieder nach England zu kommen. Londoner Blätter schildern die angeblche Braut Mykappa Kemal Paschas als eine schlanke junge Dame von 21 Jahren mit ostvenfarbigem Teint, die geläufig englisch spricht.

Keine Gesundheitserei in Werber.

Man sah Diphtherie für Polypen an.

Berliner Morgenblätter veröffentlichten Mittwoch früh, wie gemeldet, einen sensationellen Bericht aus Werber-Havel über Gesundheitserei bei zwei diphtheriekranken Kindern. Nach Erkundigung an amtlicher Stelle und nach Anfrage an Ort und Stelle wird festgestellt, daß in diesem angeblichen Fall Gesundheitserei nicht in Frage steht. Die Kinder litten schon lange an Polypen, infolgedessen glaubten die Eltern irrtümlich, daß es sich wiederum um diese Krankheit handele. Ein Gesundheitserei ist niemals an dem Krankenlager der Kinder gewesen.



Nach 2000 Jahren wieder eine Währung

Neue Goldscheine für Palästina.

Palästina hat jetzt — nach über 2000 Jahren — wieder eine eigene Währung erhalten. Die neuen Goldscheine, die im November eingeführt wurden, sind mit der Aufschrift in den drei Landessprachen Hebräisch, Arabisch und Englisch versehen. Der hier abgebildete 500-Mills-Schein (der einem Werte von zehn Mark entspricht) zeigt auf der Vorderseite (oben) Davids Grab, auf der Rückseite (unten) den Davids-Turm.

Eis, das erst bei 90 Grad Hitze schmilzt.

Das deutsche Patent und seine Anwendung.

Der Breslauer Messerhof, eine 10000 Personen fassende Ausstellungshalle, wird gegenwärtig in einen Eispalast mit künstlichen Nebel- und Schlittschuhbahnen verwandelt. Bei der Anlage der Eislauffläche kommt zum ersten Male eine vor einigen Wochen patentierte, einer Berliner Firma gehörende Erfindung zur praktischen Anwendung. Es handelt sich dabei um eine künstliche Eismasse, die an Ort und Stelle auf Holzplatten gegossen wird, sprunghaft ist, und erst bei 90 Grad Hitze schmelzen soll. Sie hat das Aussehen des rauchförmigen Eises, das sich um die Eisentelle von Kältemaschinen zu legen pflegt.

In dem Eispalast, dessen Eröffnung am ersten Weihnachtstferntag stattfindet, soll eine Eisfläche von 1400 Quadratmeter hergestellt werden. Bemerkenswert ist, daß der Breslauer Eispalast keinerlei maschinelle Betriebsanlagen erhalten wird.

Max Linders Tochter seinen Eltern zugesprochen.

Ende des Sensationsprozesses.

Der erste Pariser Zivilgerichtshof hat in dem aufsehenerregenden Prozeß über die Frage, wem das vierjährige Tochterchen des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Kinohauspielers Max Linders anvertraut werden soll, gefestert entschieden. Das Gericht nahm das Testament Linders zur Grundlage seiner Auffassung und sprach die kleine Raub-Bydie der Obhut der Eltern Max Linders zu.

Wegen 42-jähriger Vaterchaft freigesprochen.

Ein Messerstecher vor Gericht.

Rürzlich hatte sich vor einem Polizeigericht im nordamerikanischen Staate Wyoming ein französischer Farmer namens Julian Chaves zu verantworten. Er war angeklagt, einen seiner Landleute bei einer Schlägerei mit einem Messer über zugerichtet zu haben. Er hatte vom Vorsitzenden die Genehmigung erhalten, seine Kinder zur Entlastung zum Termin kommen zu lassen. In zwei Kaskoautomobilen kamen die Kinder — nicht weniger als 42 Köpfe! — an und erschienen zur nicht geringen Ueberraschung im Saal. Bei ihrem Anblick erklärte der Richter, daß man einen Mann, der sich durch die Erziehung einer so zahlreichen Familie so offensichtlich um das Vaterland verdient gemacht habe, nicht gut verurteilen könne. Er verfügte die sofortige Freilassung des Angeklagten, der sich mit seinen 42 Kindern vergnügt auf den Heimweg begab. Chaves, der im siebzigsten Lebensjahr steht, war dreimal verheiratet.

Immer noch Blumenstein. Die Pariser Polizei hat am Mittwoch in einer Großbank ein privates Bankfach mit Beschlag belegt. Es sind darin eine Anzahl sehr kompromittierender Dokumente und eine große Menge verschobener deutscher Anleihepapiere beschlagnahmt worden.

Das „Geständnis“ des Mörders.

Ein bulgarischer Polizeiskandal. — Die Folter ist noch immer modern.

In dem bulgarischen Dnanzkreis Rom hat sich ein Polizeiskandal ereignet, wie man ihn kaum noch irgendwo vermuten würde. In Ruclenachla hatte die Komfker Polizei den Bauer Barbuloff wegen Ermordung seines Sohnes Floro verhaftet und aus ihm ein „Selbstgeständnis“ erpreßt. Danach gab der Vater den Mord an seinem Kinde zu, den er durch einen furchtbaren Faustschlag gegen die rechte Schläfe herbeigeführt haben wollte. Die Leiche habe er in die nahe Donau geworfen, damit sie die Wellen fortspülen.

Der Angeklagte hat später seine Ansagen als erprecht widerrufen. Unter furchterlichen Schlägen des Polizeioffiziers habe er das Geständnis gemacht, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Der Untersuchungsrichter ging dem Widerruf nicht nach, allen Ernstes wurde die Anklage vorbereitet.

Vor wenigen Tagen erschien, wie durch ein Wunder, der „ermordete“ Sohn Floro vor dem Komfker Staatsanwalt und verlangte die Befreiung seines unglücklich verhafteten Vaters. In der protokollierten Aussage heißt es, daß der ungefähr 20jährige Floro vor einem Jahre und zwei Monaten das Elternhaus heimlich verlassen habe, da er mit der zweiten Frau seines Vaters nicht einverstanden gewesen sei. Floro hat sich in der Zwischenzeit in dem mittelbulgarischen Dorfe Gucuniga als Arbeiter anschließen. Der unglückliche Vater wurde daraufhin aus dem Gefängnis entlassen. Es hat sich herausgestellt, daß Barbuloff nach dem Verschwinden seines Sohnes diesen sogar wochenlang in den rumänischen Grenzabzweigen gesucht hat. Unter den bestialischen Schlägen der Polizei machte sich der Bedauernswerte zum „Mörder“ am eigenen Sohne. Die bulgarische Öffentlichkeit ist über den unerhörten Fall empört.

Flugunfall Lindberghs.

Der Propeller zerbröht.

Wie aus Hasbrouk (New Jersey) gemeldet wird, hat der erste Dneanflieger Charles Lindbergh mit seinem Flugzeug „Spirit of St. Louis“ einen leichten Flugunfall gehabt. Bei der Landung stießen die Räder gegen eine Vertiefung, so daß der Propeller nach vorn kippte. Hierbei wurde der Propeller des Flugzeuges zertröht. Lindbergh hat keinerlei Verletzungen erlitten. Es ist dies der erste Unfall nach einem Fluge von fast 28000 Meilen.

Prima kaiserlicher Spazierstock gefällig?

Wilhelm macht sich immer lächerlicher.

Nicht genug damit, daß die „Kaiserin“ Germinie ihre Memoiren aus Ausland verkauft: jetzt tritt auch noch Wilhelm von Hohenzollern selbst auf den Plan um an den amerikanischen Geschäftsmann zu appellieren. Ein gewisser Georg Raedel, der angeblich in Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 18, wohnt, hat dem Bürgermeister von Philadelphia um Mitteilung der Namen solcher Bürger dieser Stadt gebeten, die sich für den Ankauf eines von dem früheren Kaiser selbst fabrizierten Spazierstocks interessieren. „Seine Majestät“ habe den Stock selbst geschnitten, geschnitten und mit der kaiserlichen Krone geschmückt. „Eine bekannte Dame“ habe den Stock dann zum Geschenk erhalten. Die geheimnisvolle Dame will ihren Namen nur dem Käufer verraten.

Das gefährliche Alter des Mannes.

Mit 57 Jahren den erotischen Versuchungen erliegen.

Die Behauptung von Dean Juge, daß der Mann mit dem 50. Lebensjahr in das gefährliche Alter trete, hat in der englischen Presse eine lebhafte Erörterung ausgelöst, an der sich auch ein bekannter Psychologe, der Juges Behauptung untersucht, und der vielgenannte Sportmann und Tennisspieler Robert Barrett beteiligt haben. Der Psychologe bezeichnet das 57. Lebensjahr als das eigentliche kritische Alter des Mannes. „In dieser Periode treten im Leben des Mannes Veränderungen auf, die gleichzeitig physiologischer und psychologischer Natur sind. Die geschlechtlichen Versuchungen machen sich heftiger bemerkbar und es ist gleichzeitig eine allgemeine Eröderung im Gleichgewicht des Charakters zu erkennen. Ueberdies beginnt ihm der Erfolg untreu zu werden.“

Alle Regungen des Ehrgeiz verflüchtigen sich, und die Kraft, gegen die Schwäche anzukämpfen, läßt nach. Die Erfahrung lehrt, daß viele Menschen im Alter von 57 Jahren gestorben sind, es sei hier nur auf Napoleon und Machiavelli verwiesen.“ Eine gegenteilige Ansicht vertritt Barrett: „Männer sind nach zurückgelegtem 50. Lebensjahr kräftiger. Vor allem kennen sie die Fallstricke des Lebens und können sich vor ihnen schützen. Ich selbst kann versichern, daß ich heute kräftiger bin, als ich mit 35 Jahren war. Mehr als je erueute ich mich am Tennisspiel und nicht minder an einem guten Portwein.“

Die reichlich verspätete Impfung.

Mit 108 Jahren Angst vor den Blattern.

In Mexiko City in Mexiko meldete sich kürzlich eine Frau bei der staatlichen Impfstelle. Senora Juana Lopez, der man bei ihrer Geburt und auch wohl später nicht die Sequenung der Impfung hatte zuteil werden lassen, wurde durch einige Blattern-Fälle in ihrem Heimatort ängstlich und wollte das veräumte Schutzverfahren nachholen. Sie erschien bei dem zuständigen Arzt mit einem ihrer „Jungen“, der — ein Aufwaschen — sich auch der gleichen Prozedur unterzog. Für den Rest ihres Lebens werden die beiden Impfungen ganz sicher gegen eine Blatternerkrankung gesett sein, denn die Mama ist 108 Jahre und ihr Söhnchen zählt 69 Lenze.

Das Holzbein als Weissenekt.

Man kann naturwissenschaftliche Studien treiben.

Ein nicht alltäglicher Vorfall knüpft sich an ein hölzernes Bein, das im Naturgeschichtlichen Museum in South-Kensington ausgestellt ist. Das Bein war von einem Kriegsersten getragen worden, der durch ein unerklärliches Krüppeln in seinem Sumpf so nervös wurde, daß er schließlich das Holzbein abschaltete, um sich über den Grund des Jüdens Klarheit zu verschaffen. Zu seiner Ueberraschung fand er ein Duzend Wespen, die, nachdem sie aus ihrer unsreimwilligen Haft befreit waren, surrend in die Luft flogen. Wespen legen ja ihre Eier gern in Holz. Die Untersuchung des Holzbeines vermittelte ein fesselndes Bild der Entwicklung der Wespe in ihren verschiedenen Stadien, vom Ei bis zur Larve und Puppe zur ausgewachsenen Wespe, und die kleinen runden Löcher, in dem Holzbein bezugten den Weg, den die stügge gewordenen Wespen genommen hatten.

(W.E.Z. 86) 2: 50,7, 2. Voetsch (W. Dt. Eischnellläufer) 3: 08,8; 2000 Meter: 1. Menke (W.E.Z. 86) 6: 10, 2. Voetsch (W. Dt. Eischnellläufer) 6: 30,8.

Steigerung des polnischen Außenhandelsverkehrs.

Trochdem passive Handelsbilanz.

Während der drei ersten Viertel des ablaufenden Jahres hat Polen insgesamt für 1.213.148.000 Goldfranken Waren eingeführt und für 1.082.142.000 Goldfranken ausgeführt. Der Saldo der Handelsbilanz blieb in dieser Zeit passiv und betrug 131.006.000 Goldfranken.

Zur selben Zeit des Vorjahres hat Polen für 695.164.000 Goldfranken Waren eingeführt und für 937.625.000 Goldfranken ausgeführt. Der Saldo der damaligen Handelsbilanz war aktiv mit 242.461.000 Goldfranken. Demnach ist die Summe des Handelsverkehrs Polens mit dem Auslande erheblich gestiegen.

Im Jahre 1927 hatte Polen in den ersten drei Jahresvierteln (Januar bis September) ein Aktivsaldo im Verkehr mit Großbritannien, Oesterreich, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, Lettland, Deutschland, Rumänien, Schweden, Ungarn; ein Passivsaldo dagegen im Verkehr mit Frankreich, Holland, Britisch-Indien, Sowjetrussland Vereinigten Staaten, Schweiz, Italien.

Die Richtungen des polnischen Außenhandels haben im Vergleich zum Vorjahre keine wesentlichen Veränderungen erfahren, die Steigerung des Warenverkehrs verteilt sich mehr oder weniger gleichmäßig auf sämtliche Länder. Im Verhältnis zum vergangenen Jahre hat sich die Ausfuhr nach Großbritannien von 17,1 Prozent auf 12,3 Prozent verringert, was auf die Einstellung des Kohlenexports nach Großbritannien, sowie den Rückgang der Getreideausfuhr zurückzuführen ist. Zu erwähnen ist ferner die Entwicklung des polnisch-schwedischen Warenverkehrs. Hierbei ist die Einfuhr nach Polen von 1,3 Prozent auf 2,1 Prozent, und die Ausfuhr von Polen von 5,1 auf 8,4 Prozent gestiegen.

Eine erhebliche Steigerung weist ebenfalls der polnisch-deutsche Handelsverkehr auf. In den drei Vierteln des Vorjahres sind aus Deutschland eingeführt 22,5 Prozent der Gesamteinfuhr, in diesem Jahre dagegen 25,3 Prozent. In den drei ersten Quartalen des vergangenen Jahres sind nach Deutschland ausgeführt worden 25,3 Prozent des gesamten polnischen Exports, in diesem Jahre jedoch 31,3 Prozent.

Die Automobileinfuhr über Danzig.

In den letzten Jahren wurden über Danzig an Kraftfahrzeugen eingeführt (in Doppelzentner):

Table with 4 columns: Year (1923, 1924, 1925, 1926), Personenkraftwagen, Lastkraftwagen.

Nachdem in dem deutsch-polnischen Vorabkommen u. a. auch für Automobile besondere Einfuhrerleichterungen vorgesehen sind, dürfte die Herkunft der über Danzig eingeführten Kraftfahrzeuge von besonderem Interesse sein. Für das Jahr 1927 (9 Monate) sind bis jetzt 17.912 Doppelzentner an Personenkraftwagen eingeführt worden, die sich auf folgende Herkunftsländer verteilen: Deutschland 844, England 206, Frankreich 453, Dänemark 10.539, Italien 55, U. S. A. 4.287, sonstige Länder 1.558 Doppelzentner.

In den ersten drei Quartalen 1927 wurden 1.020 Lastkraftwagen nach Danzig eingeführt, die sämtlich aus Deutschland stammen. Auch bei Motorrädern ist der Einfuhranteil Deutschlands mit 124 Doppelzentnern sehr erheblich und wird nur von England mit 265 und den Vereinigten Staaten mit 181 Doppelzentnern übertroffen.

Die wirtschaftliche Annäherung ist anzustreben

Heute die deutsch-polnische Agrarkommission fest.

Die bei den Besprechungen der deutsch-polnischen Wirtschaftsführer vorgehenden gebildete Industriekommission hat die allgemeinen Fragen des Handelsvertrages, die sich auf industrielle Produkte beziehen, erörtert und alsdann eine Reihe von Einzelfragen, namentlich Rohstoffe, Eisen und Zink sowie die verarbeitenden Industrien eingehend besprochen. Die allgemeine Auffassung der deutschen und der polnischen Teilnehmer ging dahin, daß die Aussprache nützlich gewesen ist, und daß sie am zweckmäßigsten zunächst durch weitere sachliche Besprechungen fortgesetzt werden wird.

In ähnlicher Weise unterzog die Agrarkommission die land- und forstwirtschaftliche Lage beider Staaten einer eingehenden Erörterung. Es ergab sich Einverständnis darüber, daß eine wirtschaftliche Annäherung zwischen beiden Ländern anzustreben und die mündliche Aussprache geeignet sei, die einschlägigen Fragen zu klären.

Rechnungsstand der Bank Polska

am 30. November 1927.

Aktiva: Edelmetalle im In- und Auslande 510.495.432,94 Zloty, Balken, Devisen und Auslandsausgaben zur Deckung mit eingerechnet 651.373.681,40 Zloty, Balken, Devisen und Auslandsausgaben, zur Deckung nicht mit eingerechnet 229.776.803,07 Zloty, polnische Silbermünzen und Kleinmünzen 743.029,69 Zloty, Wechselportefeuille 430.905.046,99 Zloty, durch Forderungen abgesicherte Anteile 34.246.268,00 Zloty, eigene Wertpapiere 6.082.371,61 Zloty, Papiere der Reichsbank 30.656.366,50 Zloty, Schuld des Staatsschatzes 25.000.000,00 Zloty, Immobilien und Mobilien 36.282.185,25 Zloty, sonstige Aktiva 56.407.046,49 Zloty.

Passiva: Anlagekapital 150.000.000,00 Zloty, Reservefonds 104.674.421,80 Zloty, sonstige fällige Verbindlichkeiten 644.626.728,78 Zloty, Banknotenumlauf 939.895.880,00 Zloty, Sonderrechnung des Staatsschatzes 75.000.000,00 Zloty, sonstige Aktiva 93.019.151,36 Zloty.

Was Polen an Vieh ausgeführt hat.

Die Schweineausfuhr Polens betrug in den ersten drei Quartalen 1927: 532.000 Stück, im Werte von 66 Mill. Goldfranken. Der Durchschnittswert der Ausfuhr ist demnach von 70 Goldfranken pro Stück auf 124 Goldfranken gestiegen. Hauptabnehmer ist Oesterreich. Die Schweineausfuhr gestaltete sich gleichfalls in den letzten Monaten gütig. Sie steht aber hinter der vorjährigen zurück. Ausgeführt wurden von Januar bis September 500.000 Gänse im Werte von 2,4 Mill. Goldfranken gegenüber 681.000 Stück im Werte von 2,5 Mill. Goldfranken in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die einzelne Exportart war also 1927 4,8 Goldfranken, im Vorjahre 3,6 Goldfranken wert. Verhältnismäßig weniger bedeutend war die Ausfuhr von Pferden und Rindvieh. Der Gesamtwert der Ausfuhr von lebenden Tieren betrug bis Ende September 75 Millionen Goldfranken, gegenüber 52 Mill. Goldfranken in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Ausfuhr von geschlachtetem Geflügel vermehrte sich 1927 ungeführt auf das Doppelte des Vorjahres und betrug 4 Mill. Goldfranken.

Niedergang des ostdeutschen Fußballsports.

Von Königsberger Seite wurden dieser Tage ob der Unbeständigkeit der Spielform der Fußballmannschaften im Baltischen Verband bewege Klagen angestellt. Die Spielreueität des letzten Sonntags in den drei Orten Königsberg, Danzig und Stettin, sowie das Verbandsspiel Südbaltischdeutschland gegen Baltischer Verband werden als Beispiel angeführt. Auf man sich die Spielergebnisse des vergangenen Sonntages ins Gedächtnis zurück, so kann man tatsächlich von einem Niedergang des Fußballspiels in den nordostdeutschen Verbandsteilen sprechen.

Am unabweisbarsten wird dieser Niedergang durch die 0:5-Niederlage des Baltischen Verbandes gegen Südbaltischdeutschland gekennzeichnet. Wenn man in Betracht zieht, daß Südbaltischdeutschland mit einer der stärksten Verbände ist, so wirkt die hohe Niederlage als Katastrophe.

Ähnlich verhält es sich in Pommern. Das Unentschieden (3:3) im Städtefest Stettin gegen Stargard trägt wirklich nicht dazu bei, das Vertrauen zu den repräsentativen Mannschaften zu erhöhen.

Auch Königsberg brachte eine Enttäuschung. Hier trat die Auswirkung des Niederganges des Fußballsports klar zu Tage. Das Spiel Preußen-Samland gegen SpV. Memel ließ sich nicht finanzieren und brachte ein Fiasko von mehreren hundert Mark.

Am schlechtesten schneidet bei dieser Betrachtung Danzig ab. Die Schupo wird ohne ihr Zutun Meister und verliert am gleichen Tage gegen den A-Klassenverein Gedania.

Den Ursachen des Niederganges nachzugehen ist nicht besonders schwer, doch sehr lohnend. Von Königsberger Seite wird folgende Härte hierfür haftbar gemacht. Unserer Auffassung nach liegt der Uebelstand zum größeren Teil auf anderem Gebiet.

Die körperliche Beschaffenheit der Spieler ist in den meisten Fällen nicht die, wie sie im Spiel mit einem überlegenen oder gleichwertigen Gegner verlangt. Ohne diese solide Grundlage ist aber nur Beherrschung aller technischen und taktischen Belangen unmöglich. Der Weg zu körperlicher Leistungsfähigkeit führt aber nur über ernstes und hartes Training, ganz gleich, ob im Spezial- oder Ergänzungssport. Weitere Voraussetzung ist eine sportgerechte und streng geregelte Lebensweise, die auch Enthaltensamkeit in sich schließt. Wer auf sportlichem Gebiet etwas leisten will, muß entgegenen können und einen zielstrebigeren Weg gehen.

Dieser Leitfaden hat für alle Sportler und Arten der Leibesübungen Berechtigung. Er rechtfertigt auch die vorstehenden Ausführungen, die ein sprechendes Beispiel eines nicht ernst genug getriebenen Sports sind.

Hollands Wasserballspieler in Deutschland siegreich.

Die Reife der holländischen Wasserballmannschaft durch Deutschland nahm in Danzig ihren Anfang. Obwohl die Gäste in den verschiedenen Schaukämpfen schwimmerisch den Deutschen unterlegen waren, vermochten sie im Wasserballspiel hauptsächlich durch ihre hervorragende Wurftechnik einen ganz überlegenen Sieg von 10:1 (6:0) gegen eine Danabrücker Städteamannschaft zu erringen.

Auf der zweiten Etappe traten die Holländer in Hamburg gegen eine Vertretung von Groß-Hamburg an. Auch dieses zweite Spiel auf deutschem Boden sah die Holländer überlegen erfolgreich. Mit 10:4 Toren schloß das Spiel.

Norddeutsche Eislaufwettkämpfe verlegt.

Die Wettkämpfe des Norddeutschen Eisport-Verbandes, die am Sonntag in Berlin zum Austrag kommen sollten, mußten infolge ungünstiger Eisverhältnisse auf den nächsten Sonntag verschoben werden. Um nicht unverrichteter Sache heimzukehren, trugen die Schnellläufer drei Weltbewerbe aus, in denen jedesmal Menke (W.E.Z. 86) als Sieger durchs Ziel ging. Die Ergebnisse waren: Schnellläufer für Senioren über 500 Meter: 1. Menke (W.E.Z. 86) 51,4, 2. Grund (W.E.Z. 86) 53,8 Sek.; 1500 Meter: 1. Menke

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 7. Dezember, 6. Dezember, and sub-columns for Geld and Brief.

Danziger Produktenbörse vom 1. Dez. 1927

Table with columns: Großhandelspreis waggontreue Danzig per Sack, and sub-columns for Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Erbsen, Kleine, grüne, Viktoria, Kappunke, Weizenkleie, Weizen, Weizen, Weizen.

Bericht im Hafen.

Eingang. Am 7. Dezember: Englischer D. „Rajorca“ (589) von Gammarsund mit Gütern für Reinhold, Freizeit; Schwedischer D. „Suhai“ (20) von Gammarsund mit Altsen für Schenker, Hafenamt; Danziger D. „Edith Boffeiman“ (291) von Gammarsund mit Heringsen für Reinhold, Danzig; Schwedischer D. „Aaru“ (126) von Stockholm mit Gütern für Behne & Zieg, Gammarsund; Danziger D. „Marie Siebler“ (221) von Gammarsund mit Heringsen für Reinhold, Danzig; deutscher D. „Carl Rosenthal“ (1672) von Dons mit Phosphat für Behne & Zieg, Gammarsund; dänischer D. „Beru“ (651) von Aarhus mit Altsen für Gammarsund, Heringsen; deutscher D. „Ahu“ (339) von Bremen mit Gütern für Wolff, Gammarsund; dänischer D. „Helga“ (489) von Kopenhagen, Leer für Reinhold, Kaiserhafen; polnischer Schlepper „Statut“ mit dem polnischen Zerkleinerer „Janet“ (633) von Gdingen, Leer für Sijula, Baltia, Behnerhafen; schwedischer D. „Cron“ aus Sernon für Polnische Handelsmarine, Behnerhafen; deutscher Schlepper „Dommed“ (54) von Aarhus, Leer für Behne, Gammarsund.

Ausgang. Am 7. Dezember: Schwedischer D. „Gubrun“ (452) nach Zöberleje mit Kohlen; schwedischer D. „Smoaland“ (1226) nach Alexandria mit Gütern; türkischer D. „Koffan Bir“ (24) nach Krowhand mit Gütern; deutscher D. „Herbinand“ (338) nach London mit Holz; Danziger Schlepper „Beichte“ mit Roggen (30) nach Wilan; schwedischer D. „Ingard“ (1138) nach Stockholm mit Kohlen; norwegischer D. „Hermedsford“ (295)

Ist Sport Luxus?

Der Preussische Landesbeirat für Jugendpflege, Jugendbewegung und Leibesübungen hat, wie der Amtliche Preussische Pressebericht, kürzlich folgende Entschliessung gefaßt:

„Der Preussische Landesbeirat für Jugendpflege, Jugendbewegung und Leibesübungen bedauert, daß der Herr Reichsbankpräsident Dr. Schacht in seiner Bochumer Rede am 18. November 1927 in die Reihe der von ihm beanstandeten Luxusaussgaben der Kommunen Stadien, Schwimmbäder und Grünanlagen mit einbezieht. Es könnte dadurch der Anschein erweckt werden, als ob Einrichtungen, die wir als unbedingt erforderlich einer wirksamen Jugendpflege und Jugendförderung ansehen müssen, aus wirtschaftlichen Rücksichten hintenangelassen werden dürften.“ Dieser „Stadtluxus“, schreibt der „M.-M.“, „erforderte in den letzten 3 Jahren 104 Millionen Mark. Das ist nur etwa ein Drittel mehr als jährlich in Deutschland für Sport ausgegeben wird; der Wert des Sportverbrauchs in den letzten 3 Jahren zusammen ist noch 88 Millionen Mark höher als der gesamte städtische Luxus.“

Hallen-Tenniskampf Warschau—Danzig.

In der Zeit vom 16. bis 18. Dezember findet in der Zoppoter Tennishalle ein Wettspiel Warschau—Danzig statt, an dem als Vertreter Warschaws die Herren Stodziejewski und Andrzej Tarnowski und von Danziger Seite die Herren Lange, Bauer, Franka und Jochheim teilnehmen werden. Die Wettspiele selbst werden am 17. und 18. Dezember 1927 stattfinden, am 18. Dezember steht den Warschauer Tennisspielern die Tennishalle zum Training zur Verfügung. Die näheren Einzelheiten, insbesondere die Spielzeiten, werden noch bekanntgegeben werden.

Ringkampfstreife Schweden gegen Finnland.

Das große Ringkampfstreife in Helsingfors wurde abermals für Finnland entschieden. Finnland konnte mit 18:6 über die Erwartungen hoch siegen. Es fanden in jedem der sechs Gewichte bei doppelter Besetzung vier Kämpfe zur Austragung, von denen mehrere außerordentlich auf die Teilnahme von Sigfrid Hanson, Ivar Johansson, Weltmeister Westergren und Rudolf Svensson verzichteten, während Finnland mit härtester Besetzung antrat.

Europameister Müller debütiert als Professional.

Am Sonnabendabend wurden in der Westdeutschen Sporthalle in Köln internationale Berufsboxkämpfe zum Austrag gebracht. Das meiste Interesse beanspruchte der erste Profiboxkampf des bisherigen Amateur-Europameisters im Halbfliegengewicht, Müller-Köln, der seinen Gegner Faust-Frankfurt a. M. in 6 Runden nach Punkten schlug.

Les Ab Lewis, der englische Exchampion im Mittelgewicht, erfocht in Südafrika seinen ersten Sieg. In Johannesburg schlug er seinen Gegner Alex Storbeck bereits in der ersten Runde k. o.

Der deutsche Ringboxmeister geschlagen. Der Heidelberger Ruderklub trat am Sonntag im Stadion Buffalo in Paris gegen Stade Francais an und wurde 80:0 geschlagen.

Hockey-Länderkampf England—Deutschland. Der von der gesamten Sportwelt mit großem Interesse erwartete Hockey-Länderkampf England—Deutschland endete 2:2 (1:1).

nach Herberichs mit Kohlen; dänischer D. „Bretland“ (1235) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Carl Friedrich Larsen“ (826) nach Etenäs mit Kohlen; Danziger D. „Frosper“ (410) nach Memel mit Kohlen.

Nachdem Herr Schacht geredet hat...

Die Städte Bitterfeld und Neuz haben, wie aus Amsterdam gemeldet wird, die mit holländischen Bankgruppen angeknüpften Unterhandlungen wegen Aufnahme eines Kredits in Höhe von mehreren Millionen Gulden abgebrochen. Der Abbruch der Verhandlungen, in dem man die Auswirkung der von dem deutschen Reichsbankpräsidenten Schacht verlangten Kreditstrenge zu sehen hat, wird mit dem Vorgehen der deutschen Beratungsstelle für Auslandsanleihe begründet.

Ein Zentralverkaufsbüro für Draht- und Drahtseilfabriken in Polen. Die Firmen A. G. für Metallindustrie in Polen, Radom, die Metallwerke D. Sandtke, die Fabriken Wolanowski, Biskowski und Draht A.-G., Seil- und Drahtfabrik, früher Reichel in Sohnovce haben ein gemeinsames Zentralverkaufsbüro der Draht- und Drahtseilfabriken gegründet.

Versammlungs-Anzeiger

Weihnachtsfeier der SPD, Odra. Die Kinder müssen bis zum 15. 12. beim Genossen Adolf Koenig, Kadawerstraße 31, angemeldet werden. Freier Schachklub Neufahrwasser. Donnerstag, den 8. Dezember, abends 7 Uhr, im Klublokal „Sambrius“, Esplanade 45, Monatsversammlung. Anschließend: Spielabend. Gäste gern gesehen. Freier Schachklub Langfur. Jeden Donnerstag, 7 Uhr abends, im Klublokal „Zum Ostereisen“, Kasanienweg: Spielabend. Gäste sind willkommen. Sov. Arbeiter-Jugend Langfur. Freitag, den 9. Dezember: Vortrag: Unsere Winterarbeit. Referent: Selmut Leschner. Schiedsrichter-Vereinigung. Am Freitag, dem 9. Dezember, 7 Uhr abends, in der Fortbildungsschule, Zimmer 2: Versammlung. Sportverein Bürgerwiesen. Sonnabend, den 10. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale Müller: Jahresversammlung. Das Ereignis sämtlicher Mitglieder, auch der Passiven, ist unbedingte Pflicht. Mitgliebsbücher sind mitzubringen. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Zentralverband der Maschinisten und Feinzer. Am Sonnabend, dem 10. d. M., abends 7 Uhr: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Tagesordnung: Bericht über den Verbandsstag sowie Verbandsangelegenheiten. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.



Wie soll die Ehekrise überwunden werden?

Auch eine neue Bestimmung ist erforderlich.

Man kann sich darüber streiten, ob die Form der heutigen Ehe richtig ist, oder ob die rechtlichen Grundlagen der Ehe erfüllt sind, verändert werden müssen, wie weit die Ehe die persönlichen Freiheiten des Menschen beschränken und wie groß der Spielraum für die Freiheit sein darf. Darüber darf man sich aber nicht mehr streiten, daß die Ehe keine Gemeinschaft zur Betätigung des menschlichen Spieltriebs sein darf, oder ein Tummelplatz spielender Menschen. Sie muß immer, gleichgültig, welche rechtliche und gesellschaftliche Form sie annehmen mag, eine auf sittlicher Grundlage aufgebaute Lebensgemeinschaft ernst strebender Menschen sein. Wer schon einmal eine Ehe eingegangen ist, weiß, daß er Pflichten übernimmt und ernste Lebensaufgaben erfüllen muß. Jeder spielerische Mißbrauch entwertet aber die Ehe.

Wann beginnt eine Ehe zu entwerten? Wenn eine Ehe nach einem oder wenigen Jahren geschieden wird ohne tieferen Grund. Wenn die Ehe ein amüßantes Spiel für die Beteiligten war. Sie wird aber auch dann entwertet, wenn die Menschen in der Ehe weiter zusammenleben trotz tiefer Gegensätze. Wo das Zusammenleben der Menschen zur Dualität wird, muß eine Trennung herbeigeführt werden. Es gibt und wird immer Ehen geben, in denen Menschen sich gegenseitig seelisch aufreiben.

und die Trennung die einzige Lösung für die Rettung der beiden Menschen ist. Wir wissen wohl, daß nicht alle Menschen in der Ehe reiflos glücklich werden können, und nicht alle Menschen in der Ehe ihr Glück finden, denn zu verschieden sind die Menschen, ihre Charaktere passen nicht immer zueinander, ihre Temperamente sind zu entgegengesetzt, und die Unvollkommenheit des Menschen erleichtert nicht immer das Zusammenleben in der Ehe. Dann schließt oft die sozialen Voraussetzungen, um die Ehe glücklich zu machen. Wo Wohnungsnot, Erwerbslosigkeit usw. herrschen, fehlt die äußere Bedingung der glücklichen Ehe.

Sind soziale und tief menschliche Gründe vorhanden, die ein weiteres Zusammenleben unmöglich machen, dann muß man von den Uebeln das geringste nehmen, und hier ist oft die Trennung das kleinere Übel. Uns kommt es ja nicht auf den äußeren Erhalt der Ehe an, sondern auf den ethischen Gehalt. Damit wollen wir aber keineswegs sagen, daß nun alle Menschen leichtfertig ihre Ehe lösen müssen, wenn sich kleinere Konflikte in die Ehe einschleichen. Durch allzu leichtfertige Scheidung entwertet man nur die Ehe. Auch soll man nicht den leichtsinnigen Menschen die Möglichkeit geben, zu heiraten, und wenn sich die ersten Schwierigkeiten zeigen, sich wieder scheiden zu lassen. Die Gefahr besteht, wenn wir nicht das Gewissen der Menschen stärken.

Man verleiht durch Gebrauch der Scheidungen entwertet also die Ehe. Wie schätzen wir uns vor dieser Entwertung? Durch Ermüdung der Ehe? Das wäre falsch. Denn dadurch würden wir innerlich faule Ehen zusammenhalten, sie noch schlechter machen, damit die Menschen schlecht machend und

die innere Reform der Ehe

außerordentlich erschwerend. Es kommt nicht darauf an, so wenig wie möglich Ehescheidungen zu haben, sondern darauf, so viel glückliche Ehen wie möglich zu haben. Sind die Ehen innerlich verfault, schlecht, zerrütet, dann müssen sie getrennt werden, weil es unsittlich ist, mit einem Menschen zusammenzuleben, den man vielleicht verachtet, haßt, oder dem man gleichgültig ist. Solche noch zusammenhalten zu wollen, bedeutet ebenfalls die Ehe entwerten. Nur eine solche Ehe ist sittlich vollkommen, in der die beiden Ehegatten aus innerer Freiheit heraus zusammenleben.

Rechtliche Eheschließung und Scheidung entwertet die Ehe, noch mehr aber das Zusammenleben ohne innere Freiheit. Soll die Ehe vor Entwertung geschützt werden, dann hilft nicht etwa ein rechtlicher Schutz, eine soziale Aenderung bestimmter Verhältnisse, sondern diese Entwertung kann nur verhindert werden durch eine Umwandlung der Ehegesinnung. Selbstverständlich kann eine solche nur wachsen auf einem gesunden sozialen Boden, wenn aber das Samenort nicht gesund ist, kann auch keine reife Frucht wachsen. Ohne Veränderung sozialer Verhältnisse bleibt eine Gesinnungswandlung erfolglos, ebenso bleibt eine Veränderung sozialer Verhältnisse ergebnislos, wenn nicht eine Gesinnungswandlung gleichläuft.

Äußere Eheformen führen allein nicht zu einer Aenderung unserer heutigen Ehe. Wir können durch Veränderung des Eherechts die Ehescheidungen erleichtern, die Gleichberechtigung der Geschlechter juristisch zum Ausdruck bringen, können die völlige Zerrüttung der Ehe aufhalten durch Veränderung der sozialen Lage usw. usw. Damit ändern wir aber nur die juristische und soziale Seite der Ehe, wir verändern damit

die Ehe als soziale Lebensgemeinschaft

aber noch lange nicht als ein menschliches Konfliktsproblem. Zu dieser äußeren Reform muß eine innere hinzukommen. Die Menschen, die eine Ehe eingehen, müssen ihrer Ehe den Charakter einer freiwilligen Lebensgemeinschaft geben. Nur wenn die Menschen auf dieser selbstgeschaffenen Grundlage zusammenleben, die Ehe nicht als Zwang empfinden, sondern als Freiwilligkeit, die natürlich nicht Freiheit von den selbstauferlegten Pflichten bedeutet, kann die Ehe von innen heraus umgestaltet und so die langsam einziehende allgemeine Entwertung aufgehoben werden.

Wer natürlich die Ehe nur als eine Spielart der Gemeinschaft betrachtet, nur wert für ein amüßantes Abwechslungsspiel, besitzt nicht die notwendig zur Ehe gehörende Gesinnungsreife und entwertet sie durch seine Verantwortungslosigkeit gegenüber dem tiefsten menschlichen Problem.

Ehe setzt eine Ehreife voraus! Nicht nur altersmäßig, sondern mehr noch gesinnungsmäßig. Nur wer diese reife Ehegesinnung besitzt, wer durchdrungen ist von der Erkenntnis, daß Ehe Opferbereitschaft bedeutet, freiwillige Opferbereitschaft, Dienst am anderen Menschen, nur wer weiß, daß eine bestimmte Charakterreife zur Ehe gehört, die wurzelt im Bewußtsein der Gleichberechtigung der Geschlechter, sollte heiraten. Wieviele dürften da heiraten? Wer

zählt die Menschen? Die Männer? Die Frauen? Wer begreift hier nicht die gewaltige Verantwortung, die der Erziehung gesetzt ist?

Erziehung zur Ehegesinnung

nicht zur Ehe, muß die Formel lauten! Setzt das aber, daß wir die Eheschließungen erschweren wollen? Durch gesetzliche Maßnahmen? Das wäre ebenso verkehrt, wie etwa die Ehescheidungen zu erschweren. Nicht die Erschwerung der Eheschließung und -trennung hebt die Entwertung der Ehe auf, sondern eine gesinnungsmäßige Wandlung der Menschen, die heiraten.

Wir brauchen eine äußere und eine innere Reform der Ehe. Äußere: Erleichterungen der Ehescheidungen, damit Menschen nicht zwangsmäßig zusammenleben müssen. Veränderungen der sozialen Verhältnisse, damit Not und Sorgen nicht allzu stark das Glücksgelühl beeinträchtigen. Hinzu muß aber kommen eine innere Umstellung des Menschen gegenüber dem Menschen, wenn die äußeren Veränderungen fruchtbar sein sollen. Innere: Aus der Ehe eine freiwillige Lebensgemeinschaft zu machen, die sich aufbaut auf einer neuen Ehegesinnung. Neue Ehegesinnung: Die Erkenntnis der Gleichberechtigung der Geschlechter muß gesinnungsmäßig in uns so stark verwurzelt sein, daß wir auch danach handeln können und in dem Menschen kein Bestium sehen, über das wir herrschen. In dem Menschen ein gleichberechtigtes Wesen erkennen, dem wir freiwillig dienen als Dank gegen freiwillig gegebenen Dienst. Nur auf diese Freiwilligkeit muß die Ehe aufgebaut sein, die auf jeden Machtanspruch gegenüber dem Menschen verzichtet. Wo Zwang herrscht, hört die Ehe auf, eine freiwillige Lebensgemeinschaft zu sein, sie wird zu einer Zwangsgemeinschaft, der man nur enttrinnen will, und die allein wert ist, daß sie

aufgelöst wird. Diese Ehe entwertet die Ehe, und die Entwertung der Ehe hört auf, wo sie zur freiwilligen Lebensgemeinschaft wird. Ueber deren Form brauchen wir uns nicht zu streiten, weil ihr Inhalt von selbst gegeben ist. R. D.

Das Kind auf der Straße.

Von F. F. Müller.

Das Kind spielte auf der Straße. Heiter und sorglos leuchteten seine Augen, es weckte vielleicht in einem Märchenlande, wohin es sich im Geiste versetzt hatte.

Niemand kümmerte sich um das kleine Wesen. Der Verkehr der Straße erzeugte Lärm und Staub.

Beim Spielen lief es bald hier, bald dorthin. Die vorbeigehenden Passanten lächelten und hatten ihre Freude an dem Kinde. Wie artig und nett es spielen konnte!

Autos jagten die Straße hinunter, Motorräder, Fahrräder, vereinzelt Pferdefuhrwerke. Das Kind spielte. . . auf dem Bürgersteig, auf der Fahrstraße. In seinem Märchenlande gab es keinen so riesigen Verkehr, dort blühten Blumen und jubilierten Vögel, dort herrschte eine Wunderpracht und Ruhe und Frieden.

Plötzlich fühlte sich das Kind hart angefaßt und nach hinten gerissen. Gleichsam erwachend blickte es um sich. Der Verkehr stockte für eine Sekunde. Ein Chauffeur schimpfte.

Das Kind sah, wie viele Menschen es neugierig musterten. „Weinade wäre das kleine Ding überfahren worden“, sagten sie. Seine großen, erlauchten Augen blickten unsterblich umher.

Was wollten die Menschen von ihm? Das Kind wußte nicht, daß es eben dem Tode entronnen war oder einer großen Gefahr, die von ihm nur durch Krankheit, vielleicht sogar Siedtum, überstanden werden konnte.

Spielendes Kind auf der Straße. . . .

Eltern, die Straße dient dem Verkehr, sie ist kein Spielplatz, Merkt euch das und handelt danach!

Sonst könnte man euch eines Tages euren Liebling nach Hause bringen — stark und stumm.

Die zehnjährige Mutter.

Eine fürchtbare Kindertragödie.

In einem Referat im Sozialistischen Ärztebund in Berlin teilte Dr. Magnus Hirschfeld einen schrecklichen Vorfall mit, den wir im folgenden wiedergeben.

Im Osten der unbarmherzigen Steinwüste Berlin bekam die vor kurzem verwitwete Frau Hagen eine Aufforderung vom Schullektor, sich bei ihm zu melden.

Am kommenden Morgen eilte die Mutter mit ihrer zehnjährigen Tochter in die Schule. Hanneken schwieg beharrlich auf die Frage der Mutter, was denn eigentlich geschah sei. Wohl irgendeine Nachlässigkeit oder freches Benehmen dem Lehrer gegenüber, dachte sich die Mutter. Was konnte sie schon erwarten. Wie viele Sorgen lasteten auf den Schultern dieser Proletarierfrau. Der nun verstorbene Mann ihrer zweiten Ehe taugte auch nicht viel. Schulden über Schulden hatte er hinterlassen und er soll auch. Was ernte schon Schlimmeres geschehen, als sie schon erlitten hatte. . . .

Doch, denn jetzt beginnt eine wahre, ernste Geschichte:

Der Rektor und Schullektor standen der Frau ernst gegenüber. „Frau Hagen, Ihre Tochter müssen wir vom Schulunterricht dispensieren“, sagte der Rektor. Verständnislos sah die Mutter von einem zum andern. Da ergriff der Arzt das Wort: „Ihre Tochter wurde getrunken beim Turnunterricht ohnmächtig, ich untersuchte das Kind und sah zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß es schwanger ist.“ Die Frau fiel um wie ein Klotz. Die ersten Worte, die sie wieder hervorbringen konnte, waren: „Aber das ist doch unmöglich, Herr Doktor.“ Der Arzt erwiderte: „Ich wünsche, es wäre so, es wäre dann besser für das Kind und Sie.“ Der Rektor führte Hanneken herein, um sie zu fragen, wer der Vater sei. Dazu kam er aber nicht, denn die Mutter war aufgeprungen und stürzte sich auf sie. Die Situation sah ernst aus. Der Arzt entriß endlich der Mutter das Kind, das anscheinend immer noch nicht begriff, um was es sich handelte.

„Ich habe nichts getan“, schrie es. „Aus der Luft kommt so etwas nicht“, schrie die Mutter. Endlich entrang sich Hanneken der Aufsicht: „Was meinst du denn, Mutter?“ Da war es den Männern klar, daß das Kind nichts von sich wußte.

Der Arzt bat den Rektor und die Mutter, ihn mit Hanneken allein zu lassen. Bald darauf wußte er alles. Der verstorbene Stiefvater hatte in Abwesenheit seiner Frau das Kind mißbraucht. Er schätzte es ein, indem er Hanneken Angst vor der Mutter machte, und brachte ihr dann eine Tafel Schokolade, die sie nie vorher bekommen hatte.

Der Arzt als Mensch und Wissenschaftler hätte gern geholfen, aber das Gesetz machte hier einen Strich durch die Rechnung. Durch Freunde gelang es ihm bis zum Minister zu gehen, aber der konnte ihm auch nicht helfen.

Der Fall lag nun bereits bei der Fürsorge und was dort zu erwarten war, ist uns zur Genüge bekannt. Der Arzt hoffte immer noch, daß dieses namenlose Übel durch eine Fehlgeburt ein Ende nähme.

Die Mutter wehrte sich gegen die Fürsorge. Sie wußte, daß ihr Kind gut sei und nur der Mann an dem Unglück schuld war.

Die letzten Tage hatten Hanneken reif werden lassen. Unbarmherzig hatte man ihr den Scheiter des Unbewußten hinweggerissen — ihr war alles so gleichgültig. Nur hinaus aus dieser Kellerrwohnung, aus deren Ecken die Schande schrie, weg von den bösen Nachbarn, erlöst sein von den Fürsorgepflegerinnen, die sie verständnislos quälten, nichts mehr hören von Protokollen, nicht mehr spüren die Spinnenhände des Polizeiarztes.

Die Mutter trug Zeitungen aus und schleppte sich in ihren großen Freistunden durch die Gerichte und Ämter, um gegen den § 218 zu kämpfen für ihr Kind, ihr einziges Kind, das ihr in den letzten Tagen um vieles näher ge-

kommen war. . . . ist es doch auch Mutter. Von allen Seiten gab man ihr gute Ratschläge, aber sie endeten mit der Bedingung, daß sie Geld haben müsse, dann wäre es möglich, das Kind nach Desterreich zu schaffen, aber auch hier könne es gemacht werden. was wäre doch des Desterren vorgekommen. Manche Beamten hatten Einsicht mit der Mutter und gaben ihr recht, daß der Staat in sozialer Fürsorge und Wohnungspolitik viel zu wünschen übrig ließe, aber helfen konnte keiner.

Da verzweifelte die Frau und gab sich selbst Schuld an dem Unglück; statt die Gesellschaft anzuklagen, verbitterte sie immer mehr und mehr über sich selbst.

Hanneken hatte das alles nicht erfaßt, aber geahnt. Mit ihren zehn Jahren war sie Weib und haßte das Mitleid, das ihr entgegengebracht wurde. Wie bangte ihr vor der Stunde, in der der Jenge ihrer Schande das Licht der Welt erblicken sollte. . . . „war es wirklich so arg, was mit mir geschehen ist. Da gehen junge Leute mit einem Kind und freuen sich. . . . und mir ist so bang. . . .“

Als sie die letzte Zeitung in Müllers Briefkasten gemerkt hatte, atmete sie auf und sah in den Lichthof hinunter. Die Kinder spielten und tollten unten herum. Was sangen sie: „Marielchen sah auf einem Stein. . .“

Durch die Luft laut ein kleines Menschenpaket und schlägt dumpf auf das Kopfplaster auf.

Megerle v. Mühlfeld.

Maya.

Von Kurt Lenz.

Seit langem ging kein Stück der Avant-Garde so ununterbrochen über die Bühne des kleinen Theaters Studio des Champs-Élysées wie Maya von Simon Santillon. Geht sie? Schleicht sie? Nein, Maya lebt nicht. Oder ist das ein Leben. Abend für Abend ein Maximum von Männern zu bedienen, um den müden Körper tagsüber auszuruhen?

Maya ist das Mädchen aus dem Bordell Nummer 7. „Du oder ein anderer“, — diese vier Worte sind ihr Leitfaden fürs Leben. Der Gang einer französischen Hafenstadt ist ihr Milieu und ihre Nahrung. Hört man draußen im Hafen das Kläuten der Einfahrt eines neuen Schiffes, so weiß Maya, daß sie nicht zu verhungern braucht. Das muß sie auch sonst nicht, denn ihr Körper ist begehrt. Von wem? Von jedem.

Da kommen sie alle zu ihr, die sie nach der überschwenglichen Last eines Abtags außer Gleichgewicht fühlen und suchen in der „Dirne“ ihren letzten Trost. Ist sie beschäftigt, dann sendet sie mit einer guten Empfehlung den Kunden weiter zu ihrer Freundin von Nummer 15 oder zu der Schwarzen von Nummer 18, die manchmal sich etwas ausborgen muß, weil dort viele vor ihrer Hausnummer kehrt machen. Ein Schiffsoffizier kommt zu Maya und plaudert zunächst mit ihr. Nach einigen Minuten geht von selbst die Tür auf: ein arabischer Teppichhändler tritt ein: „Ach, Verzehrung, ich dachte, Sie wären schon fertig, und Sie haben ja noch nicht angefangen.“ Und dann bietet er drei Teppiche an, wohl von ebenso dunkler Herkunft wie der Araber selbst, einen zu 200, einen zu 100 und einen zu 20 Franken. Der Offizier kauft den letzten für heruntergehandelte 10 Franken, und Sidi entfernt sich wieder. Doch kaum ist der Kunde weg, da geht auch schon wieder die Tür auf. Sidi ist wieder da: „Schönes Fräulein ich kaufe Ihnen den Teppich für 5 Franken zurück, mehr ist er doch nicht wert. 5 Franken, bedenken Sie! Und ich gebe Ihnen noch 3 Franken dazu, macht 8, und dafür habe ich auch das schöne Fräulein.“ Und wieder zieht sie die Bettdecke auf, zur Bedienung von Sidi.

Ein niedergebrogener Seemann aus Australien flüchtet sich zu Maya. „Kohlen, Staub, Tag und Nacht, nichts als Schwarzes. Früher war ich im Lazarett, da war es weiß. Lieber möchte ich wieder verumdet sein, als Schwarzes zu schlucken im düstern Raum der Schiffsmaschine. Ich bin

ganz allein auf der Welt und kann nicht weiter. Ich kann keinen andern Beruf, als Tag und Nacht Kohlen schaufeln für Schiffsmaschinen. Mein Leben ist aus." Maya streicht ihm übers Haar, während er erzählt, und sucht ihn zu trösten. Da kommt ihre Freundin von Nummer 15 hinzu und läßt über die Liebeshölle die Fünfsachen war einst in einem kleinen Hause angestellt. "Wenn ein Liebhaber Ihnen noch nicht genug Geld nebenher gibt, nehmen Sie doch zwei", hatte ihr der Bürochef einst gesagt und so kam sie auf 15. Der Australier schenkt Maya beim Weggehen einen Edelstein, — das letzte Kleinod, das er hatte.

Nur eines Tages ist Maya christlich traurig. Ihre dreijährige Tochter ist tot. Ihre Klassenkolleginnen sammeln für einen Kranz. Eine von ihnen kam gerade von einer Hinrichtung: Der Verurteilte hatte als seinen letzten Wunsch geäußert, noch ein letztes Mal um eine Frau verlängert werden zu dürfen, bevor er um einen Kopf verurteilt werde. Da hatte das Gericht zur Vorderstraße schicken lassen. — Maya kann nicht zur Beerdigung ihres Kindes gehen. Einen schwarzen Hut leiht ihr zur Not eine Kollegin, aber sonst hat sie kein Kleid, keinen Strumpf, keinen Schuh, der auf etwas anderes zugeschnitten wäre als auf ihre einjährige Tochter, die ewige Strafe ihres verstorbenen Lebens. Von wem war das Kind? Sie weiß es nicht! Wie hieß es? „Ach Gott, es ist wahr, ich nannte es ja immer nur „Die Kleine“. Es hatte gar keinen Namen. Ich habe es nirgends angemeldet.“ Und schließlich zerreißt sie auch den einzigen Brief, den man über ihr Kind geschrieben hatte. Hieß diejährige Freundin aus der anderen Straße, wo noch nicht die gleichen Sitten herrschen, bekommt das Geld geschenkt, das die Kolleginnen für den Kranz gesammelt haben.

„Ca continue, ca continue...“ Dies Leben geht weiter, sagt die 7 zur 17 im Nachwort, das auch ein Vorwort für das Stück sein könnte.

Nimm 400 Hammel, spiele ihnen ein patriotisches Lied vor, etwa die Marseillaise, und alle 400 werden zu marschieren beginnen“, heißt es an einer Stelle im Stück. Die Hammel in der Welt sterben nicht aus. Und das geht so weiter, das muß so weitergehen, bis endlich einmal andere Menschen radikal die längst notwendig gewordene Neugestaltung vornehmen.

Keine Sorgen mehr für Diamantige!

Ein Modemagazin in der Rue Royale in Paris stellt eine Neuheit in Damenstrümpfen aus. Es sind Seidenstrümpfe, die an ihrem vorderen Teil fleischfarben, aber nach hinten, nach der Wade zu, dunkel abfärbt und in ein tiefes Schwarz übergehen. Die Strümpfe sind vornehmlich für Damen bestimmt, deren Waden an Schlantheit zu wünschen übrig lassen, denn die Waden werden auf diese Weise beinahe unsichtbar. Obwohl die Pariserinnen sich im allgemeinen eher durch die Magerkeit ihrer unteren Gliedmaßen, als das Gegenteil auszeichnen, finden diese Strümpfe, wie es scheint, überraschend viele Käuferinnen.

Entsetzliches Kinderelend in Indien

Das Los der Mütter und Neugeborenen.
Die Frage der Gesellschaftskassen.

Frau Dr. Elizabeth Sloan Chester, eine englische Ärztin, die sich auf einer Studienreise durch Indien hauptsächlich mit der brennenden Frage der Kinderfürsorge und des Säuglingswesens beschäftigt hat, berichtet in einem Londoner Blatt über ihre Beobachtungen: „Nirgends gibt es ein Land, das man, wie Indien, als ein Kinderland bezeichnen kann. Die Kinder liegen auf den Straßen oder schlafen hinter den großen Landhäusern hunderlang in der Sonnenglut, wohin der Fremde geht, folgen sie ihm in Scharen, lachend, schweigend und unaufrichtig ihr „Salam“ entbietend. Man sieht wenig Frauen auf den Straßen, während sich in den Gassen der Bazare Männer, Kinder und Hunde in buntem Durcheinander drängen. Die Kinder, die man sieht, sind für ihr Alter recht zurückgeblieben.“

Das Durchschnittsgewicht eines Neugeborenen beträgt nur 4 Pfund.

Die Ziffer der Kindersterblichkeit ist entsetzlich hoch, was einmal auf den Mangel an hygienischer Fürsorge, zum anderen auf Verarmtheit und Unkenntnis zurückzuführen ist. Bedeutet man freilich, daß sich die bettelarmen Mütter Tag für Tag mit einer Handvoll Reis als Tagesnahrung begnügen müssen, daß viele mit einem „Pna“ im Wert eines englischen Pennys am Tag auskommen müssen, so wird man ihnen kaum einen allzu schweren Vorwurf daraus machen dürfen, daß sie sich ihrer kleinen Töchter — in Indien macht man mit Mädchen überhaupt nicht viel Aufhebens — nicht sonderlich annehmen. Man kann sich höchstens wundern, daß die Kleinen überhaupt noch am Leben bleiben.

Waisenhäuser und Kinderheime sind deshalb für Indien eine dringende Notwendigkeit. Hier handelt es sich um das Problem der Kinder, der unverheirateten Mütter oder der Mädchen, deren Ehe mit ihrem rechtmäßigen Gatten noch nicht geschlossen wurde. In jedem Fall geht die Zahl der verwahrlosten Kinder in die Hunderttausende. Hinsichtlich der Kinderfürsorge ist zwar seitens der Städte in letzter Zeit viel geschehen, und die Kindersterblichkeit ist, dank diesem Hilfswerk, erfreulicherweise im Rückgang begriffen. Aber es bleibt hier noch unendlich viel zu tun, nicht zum wenigsten für die Aufklärung der von Aberglauben und Unkenntnis beherrschten Mütter. Die indischen Frauen müssen vor allem darüber belehrt werden, daß ihre unausrottbare Gepflogenheit,

eine Wöchnerin 6 Tage nach der Entbindung hungern und völlig sich selbst zu überlassen und die Säuglinge mit einem Gemisch von Honig, Gewürzen und verunreinigter Bazarmilch zu ernähren, nicht zum

wenigsten für den frühzeitigen Tod der unglücklichen Kinder verantwortlich zu machen ist. Angesichts der schrecklichen Ungewißheit und der abergläubischen Vorstellungen der Indierinnen eröffnet sich Lehrern und Erziehern ein weites Feld fruchtbringender Aufklärungstätigkeit.

Ich besuchte einmal eine Abendsschule für arme Kinder, die tagsüber auf dem Felde arbeiten. Sie war von einem indischen Arzt ins Leben gerufen worden, und der Unterricht wurde auf der Veranda seiner Armenapotheke erteilt. Die Kinder, die hier verammelt waren, gehörten zu den sog. „Unberühmbaren“, das heißt, zu der Klasse der Ausgestoßenen, die nach der Anschauung der anderen Kasten in diesem Leben die Sünden ihrer vorangegangenen Inkarnationen abtun müssen. Gebildete Kinder beiderlei Geschlechts sind sich darüber einig, daß ein Kastensystem, das Millionen von Menschen rechtlos macht und außerhalb der Menschheit stellt, in seiner gegenwärtigen Form einen unhaltbaren Zustand bedeutet. Eine indische Frau erklärte mir: „Wir müssen mit dem Kastensystem, den Kinderheimen und dem Vorurteil, daß die Kinder weiblichen Geschlechts minderwertig sind und keinen Lebenszweck haben, endlich aufräumen.“ Die gebildeten Klassen lassen es sich denn auch angelegen sein, die öffentliche Meinung zugunsten des Mädchenschulwesens aufzuklären. Gemeinnützige Erziehung für Mädchen und Knaben und die Erhöhung des Debitalters auf 14 Jahre sind vor allem die Reformen, die im nächsten Jahrzehnt hoffentlich durchgeführt werden!“

Die Schönen von Buchara schleierlos.

Mehr als 110 000 Frauen mohammedanische Frauen in der Republik Buchara haben im Laufe dieses Jahres den Zwang des Schleiertragens abgeworfen. In der Stadt Baku, wo die Hälfte der Einwohner aus Bekennern des Islams besteht, sieht man nur noch alte Frauen, die das Gesicht mit dem Schleier verhüllen. Dagegen erblickt man in den Straßen von Baku zahlreiche, sehr hübsche junge Frauen und Mädchen, die keinen Schleier tragen und nach der letzten europäischen Mode gekleidet sind. Als sich die Bolschewisten Bucharas bemächtigt, enthielten sie sich aller obrigkeitlichen Maßnahmen gegen die Sitte des Schleiers, hingegen entfalteten sie eine äußerst rührige und geschickte Propaganda, um zu verbreiten, daß der Schleier das äußerste Kennzeichen der Verklavung der Frau durch den Mann sei.

So ist allgemach im ganzen Osten Rußlands die weibliche mohammedanische Einmühenheit dann überzogen worden, daß der Schleier mit weiblicher Würde unvereinbar sei. Eine Ausnahme bilden die 110 Mohammedanerinnen, die zu den 120 Frauen des neulichsten Emirs von Buchara gehörten. Als der Emir vor den Bolschewisten nach Uschakistan floh, begleiteten ihn zehn seiner Frauen. Die übrigen blieben zurück und ließen sich auch nicht durch Drohungen der Bolschewisten bewegen, den Harem zu verlassen.

Blusen und Westen.



J. 3645

J 3645. Weste aus negerblauem Tuch mit hübscher Randverzierung von metalldurchwirktem Grosgrainband, das mit Schürzstücken abschließt. Glatte Form mit Taschen. Lyon-Schnitt für Größe 44 u. 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 3642. Bluse aus capriblauem Seidenjersey mit durchgezogener Kravatte, vorn und im Rücken Falten-schmuck. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

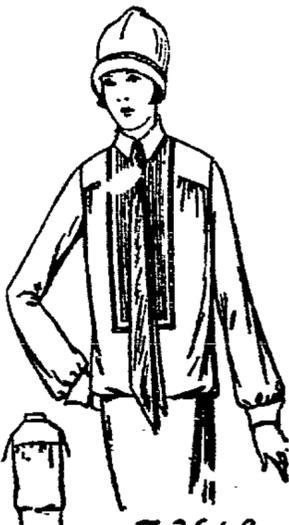
J 3643. Bluse aus hellblauem Wolle-trepp mit Faltenhemmstoff, das von Hohlnaht umrandet ist. Weißer Kragen mit schwarzer Seidenkravatte. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

Die Bluse wird auch in dieser Saison freudig von den Hausfrauen und berufstätigen Damen begrüßt werden. Kann man doch den so praktischen Blusenanzug ohne viel Mühe selbst anfertigen und gehört hierzu nicht zu viel schneiderisches Können. Man wähle feine Wollstoffe in Kascha, Wolletrips oder einen der schönen treppartigen Gewebe, auch Wollschamir oder halbseidene Stoffe wie Veloutine, Colienne usw. Verwendet man das gleichartige Material für den Blusenrock, so erhält man das immer noch so beliebte Blusen- oder Jumperkleid, je nach Wahl des Blusenschnittes. Manche ziehen den Jumperschnitt vor, andere wählen wieder die unten durch Gummibandzug eingeeingte Form, die das gleiche Bild, wie die früher im Mod getragene Bluse ergibt. Wir haben mit Abbildung J 3540, 3642 und 3643 die verschiedensten Formen zur Darstellung gebracht.

Die Blusen sind, der Moberichtung folgend, vorwiegend hochgeschloffen gearbeitet. Den Umlegekragen, oft aus weißem Material, hält eine absteckende Seidenkravatte zusammen, die dann die einzige Garnitur ergibt. Die Ärmel sind lang und schließen mit Bündchen oder Manschetten ab. Blusenröcke sind möglichst schlicht in der Form zu wählen. Abb. 2927 zeigt seitliche Knopfborrichtung, was auch für Sportweste sehr geeignet ist. Im übrigen werden die Röcke vorn oder seitlich durch Falten erweitert. Auch Hüftpassen tauchen öfter auf. Zum Schluß sei noch die Weste erwähnt, die an kalten Tagen unentbehrlich ist. Als Material kommt hauptsächlich Tuch in leuchtender Farbe in Betracht. A-Abb. 3645 sind die Röcke mit metalldurchwirktem Grosgrainband und absteckenden Schürzstücken effektiv ausgestattet.



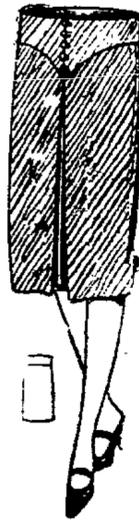
J. 3642



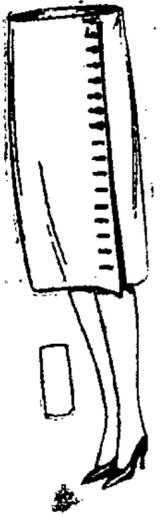
J. 3643



J. 3540



J. 2928



J. 2927

J 2927. Einfacher Blusenrock aus marineblauem Wolletrips, linksseitlich aufzuknöpfen. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 3540. Bluse aus bleifarbenem Kascha mit blau-weiß kariertem Kravatte. Dem Kragen liegt rosa Material auf. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 2928. Rock aus jadegrünem Diagonalklebstoff mit Hüftpass, die in der vorderen Mitte spitz verläuft. Vorn auffpringende Falten. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

Die Schnitte sind bei der Firma Spun, Japengasse Nr. 61, bassäßig.

Garloß oder Kohloß?

Kohloß war eine Zeitlang der große Modehype und die Hausfrauen atmeten schon beinahe erleichtert auf, da sie das Ende der Kohlerie, die ja so eine Last ist, sahen. Der Begründer dieser Mode war der deutsche Physiologe Professor Friedberger. Prof. Friedberger ging in ein Wirtshaus zum Essen, kam aber sehr unregelmäßig. Dabei bemerkte er, daß er beim späten Kommen trotz vielen Essens nicht satt wurde, während er, wenn er früh kam, weniger zu essen brauchte, um satt zu werden. So kam er zu der Annahme, daß Essen, das lange am Herd steht, an Nährkraft und Anjahlwert verliere. Mit deutscher Gründlichkeit ging er an die wissenschaftliche Untersuchung seiner Beobachtung. Er kaufte nunmehr wieder, wie so oft, als Versuchsobjekte herhalten. Sie wurden in drei Gruppen eingeteilt und man stellte fest, daß die Käuse, die mit Kohloß gefüttert wurden, am besten genährt waren, schlechter diejenigen, die Garloß erhielten und am allerjüngsten die, die Uebergarloß erhielten.

Nun setzte natürlich ein großer Streit ein. Es wurde behauptet, die Berechnung des Nährwertes nach Kalorien sei ungenügend und das Entscheidende der Kohloß sei ihr Ansehen, aber nicht ihr Brennwert. Je länger das Essen kochte, um so geringer wäre der Nährwert. Es sei zwar ansehnlich bequemer, gelochtes Essen zu sich zu nehmen, aber diese Bequemlichkeit zeige unangenehme Folgen: Unterernährung, Darmlenken und sonstige Unannehmlichkeiten.

Aus der Wissenschaftspraxis die Theorie sehr schnell in die Praxis, in die Küche der Hausfrau über. Und sie stand vor der Frage, soll sie aufhören zu kochen oder soll sie kochen — darf sie

sich ihre Mühe erleichtern und sogar dadurch die Gesundheit ihrer Familie fördern? Anfragen an wissenschaftliche Institute häuften sich in beängstigender Fülle. Das Reichsgesundheitsamt begann sich für die Frage zu interessieren, aber es fand den Untersuchungen der Wissenschaftler sehr skeptisch gegenüber. Statt eines Wissenschaftlers wurde eine Frau zur Feststellung der besten Nahrung kommandiert.

Wieder begann das Nährwertexperiment, dessen Untersuchungen heute vorliegen. Wieder die Dreiteilung in Kohloß, Garloß und Uebergarloß. Bei der feingebundenen Untersuchung triumphierte der Instinkt der Frau. Sie hatte bisher richtig gehandelt. Die Garloß ist die beste Ernährungsweise.

Die Parole lautet also wieder: Fort von der Kohloß — zurück zur Küche!

Exprobt und bewährt!

Fingerringe bei kleinen Kindern beseitigt man, indem man die Finger vor dem Schlafengehen mit Baldriantröpfchen einreibt.

Bräunliche Stoffe erhalten ihre Farbe wieder, wenn man dem letzten Spülwasser ein wenig Alaun beifügt.

Aluminium reinigt man nicht mit Soda, sondern man taucht einen leuchten Lappen in pulverisiertem Dimstein und reibt den Aluminiumgegenstand damit ab.

Flecken aus Teppichen entfernt man durch wiederholtes Anfeuchten mit lauwarmem Wasser, das man mit Löschpapier wieder aufsaugt. Danach wäscht man die Flecke mit einer Seifenlauge aus Venezianischer Seife aus.

Reis bleibt beim Kochen weiß, wenn man dem Wasser, in dem er gekocht wird, einige Tropfen Zitronensaft oder Essig beifügt.

Rohr löst man zweckmäßig mit zwei oder drei Sellerie-Stengeln. Sie geben ein gutes Aroma und vermindern den unangenehmen Geruch während des Kochens.

Woll- oder waschleberne Handschuhe bewahrt man vor dem Steif- und Hartwerden, indem man dem Waschwasser einige Tropfen Olivenöl beifügt.

Beim Messerschneiden füge man dem Pulver etwas doppelt-kohlensaures Natron bei, das die Flecken entfernen hilft.

Frühgeborener Kuchen, der in der Blechform anhängt, wird auf einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf gestellt. Die Hitze löst den Kuchen, jedoch er sich, ohne zu brechen, herauslösen läßt.

Handschweiß wird durch häufigeres Waschen im Wasser, dem man eine Messerspitze Borax aufsetzt, gemildert.

Rüllkammer oder Rüllkäse erhält man keimfrei, indem man nach dem Entleeren eine Zeitung darin verbrennt.